



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Etymologische Forschung zu italienischen Interferenzen
im Deutschen und Französischen mit Schwerpunkt auf
dem Sprachkontakt, dem Sprachgebrauch und dem
Sprachwandel“

verfasst von / submitted by

Fania Sileri BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 331 345

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen Deutsch Französisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Budin

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zuerst gebührt mein Dank Herrn Univ.-Prof. Dr. Budin, der meine Masterarbeit betreut und begutachtet hat.

Ebenfalls möchte ich mich bei meiner Mutter, meiner Schwester, meinen lieben Großeltern und meinen Freunden bedanken, die mir mein Studium durch ihre Unterstützung ermöglicht haben.

Fania Sileri,
Wien, 10.06.2016

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung.....	1
1. Das Phänomen des Sprachkontaktes und seine Auswirkungen auf die Sprecher.....	4
1.1 Der Mechanismus des Code-Switching	5
1.2 Language oder Code-Alternation.....	7
2. Sprachkontakte im Deutschen und Französischen: das Enigma der Interferenzen	9
2.1 Definition von Interferenz und ihrer diversen Bedeutungen.....	9
2.1.1 Grad der Abweichung von der Norm: Ein deutsch-italienischer Vergleich.....	10
2.1.2 Ein französisch-italienischer Vergleich.....	14
2.2 Die Typologie von Interferenzen	16
2.3 Die falschen Freunde.....	20
2.4 Interferenzen vs. Entlehnungen.....	21
2.5 Interferenzen und Integrationen	23
3. Kognitive und neurologische Untersuchungen zur Interferenz: ein kurzer Überblick	25
3.1 Was passiert im Gehirn beim Erlernen von Sprachen?.....	25
3.2 Die Wichtigkeit des Gedächtnisses	27
3.2.1 Das Gehirn und das Gedächtnis.....	27
3.2.2 Zweisprachige und Einsprachige: Wie verhält sich das Gehirn?	28
3.2.3 Gedächtnis und Sprachvermischung bei Zwei- und Einsprachigen	30
3.2.4 Retroaktive und proaktive Interferenzen	31
3.3 Kognitive, psychologische und soziolinguistische Faktoren	32
3.3.1 Die soziale und sprachliche Umgebung sowie die Beeinflussung durch andere Sprachen	33
3.3.2 Kognitive und psychologische Faktoren: biologische Person, Müdigkeit, Stress, Angst, Flexibilität und sprachliches Talent	35
3.4 Möglichkeiten zur Vermeidung von Interferenzen	36
4. Semantische und morphologische Interferenzen: die Rolle der Etymologie	39
4.1 Lateinisch und Griechisch: die wichtigsten Entlehnungssprachen	39

4.1.1	Die griechischen und lateinischen Spuren im deutschen Wortschatz.....	39
4.1.2	Französisch und Italienisch als Entlehnungssprachen für die Bildung deutscher Wörter	42
4.1.3	Die griechische und lateinische Herkunft französischer Wörter	44
4.2	Die Rolle des Arabischen und Indogermanischen im Deutschen und Französischen	47
4.3	Die Produktivität von Präfixen und Suffixen: ein kontrastiver Vergleich mit dem Italienischen	49
4.3.1	Beispiele im Italienischen und Deutschen	50
4.3.2	Beispiele im Italienischen und Französischen	52
5. <i>Langue</i> vs. <i>Parole</i>: der Einfluss des Gebrauchs auf die Sprachregeln und den Sprachwandel		55
5.1	Glissement sémantique oder der sogenannte Bedeutungswandel	56
5.1.1	Definition des Bedeutungswandels in Sprachwissenschaft	56
5.1.2	Falsche Freunde im Lichte des Bedeutungswandels	57
5.2	Polysemie, Homonymie und Interferenzen	58
5.2.1	Polysemie und Homonymie als Ursachen von Interferenzen im Deutschen und Französischen	58
5.2.2	Sexuelle Konnotationen von Wörtern im Deutschen und Französischen.....	59
6. Experimentelles Projekt: etymologisches Glossar als Mittel, um Interferenzen zu verstehen und zu vermeiden.....		62
6.1	Morphologische und semantische Interferenzen Italienisch – Deutsch aus dem politischen/wirtschaftlichen Bereich.....	63
6.2	Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und dem Deutschen im wissenschaftlichen Bereich	70
6.3	Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und dem Deutschen im religiösen Bereich	82
6.4	Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und Französischen im Bereich der Politik/Wirtschaft	83
6.5	Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und dem Französischen im wissenschaftlichen Bereich	86
6.6	Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und dem Französischen in der Kunst	92
7. Zusammenfassung und Schlusswort		94
8. Bibliographie		96
Abstract		101

Abkürzungsverzeichnis

Altfr.: Altfranzösisch

Ägypt.: Ägyptisch

Ahd.: Althochdeutsch

Altgr.: Altgriechisch

Ar.: Arabisch

bzw.: beziehungsweise

ca.: circa

d.h.: das heißt

Dt.: Deutsch

etc: et cetera

Eng./En.: Englisch

Fr.: Französisch

Frühhd.: Frühneuhochdeutsch

Gr.: Griechisch

It.: Italienisch

Jh./Jhdt.: Jahrhundert

Kirchenlat.: kirchenlateinisch

Lat.: Lateinisch/Latein

Mhd.: Mittelhochdeutsch

Nd.: Niederländisch

Nhd.: Neuhochdeutsch

Ru.: Rumänisch

S.: Seite(n)

Sp: Spanisch

Spätlat.: spätlateinisch

Sw.: Swedisch

u.a.: unter anderem

usw.: und so weiter

vgl.: vergleich

zit.: zitiert

0. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird die Herkunft von Interferenzen bei zwei Fremdsprachen, dem Deutschen und Französischen mit dem Italienischen als Ausgangssprache, auf kognitiver, neurolinguistischer und zuletzt auf etymologischer Ebene analysiert.

Bevor die Interferenzen näher erklärt werden, widmet sich das erste Kapitel der Definition des Sprachkontaktes. Es ist wichtig, mit diesem Bereich der Sprachwissenschaft vertraut zu sein, da sich diese Arbeit auf den Kontakt der Muttersprache mit zwei bestimmten Fremdsprachen konzentriert. In diesem Zusammenhang werden sozio- und psycholinguistische Aspekte sowie andere Faktoren analysiert, die dazu beitragen, die Wichtigkeit der Verbindung des Italienischen mit dem Französischen und Deutschen zu beschreiben.

Nach dieser kurzen, allgemeinen Einführung in das Thema wird im zweiten Kapitel der Begriff der Interferenzen detailliert aus linguistischer, psychologischer und kognitiver Perspektive definiert. Dabei ist wichtig klarzustellen, dass in dieser Arbeit nur die *interlingualen* Interferenzen untersucht werden, d. h. die Interferenzen in einer zweiten und dritten Fremdsprache, die vom Italienischen als Muttersprache herrühren – in diesem Fall das Deutsche und das Französische.

Neben einem Überblick über das Phänomen der Interferenzen werden auch praktische Beispiele aus den Sprachen, die Gegenstand der Arbeit sind, gegeben, damit der Leser nachvollziehen kann, wie diese im Alltag produziert werden, ohne dass dies wahrgenommen wird. Diese Arbeit wird nur auf die phonetischen, grammatischen, morphologischen und semantischen Interferenzen im Detail eingehen, wobei der Akzent jeweils auf den sogenannten falschen Freunden liegt. Diesbezüglich ist es wichtig klarzustellen, dass insbesondere die letzteren Arten von Interferenzen, also die morphologischen und die semantischen, berücksichtigt werden. Um eine noch eindeutigere Darstellung der Interferenzen zu ermöglichen, werden sie am Ende dieses Kapitels von den Integrationen und den Entlehnungen abgegrenzt, da diese bisweilen irrtümlich als Interferenzen bezeichnet werden, obwohl sie in sprachlichen Prozessen eine ganz andere Bedeutung haben.

Im dritten Kapitel wird die Fragestellung konkretisiert. Wie bereits angemerkt, ist das Ziel der Untersuchung, die Entstehung von Interferenzen aus verschiedenen Perspektiven – insbesondere auf kognitiver, psychologischer und soziolinguistischer Ebene – zu beleuchten. Um sich vorstellen zu können, wie eine fremde Sprache im Kopf assimiliert wird, ist es zunächst wichtig, die kognitiven bzw. neurolinguistischen Prozesse im Gehirn darzustellen. Das Phänomen der Interferenzen betrifft das Gedächtnis vor allem auf kognitiver Ebene. Viele neurolinguistische Zeitschriften und die Arbeiten des Gehirnforscherpaares Antonio und Hanna Damasio geben einen wesentlichen Überblick über die verschiedenen Formen der Gedächtnisarbeit im menschlichen Gehirn. Dies ist erstens sehr interessant und erlaubt es zweitens, die Interferenzen wissenschaftlich zu erfassen. Dabei wird klarer, warum sich diese

Übertragungen von muttersprachlichen Strukturen bzw. Wörtern in der mündlichen und schriftlichen Wiedergabe des Deutschen und des Französischen manifestieren. Sprachprozesse im Gehirn sind bei zweisprachigen und einsprachigen Menschen unterschiedlich. Die Neurowissenschaften erlauben es, diese Unterschiede genau zu benennen und die Frage zu beantworten, ob sich das Phänomen der Interferenzen bei Zweisprachigen anders zeigt als bei Einsprachigen.

Der dritte Teil des Kapitels konzentriert sich darauf, andere Probleme und mögliche Ursachen zu identifizieren, die die Entstehung von Interferenzen beeinflussen könnten. Hierzu zählen z.B. psychologisch kräftezehrende Situationen, die Angst und Aufregung auslösen, oder die soziale und sprachliche Umgebung. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, dass im Ausland lebende Italiener fast immer geschlossene Gruppen bilden, in denen sie nur auf Italienisch reden oder eine Mischung aus der Mutter- und der Fremdsprache schaffen. Dies kann letztlich verhindern, dass sie z.B. das Französische oder das Deutsche gut beherrschen.

Das vierte Kapitel geht näher auf die morphologischen und semantischen Interferenzen ein und konzentriert sich auf die wichtige Rolle der Etymologie, mit der ein historischer Überblick über den Wortschatz des Französischen und des Deutschen gewonnen werden kann. Eine Analyse des Lateinischen, Griechischen und anderer Sprachen wird einen großen Beitrag dazu leisten, die gegenwärtigen morphologischen und lexikalischen bzw. semantischen Eigenschaften des Französischen und Deutschen besser zu verstehen.

Dieses Kapitel versucht ebenfalls, die morphologischen Interferenzen zu erläutern. Um dies umzusetzen, wird das sprachwissenschaftliche Konzept der Produktivität von Suffixen vorgestellt und anhand der zwei Sprachen veranschaulicht. So soll verständlicher werden, warum manchmal Worte in der fremden Sprache erfunden werden und warum Worte, deren Stämme im Italienischen gleich sind, im Deutschen oder Französischen eine andere Endung haben (z.B. *it. investimento* – dt. ‚Investition‘, *it. basilare* – fr. *basique* ‚grundsätzlich‘ usw.).

Das fünfte Kapitel schließt an dieses Thema an: Die etymologische Untersuchung der zwei Fremdsprachen gibt Aufschluss darüber, ob *Langue* und *Parole*, die beiden sprachwissenschaftlichen Begriffe von de Saussure, auch in diesem Kontext funktionieren. Zudem kann nachvollzogen werden, ob einige Wörter im Französischen oder Deutschen, die denselben etymologischen Ursprung haben, aus kulturellen, sozialen oder pragmatischen Gründen eine neue Bedeutung angenommen haben. So wird diese Analyse zeigen, ob die Interferenzen in den jeweiligen Sprachen schon immer ihre heutige Bedeutung aufwiesen oder ob sich im Rahmen des sogenannten *glissement sémantique* (Bedeutungswandel) im Laufe der Jahre die Bedeutung gewandelt hat.

Damit wird der Gebrauch der Sprache zu einer neuen Regel, um das Phänomen der Interferenzen zu bestimmen. Dies ist vor allem bei sexuellen Konnotationen zahlreicher französischer Wörter oder Verben bzw. von Begriffen im Deutschen von Bedeutung, die ursprünglich anders verwendet wurden.

Im letzten Kapitel der Arbeit befindet sich ein etymologisches Glossar, das den oben erwähnten Bereichen folgt. Durch die etymologische Forschung wird bestimmt, ob Wörter, die Ursache einer Interferenz sind, eine besondere Änderung (Bedeutungswandel, Latinisierung, Änderung nach Gebrauch, Produktivität der Suffixe usw.) erfahren haben. Das Glossar soll eine Hilfe für diejenigen sein, die in einer Fremdsprache häufig interferenzbedingte Fehler machen.

1. Das Phänomen des Sprachkontaktes und seine Auswirkungen auf die Sprecher

Bevor näher auf die komplexe Thematik rund um die Interferenzen im Französischen und Deutschen eingegangen wird, wird dieses Kapitel zunächst Grundlagen beschreiben, die zu einem besseren Verständnis der Entstehung der auf den ersten Blick rätselhaften Sprachphänomene beitragen.

Im Folgenden wird zunächst der Begriff des Sprachkontaktes definiert. Auf dieser allgemeinen Basis der Sprachwissenschaft werden anschließend die Sprachkontakte zwischen den drei Sprachen Italienisch, Deutsch und Französisch untersuchen. Der Sprachkontakt ist jedoch nicht nur Mischung bzw. Auseinandersetzung mit diesen Sprachen, sondern muss auch im Kontext anderer wichtiger Faktoren bzw. Variablen wie beispielsweise der Kultur, der Geschichte und der Gesellschaft, also der Gemeinschaft, in der sich die Sprachen treffen und entwickeln, gesehen werden. Dabei gilt es zu beachten, dass es sich nicht um einen kurzfristigen Prozess handelt, sondern dass der Sprachkontakt ebenso wie Veränderungen und Mischungen der Sprachen das Resultat von langjährigen Berührungen sind. Diese sind wiederum das Ergebnis von Migrationsbewegungen über Jahrhunderte, wie Csaba Földes in seinem Essay *Was ist Kontaktlinguistik? Notizen zu Standort, Inhalten und Methoden einer Wissenschaftskultur im Aufbruch* (vgl. 2010:136f.) feststellt.

Es muss ebenfalls beachtet werden, dass der Bereich der Kontaktlinguistik bzw. des Sprachkontaktes eine relativ neue Studienrichtung ist, die erst in den 1950er Jahren die Aufmerksamkeit von Sprachwissenschaftlern sowie Sozio- und Psycholinguisten erregt hat (vgl. 2010:137). Bis etwa zur Jahrtausendwende wurden dabei weniger die Sprachphänomene, welche auf einen Sprachkontakt zurückzuführen sind, sondern vor allem die Art und Weise, auf die Sprachen miteinander im Kontakt stehen können, untersucht.

In einer einfachen Definition von Sara Thomason (*Language Contact*, 2001) handelt es sich um einen Sprachkontakt, wenn zwei oder mehrere Sprachen an demselben Ort und zur selben Zeit verwendet bzw. gesprochen werden (vgl. 2001:1). Sprachkontakt kann jedoch auch die Beeinflussung von zwei oder mehr Sprachen bedeuten. Földes geht in seiner Untersuchung weiter ins Detail und bietet eine Unterscheidung von Sprachkontakten nach der Intensität ihrer Beeinflussung bzw. Berührung an. Demnach gibt es kausale Sprachkontakte, die als provisorische und oberflächliche Relationen zwischen Sprachen bezeichnet werden, und kontinuierliche oder permanente Sprachkontakte, die „konstante und intensive sprachliche Interrelationen“ voraussetzen (Földes 2010:139). Diese beiden Arten von Sprachrelationen sind weiterhin dadurch charakterisiert, dass die Beeinflussung von Elementen in der einen oder der anderen Sprache nicht nur auf grammatikalischer Ebene erfolgt, sondern auch viele andere Aspekte eine Rolle spielen. In dieser Arbeit werden vornehmlich Sprachkontakte des zweiten Typs untersucht, weil sie die intensiven italienisch-

deutschen und deutsch-französischen Sprachrelationen betreffen, die nicht *ad hoc* entstanden, sondern sich über Jahrhunderte entwickelt haben.

Winford definiert den Sprachkontakt in seinem Werk *An Introduction to Contact Linguistics* (2006) sehr breit, beschränkt sich anschließend aber auf die Beschreibung des Kontaktes zwischen mehrsprachigen Individuen. Berücksichtigt müssen aber auch andere wichtige Phänomene wie soziokulturelle Faktoren werden, die zu sprachlichen Veränderung führen können (vgl. 2006:10f.). Historische und gegenwärtige gesellschaftliche, politische, wissenschaftliche und kulturelle Berührungen haben den sprachlichen Prozess zweifellos beschleunigt und sind der Grund, weshalb sich heute zahlreiche fremdsprachliche Elemente in einer Sprache finden (vgl. Földes 2010:139). Der Intensität dieser Faktoren entsprechend kann auch die Art der sprachlichen Berührung stärker oder schwächer sein. Die Folgen dieser Kontakte können entweder eine bestimmte, mehrere oder auch alle Ebenen einer Sprache sowie ihre Kommunikations- und Interaktionsprozesse betreffen. Dies führt zu kurzfristigen oder langfristigen Sprachphänomenen wie Sprachumstellungen oder Entlehnungen (siehe Kapitel 2).

Sara Thomason betont das Konzept der Veränderung der Sprache(n) durch Kontakt und behauptet in ihrer Untersuchung, dass alle Einfügungsprozesse von fremdem Material in eine Sprache von unzähligen sozialen und psychologischen Aspekten bedingt sind, die von Linguisten nicht ohne Weiteres erfasst werden können. Thomason spricht von Mechanismen, die beim Kontakt von zwei oder mehr Sprachen entstehen. Als einen dieser Mechanismen bestimmt sie die in dieser Arbeit untersuchten Interferenzen (vgl. 2001:129).

Diese Mechanismen, die die verschiedenen Aspekte einer Sprache und deren Veränderungen betreffen, bestimmen, auf welche Weise fremde Elemente von den Sprechern übernommen werden (vgl. 2001:130f.). Aus diesem Grund sind unterschiedliche Grade von linguistischen Interferenzen – von Thomason als allgemeine linguistische Veränderungen bzw. Berührungen innerhalb der Sprache durch externe und interne Kontakte beschrieben – zu beobachten, die von Sprachwissenschaftlern nicht immer leicht zugeordnet werden können. Einer der Mechanismen, der beim Sprachkontakt eine wichtige Rolle spielt, ist das Code-Switching.

1.1 Der Mechanismus des Code-Switching

Laut Thomason ist das Code-Switching der relevanteste Prozess, weil er nicht nur durch den Kontakt zwischen Sprachen bzw. Individuen entsteht, sondern auch den größten Beitrag dazu leistet, Veränderungen in eine Sprache einzuführen. Sie definiert den Mechanismus folgendermaßen:

“Code-switching is the use of material from two (or more) languages by a single speaker in the same conversation. By implication, ‘the same conversation’ means that all of the other participants also speak, or at least understand, both (or all) the languages.” (2001:132)

Bei der häufigsten Form des Code-Switchings werden lexikalische Einheiten aus einer Sprache in ein Gespräch in einer anderen Sprache zwischen zwei oder mehreren Individuen eingefügt. Thomason führt Beispiele von englischen Sätzen mit deutschen Elementen an. Im Folgenden soll jedoch ein Beispiel für Code-Switching zwischen dem Italienischen und Deutschen gegeben werden: Italienische Studierende einer deutschsprachigen Universität, die sich zwischen zwei Unterrichtseinheiten auf Italienisch unterhalten, verwenden oft das deutsche Wort *abmelden* im Zusammenhang mit einem ihrer Kurse. Dies ist laut Thomason darauf zurückzuführen, dass der Begriff in der Muttersprache (hier das Italienische) unbekannt oder nicht äquivalent ist und deshalb für das Verständnis nicht so präzise wie das deutsche Wort *abmelden* ist (vgl. 2001:132f.). Das Code-Switching dient daher prinzipiell dazu, „to fill a lexical gap in the other language“ (2001:132). Dabei ist entscheidend, dass die anderen Diskussionsteilnehmer verstehen, was mit diesem Wort gemeint wird. Das Wort muss also ein implizit adoptiertes Element von Italienern in einem deutschsprachigen Land sein, welches sich in einen Bestandteil ihrer linguistischen und kulturellen Gemeinschaft verwandelt hat.

Das Code-Switching betrifft nicht nur den Gebrauch von Substantiven und Verben, sondern auch sogenannte Gliederungssignale oder Diskursmarker wie *so*, *mal* oder *dann*, die nicht adäquat in eine andere Sprache übersetzt werden können. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn Partikeln des Deutschen oder Französischen in einer Unterhaltung vorkommen, deren Teilnehmer diese Sprache(n) verstehen. Sie kompensieren damit nicht notwendigerweise nur das Fehlen dieses Wortes in ihrer Sprache, sondern nutzen unter Umständen auch dessen stärkeren und direkteren Sinn in der Fremdsprache im Vergleich zur Muttersprache.

Es muss jedoch festgehalten werden, dass Code-Switching, obwohl es ein häufiges Phänomen beim Kontakt zweier Sprachen ist, *kaum* zu einer dauerhaften und radikalen Umstellung eines Sprachsystems wie im Fall von beispielsweise Entlehnungen führen kann und damit auch nicht als universeller Faktor für eine Veränderung innerhalb der Sprachebenen durch den Kontakt betrachtet werden kann. Thomason begründet dies damit, dass die durch Code-Switching erzielten Ergebnisse nicht für alle Sprechenden einer Sprache gleichermaßen gelten (vgl. 2001:133). Für das oben genannten Beispiel gilt etwa, dass das deutsche Wort ‚abmelden‘ nur von einer Gemeinschaft von italienischen Studierenden in einem deutschsprachigen Land adoptiert wurde. Es ist nicht für alle monolingualen oder mehrsprachigen Italiener zugänglich. ‚Abmelden‘ ist somit nur auf den ersten Blick eine Entlehnung; aus linguistischer Perspektive kann jedoch nicht davon gesprochen werden.

Code-Switching weist dennoch Gemeinsamkeiten mit linguistischen Interferenzen auf, da, wie das nächste Kapitel zeigen wird, beide Phänomene Fälle lexikalischer und teilweise

syntaktischer Abweichungen von der Sprachnorm sind. Dies lässt vermuten, dass die Grenzen zwischen den beiden Begriffen nicht immer eindeutig sind. Auch wenn der Begriff der Interferenz an dieser Stelle noch nicht umfassend erklärt wird, ist es sinnvoll, kurz auf den Unterschied zwischen den beiden Phänomenen einzugehen, um Missverständnissen aufgrund ihrer Ähnlichkeit vorzubeugen.

Beide Prozesse setzen die Mehrsprachigkeit der Sprecher oder zumindest grundlegende Kenntnisse einer fremden Sprache voraus, da sie sonst nicht entstehen können. Dies ist der entscheidende Unterschied zu den Interferenzen: Beim Code-Switching verstehen sich zwei oder mehr Sprecher trotz der Sprachumschaltung problemlos, bei Interferenz hingegen ist dies nicht immer möglich, da es sich um Fehler bzw. fehlerhafte Abweichung von der Sprachnorm handelt (vgl. 2001:132). Die resultierenden Missverständnisse können eine erfolgreiche Kommunikation verhindern.

1.2 Language oder Code-Alternation

Ein weiterer Mechanismus, der dabei helfen kann, das Phänomen der Interferenzen zu begründen, ist die sogenannte Code-Alternation. Im Gegensatz zum Code-Switching erfolgt dieser Prozess nicht in einem Gespräch, sondern betrifft vor allem Mehrsprachige, die die ihnen bekannten Sprachen in verschiedenen Umgebungen verwenden (vgl. Thomason 2001:136).

Da es in der Literatur kaum Beispiele der Code-Alternation gibt (auch Thomason liefert eher Anekdoten) werden in dieser Arbeit viele Beispiele erfunden oder dem Alltag entnommen. Wenn etwa eine Frau mit ihrem Mann Französisch spricht, sich aber mit Bekannten oder Freunden auf Italienisch unterhält, handelt es sich um eine Form von Code-Alternation. In einem Beispiel von Thomason wechselt ein Holländer in einer Gruppe aus drei Niederländern und einem Amerikaner zwischen Niederländisch und Englisch, da der Amerikaner kein Niederländisch versteht.

Dieser Prozess macht es oft kompliziert, beide Grammatiken sowie alle Aspekte der (Mutter-)Sprache richtig zu bewahren, sodass in beiden Sprachen Interferenzen produziert werden:

“He noticed that this code alternation led to extensive though temporary interference in both his Dutch and his English in this setting, in the lexicon as well as in the grammar: he had trouble thinking of the right words when using either language, and he found himself using grammatical constructions from one language when speaking the other.” (Thomason 2001:137)

Ein zweites Beispiel beschreibt eine Italienischsprecherin, die viele Jahre in den USA verbracht hatte und, nachdem sie nach Italien zurückgekehrt war, im Gespräch mit anderen Muttersprachlern bemerkte, dass ihr Italienisch auf phonologischer, syntaktischer und lexikalischer Ebene vom Englischen beeinflusst war. So verwendete sie beispielsweise das

Wort *libreria* – ‚Buchhandlung‘ – im Sinne des englischen Wortes *library*, also für ‚Bibliothek‘ (vgl. 2001:138). Diese Anekdoten zeigen, dass der Mechanismus des Einfügens von Elementen von der zweiten in die erste Sprache oder umgekehrt unbewusst und gelegentlich ist. Die Kommunikation wird nicht unterbrochen und die Akteure verstehen und bemerken ihre Fehler oft erst, wenn Zuhörer sie darauf aufmerksam machen. Diese Interferenzen sind schwer zu verhindern. Sie zeigen, dass, wenn Zweisprachige sich in einer Sprache unterhalten, die andere nicht völlig deaktiviert wird. Daher kann es sein, dass Elemente einer Sprache mit der anderen gewissermaßen fusionieren (vgl. 2001:138).

Dieser Mechanismus greift häufiger, aber nicht ausschließlich, in der Muttersprache. Das heißt, dass diese während einer Abwechslung im Gespräch eher von den Elementen der Fremdsprache beeinflusst wird. Die Interferenzen, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit analysieren werden, betreffen dagegen Ausdrücke in der fremden Sprache, die von der muttersprachlichen Struktur beeinflusst wird.

Um diesen Unterschied eindeutig zu begrenzen, wird nun im nächsten Kapitel das Phänomen der Interferenzen im Rahmen des Sprachkontaktes zwischen den Sprachen Italienisch, Deutsch und Französisch vorgestellt und definiert.

2. Sprachkontakte im Deutschen und Französischen: das Enigma der Interferenzen

2.1 Definition von Interferenz und ihrer diversen Bedeutungen

In diesem Kapitel wird der Begriff der sprachwissenschaftlichen Interferenzen definiert, um eine Grundlage für seinen weiteren Gebrauch in dieser Arbeit zu schaffen. Obwohl sich bereits viele Abhandlungen mit dieser Definition beschäftigt haben, ist es an dieser Stelle erforderlich, das Grundprinzip der Interferenzen vorzustellen, bevor die mit ihnen verbundenen Themen behandelt werden können.

Gerd Tesch weist in seinem Werk *Linguale Interferenz* (1978) darauf hin, dass das Wort Interferenz von den Sprachwissenschaftlern U. Weinreich und A. Martinet aus der Physik entlehnt wurde (vgl. 1978:31).¹ Weinreich definiert die Interferenz auf sprachwissenschaftlicher Ebene in *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung* (1977) als die Abweichung „von den Normen der einen wie der anderen Sprache [begriff], die in der Rede von Zweisprachigen als Ergebnis von ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache, d.h. als Ergebnis des Sprachkontakts vorkommen“ (1977:15). In dieser Definition der Interferenzen wird offensichtlich, dass diese diejenigen betrifft, die sich mit einer anderen als ihrer Muttersprache auseinandersetzen. Der Sprachkontakt ist also ein relevanter Bestandteil dieser Forschungsrichtung (siehe Kapitel 1).

Das *Lexikon der Sprachwissenschaft* von Bußman (1983) definiert Interferenz als den „Vorgang und [das] Ergebnis jeglicher Form von Kontakt zu verschiedenen Sprachen“ (1983:216). Johannes Kabatek kritisiert in seinem Aufsatz *Zur Typologie sprachlicher Interferenzen*, welcher im Band *Neue Forschungsarbeiten zur Kontaktlinguistik* von W. W. Moelleken und P. J. Weber (1997) erschienen ist, dass sich zahlreiche Studien zu den Interferenzen fast ausschließlich auf die Elemente einer Sprache konzentrieren, die in dieser *einen* Sprache im Verlauf ihrer Tradition und Entwicklung entstanden. Interferenzen, die sich in Unterhaltungen von mehrsprachigen Individuen manifestieren, werden dagegen vernachlässigt.

Der Sprachkontakt ist ohne Zweifel die Grundlage von Interferenzen. Die Einflüsse auf und Änderungen in einer Sprache, die aus dem Kontakt mit einer oder mehreren anderen Sprachen resultieren, machen die Interferenzen zu einem komplexeren Phänomen als das einfache Begehen von Fehlern. Kabatek ist daher der Ansicht, dass es bei Interferenzen eigentlich „um die Frage des sprachlichen Wandels“ (1997:235) geht. Die vorliegende Arbeit folgt dieser Einschätzung.

¹ „In der Physik meint Interferenz das Phänomen der Überlagerung zweier oder mehrerer Wellenbewegungen im gleichen Raum“. (Tesch 1978:226)

Neben der Tatsache, dass Interferenzen mehr als einfache sprachliche Fehler sind, sondern beim Sprechen produziert werden und mit dem Sprachwandel in Verbindung stehen, können sie auch als Innovation in der Tradition einer Sprache beschrieben werden. Dies ist aber nur möglich, wenn unter Individuen eine „sprachliche Kreation“ (1997:235) erfolgt.

Im letzten Kapitel, in welchem ein etymologisches Glossar erstellt wird, wird auch erläutert, dass der Prozess des sprachlichen Wandels nicht nur der Schlüssel zum Verständnis und zur Vermeidung von Interferenz, sondern auch die *conditio sine qua non* für die Produktion der Interferenzen selbst ist.

2.1.1 Grad der Abweichung von der Norm: Ein deutsch-italienischer Vergleich

Eine wichtige Frage, die auch von Kabatek behandelt wird, ist die nach der Abweichung von der Norm der Zielsprache bzw. danach, ob die Interferenz zu einem Missverständnis in der Zielsprache führen kann oder nicht. Wie im Folgenden deutlich werden wird, existieren verschiedene Typen von Interferenzen, die auch unterschiedliche Auswirkungen auf das (Miss-)Verständnispotential haben.

Sandra Bosco Colestos gibt in ihrem Werk *Italiano e tedesco: un confronto* (1997) einige Beispiele von sprachlichen und grammatikalischen Unterschieden zwischen dem Italienischen und dem Deutschen, die helfen können, Interferenzen zu identifizieren, die das Verständnis beeinträchtigen oder die die Kommunikation zwischen zwei Sprechern weiterhin zulassen, obwohl sie linguistisch als Fehler eingeordnet werden. Im Folgenden werden einige erfundene Beispiele gegeben und auf ihr Interferenzpotential analysiert.

(Io) sono dal dottore – ‘ich bin beim Arzt’ bzw. nur ‚Bin beim Arzt’.

Das Subjekt ist schon in den ersten Dokumenten des Althochdeutschen ein Markenzeichen der deutschen Sprache. Auch Colestos schreibt, dass der deutsche Satz immer das Subjekt ausdrücken muss, selbst wenn der Sinn eindeutig ist - Abweichungen in der Umgangssprache sowie zum Teil auch in der Schriftsprache sind allerdings möglich - (vgl. Colestos 1997:15). Im Italienischen ist das Gegenteil der Fall: Das Fehlen des ausdrücklichen Subjekts ist vollkommen gestattet, weil die Endungen der verschiedenen Personen eines Verbes klar sind und den Sprecher nicht verwirren.

Es kommt aber vor, dass bei einem umgangssprachlichen Gespräch im Deutschen das Subjekt der ersten bzw. zweiten Person auch in dieser Sprache ausgelassen wird, weil es nicht notwendig oder beim Reden schneller ist, es wegzulassen. Dann ist die Interferenz aus dem Italienischen, also die Nichtrealisierung des Subjekts, kein Fehler, der die Kommunikation beeinträchtigt.

Ein weiterer Fall, der auch in literarischen Schriften zu finden ist, betrifft mit Konjunktionen verbundene Sätze, bei den das Wiederholen des Subjektes nicht erforderlich

ist, weil es im ersten Hauptsatz genannt wurde. Als Beispiel nehmen wir die Übersetzung des lateinischen Satzes von Julius Caesar *veni, vidi, vici*:

„Ich kam, sah und siegte.“

Ein weiteres Beispiel betrifft die Syntax des Deutschen im Vergleich zum Italienischen, bei der ebenfalls Fehler auftreten, die aber die Wiedergabe der Botschaft und deren Verständnis nicht unbedingt hemmen.

Italiener, die Deutsch lernen, wissen normalerweise, dass das Verb im Nebensatz an letzter Stelle steht. Die Regel ist auf theoretischer Ebene eindeutig, in der Praxis kann es aber vorkommen, dass sie nicht beachtet wird, weil die Subjekt-Objekt-Verb-Struktur (SOV-Struktur) im Nebensatz nicht zur Satzbildung des Italienischen gehört. Für Italiener ist es daher vor allem bei mündlichen Gesprächen schwierig, ihr zu folgen (vgl. Chiara Leonini, *Problemi di acquisizione del tedesco L2 da parte di parlanti con L1 italiana: la posizione di V* 2003:1):

Dice che viene alle 16.

„Er/Sie sagt, dass er/sie um 16 Uhr kommt.“

„*Er/Sie sagt, dass er/sie kommt um 16 Uhr.“ (Übertragungsinterferenz)

Die deutsche Grammatik verlangt die erste Version der Übersetzung als korrekte Konstruktion des Nebensatzes, auch wenn ein Deutscher die zweite Variante in jedem Fall verstehen würde, weil der Sinn unberührt bleibt. Die syntaktische Interferenz ist hier also kein Hindernis für das Verstehen der Botschaft. Ein solcher Fehler kann selbstverständlich bei allen Konjunktionen, die einen Nebensatz einführen, auftreten (wenn, ob, weil, obwohl usw.), aber dessen Sinn kann leicht von einem deutschen Muttersprachler erfassen werden.

Obwohl die erste grammatikalisch die korrekte Version der Nutzung des Verbes im Nebensatz ist, wird häufig auf eine Alternative zurückgegriffen, insbesondere in der gesprochenen Sprache. Diese sieht die Aneinanderreihung von zwei Hauptsätzen vor, die durch ein Komma verknüpft sind:

„Er/Sie sagt, er/sie kommt um 16 Uhr.“

Hierin besteht also für Nichtmuttersprachler eine Möglichkeit, das Problem des Verbes in Endstellung zu umgehen. Diese deutsche Konstruktion mit zwei Hauptsätzen ähnelt der englischen Struktur, wo die Konjunktion *that* optional ist:

He/she says that he/she will come at 4 p.m.

He/she says he/she will come at 4 p.m.

Es gibt aber auch Interferenzen, die bei der Übertragung italienischer Strukturen entstehen, die zu einer Verzerrung oder Entstellung des Sinns führen können. So stellt beispielsweise der Unterschied zwischen Dativ und Akkusativ für die Italiener eine besondere Schwierigkeit dar, sodass es bei der Übersetzung zu Verwechslungen der beiden Kasus kommt:

Vado al parco.

„Ich gehe in den Park.“

„Ich gehe im Park.“ (Interferenz)

Wird der Satz in der zweiten Variante übersetzt, ist das Ergebnis zwar grammatikalisch korrekt, Die Botschaft aber ist eine andere als in der Ausgangssprache. In dieser und in der ersten Übersetzung bewegt sich der Sprecher zum Park hin, während er sich in der zweiten Übersetzung bereits im Park befindet und spazieren geht. Das Beispiel zeigt, dass der Irrtum, der aus dem Kasusmangel im Italienischen resultiert, dem Satz einen anderen Sinn gibt, sodass deutsche Muttersprachler etwas anderes verstehen, als es die Intention des Sprechers war.

Die folgenden Beispiele zeigen einen weiteren häufigen Fehler deutschsprechender Italiener:

Ho finito.

„Ich bin fertig.“

„*Ich habe fertig.“ (Interferenz)

Ho freddo/caldo.

„Mir ist kalt/warm.“

„*Ich habe kalt/warm.“ (Interferenz)

In diesem Fall handelt es sich um eine reine Transposition des italienischen Ausdrucks, welche vor allem bei Italienern, die gerade angefangen haben, Deutsch zu lernen, sehr häufig ist. Während der Sinn bei der Positionierung des Verbes an der zweiten Stelle des Nebensatzes nachvollziehbar bleibt, besteht hier das Risiko, nicht verstanden zu werden. Im Forum von WordReference.com wird die Frage, ob die Form „*ich habe kalt“ möglicherweise zu einem bestimmten Dialekt gehört oder ob sie völlig unkorrekt ist, von den meisten deutschsprachigen Benutzer dahingehend beantwortet, dass sie diese Form nicht nur als falsch empfinden würden, sondern dass sie auch Probleme hätten, den Sinn des Satzes zu erfassen. Einige vermuten dagegen, dass dieser Ausdruck das Ergebnis der Nähe zu Italien bzw. Frankreich sein könnte und dass er aus diesem Grund vor allem in der Schweiz verwendet wird.

Bezüglich der ersten Formulierung (, *ich habe fertig‘) kann angemerkt werden, dass die Form wahrscheinlich auch nicht sofort verstanden bzw. akzeptiert würde. Heute hat sie aber eine lustige und feste Nebenbedeutung, die der Redewendung ‚die Nase voll haben‘ entspricht (vgl. www.wortbedeutung.info/die_Nase_voll_haben 2016). Dies geht darauf zurück, dass sie vom italienischen Fußballtrainer Giovanni Trapattoni statt ‚ich bin fertig‘ auf einer Pressekonferenz benutzt wurde. Es handelt sich also um ein Beispiel dafür, dass eine Interferenz, ein Fehler, durch den Gebrauch von Deutschen zu einer Form der Entlehnung führen kann.

Ein letztes Beispiel betrifft die häufige Übertragung des italienischen Finalsatzes bzw. Zwecksatzes mit Infinitiv ins Deutsche. Häufig können Italiener den Finalsatz nicht korrekt ins Deutsche übertragen, sondern bilden ihn nach der italienischen Konstruktion. Dies wird im Deutschen nicht nur als Fehler angesehen, sondern lässt auch die Kommunikation scheitern. Chiara Leonini hat einige Fehler bezüglich der Position des Verbes im Deutschen untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die Fehler in drei Typen unterschieden werden können (vgl. 2003:22):

- Das *zu* wird im Finalsatz ausgelassen: „*um besser Ø sehen“ (2003:22). Im Italienischen verlangt der Finalsatz nicht wie im Deutschen doppelte Partikeln bzw. Präpositionen).
- Das *um* wird ausgelassen.
- Der Satz wird vom *zu* eingeleitet: „*zu besser sehen“ (2003:22). Dieser Fehler kommt daher, dass der Finalsatz im Italienischen mit der Präposition *per* eingeleitet und dies wahrscheinlich bei der Übertragung ins Deutschen übernommen wird).

Die drei Fälle entsprechen der wörtlichen Übertragung der Struktur vom italienischen Finalsatz, der jedoch im Gegensatz zu den oben erwähnten Fehlern der Kommunikation im Deutschen schaden kann. Italiener, die gerade erst begonnen haben, Deutschen zu lernen, machen bei der Konstruktion des Zwecksatzes häufig den Fehler, *für* statt *um* zu verwenden:

Torno a casa per fare i compiti.

‚Ich fahre nach Hause, *für machen Hausaufgaben.‘

Auch hier gefährdet die wörtliche Übertragung der italienischen Struktur die korrekte Übertragung des Sinns. Falls ein Deutschsprachiger Französisch, Spanisch und eventuell auch noch Englisch spricht, wird die Kommunikation zweifellos erleichtert, da diese Sprachen ähnliche Strukturen aufweisen: Im Französischen wird der Finalsatz durch *pour* + Infinitiv, im Spanischen durch *para* + Infinitiv gebildet und im Englischen ist neben der Struktur *to* bzw. *in order* + Infinitiv auch die Konstruktion *for* + Partizip Präsens vorhanden. Mit dieser Kenntnis würde das Verständnis des durch die Interferenz verzerrten Sinns erleichtert.

2.1.2 Ein französisch-italienischer Vergleich

Bis jetzt wurden vor allem Beispiele von Interferenzen gegeben, die bei der Übertragung vom Italienischen ins Deutsche entstehen, die aber die Kommunikation nicht immer gefährden. Ein Blick auf die Übertragung italienischer Strukturen auf die französische Sprache zeigt, dass die Verwandtschaft der beiden romanischen Sprachen nicht immer hilft, um Kommunikation trotz des Fehlers zu ermöglichen: Bei syntaktischen Fehlern im Französisch kommt es häufiger zu einem ganz anderen Sinn. Dadurch entstehen leichter Missverständnisse, obwohl die zwei Sprachen denselben Ursprung haben. Dies liegt auch daran, dass das Französische aufgrund seiner Geschichte viele Ableitungen vom Fränkischen und damit die meisten germanischen Eigenschaften unter den romanischen Sprachen aufweist (vgl. www.unilat.org).

Es muss jedoch erwähnt werden, dass auch Franzosen viele Schwierigkeiten haben, ihre Muttersprache korrekt zu sprechen bzw. zu schreiben und deren Regeln einzuhalten. Fehler, die von Italienern gemacht werden, sind für sie daher nicht unbedingt überraschend. Im Französischen ist es besonders wichtig, dass auf die Aussprache von bestimmten Buchstaben geachtet wird, da das richtige Verständnis einer Botschaft davon abhängt. Dies soll nun an einem Beispiel zur Aussprache von *plus* verdeutlicht werden. Da es sich um ein umgangssprachliches Beispiel handelt, werden bestimmte grammatikalische Regeln nicht beachtet (siehe unten):

J'ai plus faim.

Je (n') ai plus faim.

Je veux plus de café.

Je (ne) veux plus de café.

In beiden Sätzen steht *plus* an derselben Position, der Sinn ist aber je nach Aussprache des Adverbs abweichend. Italiener, die Französisch lernen, weisen bei der korrekten Aussprache allgemein fast immer große Schwierigkeiten auf. Da im Italienischen Wörter so gelesen werden, wie sie geschrieben sind, wird das Adverb *plus* – ‚mehr‘ – meistens [plys] ausgesprochen, was jedoch nicht immer korrekt ist. *Plus* kann sich wie das entsprechende deutsche Adverb sowohl auf vergleichende Aussagen (im ersten und dritten Beispiel) als auch auf Verneinungssätze beziehen. Wenn das verneinende *plus* als [plys] gelesen wird und das *ne* nicht ausgedrückt wird (wie im zweiten und vierten Beispiel), verändert dies den Sinn. In diesem Fall soll *plus* daher [ply] ausgesprochen werden. Wenn der Satz grammatikalisch korrekt mit *ne* ausgedrückt wird, erhält man folgende Übersetzungen:

J'ai plus faim. – ‚Ich bekomme/habe mehr Hunger.‘

Je n'ai plus faim. – ‚Ich habe keinen Hunger mehr.‘

Je veux plus de café. – ‚Ich will/möchte mehr Kaffee.‘

Je ne veux plus de café. – ‚Ich will keinen Kaffee mehr.‘

Wird die Verneinung ohne *ne* ausgedrückt, geschieht dies also über andere Elemente wie z.B. die Aussprache des Adverbs *plus*. Dies bestimmt folglich den Sinn des Satzes.

Eine andere Interferenz, die das Erfassen des Sinnes verhindern würde, ist die Konstruktion des Vorgangspassivs. Im Italienischen wie im Deutschen existiert ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Passiva, die mithilfe zweier verschiedener Verben gebildet werden. So werden *venire* – wörtl. ‚kommen‘ – bzw. *werden* verwendet, um das Vorgangspassiv zu bilden, also um eine Handlung auszudrücken, die gerade gemacht wird, und *essere* bzw. *sein*, um das Zustandspassiv zu äußern. Es kommt vor, dass Italiener irrtümlicherweise das Verb *venire* verwenden, um das Vorgangspassiv im Französischen zu bilden:

- *Il libro viene scritto dall'autore* – ‚Das Buch wird vom Schriftsteller geschrieben.‘
- Grammatisch korrekte Übersetzung: *Le livre est écrit par l'auteur.*
- Grammatisch falsche Übersetzung: *Le livre *vient écrit par l'auteur.*

Das Französische bildet sowohl das Zustandspassiv als auch das Vorgangspassiv ausschließlich mit dem Verb *être*, was für Italiener verwirrend sein kann, da das Verb *sein* den Sinn eines Vorgangs nicht wiederzugeben scheint. Würde ein Sprecher also den dritten Satz formulieren, um das Passiv zu bilden, würde ein Franzose ihn sicherlich nicht verstehen. Eine solche Interferenz kann also die Kommunikation zwischen Franzosen und Italienern verhindern.

Ebenfalls im Bereich des Passivs zeigen Italiener Schwierigkeiten, den Unterschied zwischen *par* und *de* zu identifizieren. Das Französische *de* entspricht sowohl dem italienischen *di* als auch der Präposition *da*, welche im Passiv des Französischen mit *par* ausgedrückt werden muss und der deutschen Agensergänzung ‚von‘ entspricht. *Da* ist aber auch die Agensergänzung des italienischen Passivs, weshalb Italiener sie im Französischen häufig anstelle des korrekten *par* verwenden (vgl. Claudia Matthiae, *Gli apprendenti francesi e la lingua italiana: vicini ma non troppo* 2001:141).

Diese Analyse ist also sehr wichtig, um zu definieren, ob die Abweichung von der Norm einer fremden Sprache auch zu Abweichungen im Sinngehalt führt. Bis hierher wurden zwar bereits verschiedene Interferenzen erwähnt, aber noch keinem bestimmten Typus zugeordnet. Im nächsten Unterkapitel wird deshalb versucht, von der Linguistik anerkannte Gruppen von Interferenzen in einer Typologie zu beschreiben und mithilfe weiterer Beispiele zu verdeutlichen.

2.2 Die Typologie von Interferenzen

In diesem Unterkapitel werden die verschiedenen Interferenzen eingeordnet. Die grammatikalischen (bzw. syntaktischen) und phonologischen bzw. phonischen Interferenzen wurden bereits erwähnt. Im Folgenden soll nun ein kurzer und präziser, systematischer Überblick über die verschiedenen, anerkannten Arten von Interferenzen gegeben werden. Dabei werden auch die häufigsten Beispiele – auch in anderen Sprachen – beschrieben.

Die Linguistik unterscheidet vier prinzipielle Gruppen von Interferenzen, die den Bereichen der Lautsprache, der Grammatik, des Lexikons bzw. der Semantik sowie der Graphematik zugeordnet werden, wie auch Juhász in *Interferenzlinguistik* erklärt (vgl. 1980:647):

- Bei lautlichen Interferenzen, die also im Bereich der **Lautsprache** auftreten, handelt es sich um eine Unterdifferenzierung von Phonemen bzw. von besonderen und distinktiven Merkmalen der ersten Sprache – in diesem Fall des Italienischen –, welche in der Fremdsprache nicht existieren (vgl. Eleftheria K. Avramidou, *Schriftaneignung in der Muttersprache: ein Vergleich zwischen griechisch monolingualen und bilingualen Kindern* 2003:28). Zum Beispiel kann es sein, dass das deutsche Subjekt *ich* als [ik] gelesen wird (da dieser Laut zum Dialekt von einigen Regionen Deutschlands gehört, kann er jedoch nicht grundsätzlich als falsch bezeichnet werden). Diese Aussprache ist auf das italienische Phonem *ch* zurückzuführen, welches [k] ausgesprochen wird. Spanier sprechen zum Beispiel das französische Verb *habiter* [aβite] aus, da das spanische *b* nicht der Aussprache desselben Buchstabens im Französischen und im Deutschen – also [b] – entspricht. Ein weiterer Fall lautlicher Interferenz betrifft die Prosodie, d. h. die Betonung der Wörter einer fremden Sprache. Dieser Aspekt spielt vor allem bei Deutschlernern eine Rolle, da dessen Wörter länger und komplexer sind, was Italiener vor Schwierigkeiten stellt: Sie tendieren dazu, die akustischen Merkmale des Italienischen auf die fremde Sprache anzuwenden. Maria Paola Bissiri und Hartmut R. Pfitzinger weisen in ihrem Essay *Italian Speakers Learn Lexical Stress of German Morphologically Complex Words* (2009) darauf hin, dass deutsche Wörter meistens auf der ersten Silbe betont werden, während die Betonung italienischer Wörter häufiger auf der vorletzten, manchmal aber auch auf der drittletzten Silbe liegt. Dies gilt besonders bei einigen Wörtern, die durch den Akzentwechsel eine weitere Bedeutung neben dem ersten Sinn erhalten, zum Beispiel im Falle von *'compito* (Aufgabe) und *com'pito* (höflich, korrekt) (vgl. 2009:934). Bissiri und Pfitzinger zufolge wird das italienische Betonungsmuster in die zweite Sprache übernommen, und zwar vor allem dann, wenn sich zwei Italiener auf Deutsch unterhalten, sich dabei aber nicht in einer deutschsprachigen Umgebung befinden. Die Übernahme der italienischen Muster ist in diesen Situationen

wahrscheinlicher, da keine Auseinandersetzung mit der korrekten deutschen Betonung stattfinden kann. Zudem ist es kein Zufall, dass ein Italiener, wenn er zum ersten Mal in einem deutschsprachigen Land ist, einen starken italienischen Akzent ausprägt. Bleiben diese lautlichen Interferenzen jedoch über einen langen Zeitraum in einem deutschsprachigen Raum bestehen, ist dies laut Bissiri und Pfitzinger ein Zeichen dafür, dass die Unterschiede zwischen den Betonungsmustern nicht gänzlich verstanden bzw. assimiliert wurden (vgl. 2009:941). Obwohl der Fehler unbewusst begangen wird, kann es zu Missverständnissen, Verwirrungen oder sogar einem Scheitern der Kommunikation kommen, weil das falsch betonte Wort möglicherweise nicht verstanden wird. Es besteht zudem das Risiko, dass der Betonungsfehler in der Aussprache trotz vieler Jahre im deutschsprachigen Land radikalisiert wird (vgl. 2009:941).

- Die **grammatikalischen** Interferenzen betreffen verschiedene Bereiche der Struktur eines Satzes: die Syntax, die Verbbildung, den Gebrauch von Artikeln und Präpositionen etc.

Auch in diesem Fall werden die Strukturen der Erstsprache auf die fremde Sprache übertragen. Beispiele sind, dass Italiener das Verb nicht an der letzten Stelle eines deutschen Nebensatzes positionieren, das Subjekt nicht ausdrücken (s. Unterkapitel 2.2) oder sie den im Italienischen verwendeten Artikel für ein deutsches Wort verwenden, obwohl das grammatische Geschlecht nicht identisch ist: *la ragazza* – ‚*die Mädchen‘; *il fiore* – ‚*der Blume‘; *il sistema*, – ‚*der System‘. Ein wichtiger Grund hierfür ist, dass das Italienische kein Neutrum kennt. Aber auch beim Sprechen des Französischen verwenden Italiener den falschen Artikel. Einige Beispiele dieser Interferenz hat Claudia Matthiae aufgeführt: „*il mare* – **le mer*“ (statt *la*); „*il pianeta* – **le planète*“ (statt *la*); „*la mail* – **la mail*“ (statt *le*) (2001:141).

Ein sehr häufiger syntaktischer Fehler tritt beim Gebrauch von *de* statt *que* (‚als‘) bei der Bildung der höheren Vergleichsstufe auf, wie das folgende Beispiel zeigt (2001:142):

- ❖ „*Roma è più grande di Firenze*“ (‚Rom ist größer als Florenz‘)
- ❖ Grammatisch korrekt: *Rome est plus grand que Florence*.
- ❖ Oft ausgedrückt, aber falsch: „*Rome est plus grand *de Florence*“.

Die grammatikalischen Interferenzen betreffen auch morphologische Fehler, die manchmal dazu beitragen, in der fremden Sprache Wörter auf Basis der morphologischen Kenntnisse der Muttersprache zu erfinden. Vor allem muss die häufig falsche Übertragung von Suffixen und Präfixen in eine fremde Sprache beachtet

werden. Dieses Thema wird vertiefend im Kapitel zu morphologischen und semantischen Interferenzen und die Produktivität der Suffixe behandelt werden.

- Im Folgenden werden die in dieser Arbeit hauptsächlich behandelten Interferenzen definiert: die **lexikalisch-semantischen**.

Dieser Typ von Interferenzen betrifft prinzipiell die Übertragung bzw. Wort-für-Wort-Übersetzung der Form und der Bedeutung eines Wortes bzw. einer Gruppe von Wörtern in die zweite Sprache (vgl. Kielhöfer & Jonekeit *Zweisprachige Kindererziehung*, 1984:71). Dies führt oft nicht nur zu einem Missverständnis, sondern auch zu einer verkomplizierten oder sogar verhinderten Sinnerfassung und damit zu einer ineffizienten oder erfolglosen Kommunikation.

Da bei der Entstehung der Interferenzen neben dem lexikalischen Aspekt auch die Bedeutung eine grundsätzliche Rolle spielt, ist es sinnvoll, sowohl von lexikalischen als auch von semantischen Interferenzen zu sprechen.

Eine besondere Eigenschaft dieser Interferenzen ist, dass die Wörter, welche in der Zielsprache verwendet werden, auch auf lautlicher Ebene angepasst werden, wie Eleftheria K. Avramido in ihrer Untersuchung zeigt (vgl. 2003:30). Demnach wird versucht, die lexikalische Interferenz möglichst mit dem fremden Akzent auszusprechen, damit es korrekt klingt. Avramido fügt hinzu, dass das Problem auftritt, wenn die Wörter in der ersten und zweiten Sprache orthographisch bzw. phonetisch ähnlich sind, aber eine gänzlich andere Bedeutung haben.

Georgios Alexiadis schreibt hinsichtlich dieses Problems in seiner Dissertation *Zwischensprachliche Interferenzerscheinungen innerhalb der kontrastiven Linguistik und der Neurolinguistik am Beispiel Deutsch-Neugriechisch* (2008), dass Sprecher, die diese Wörter in der zweiten Sprache entstellen oder wegen der Ähnlichkeit mit der Muttersprache erfinden, hoffen, „diese lexikalische Einheit sei auch als Fremdwort in L2 vorhanden“ (2008:37). Er belegt seine Aussage durch einige Beispiele, die zwar die griechische Sprache betreffen, als Muster aber auch für die in dieser Arbeit behandelten Sprachen Geltung haben (2008:37):

„(1) Sie arbeitet als *Kamariere (statt Dienstmädchen) in München.

(2) Ich will *Glossologie (statt Sprachwissenschaft) studieren.“

Die beiden von einem deutschlernenden Griechen gesprochenen Sätze weisen zwei Wörter auf, die nicht zur deutschen Sprache gehören. In beiden Fällen existieren jedoch im Deutschen Wörter mit ähnlicher Etymologie, z.B. ‚Glossar‘ oder ‚Kammer‘. Dies ist laut Alexiadis der Grund, weshalb die Übertragung versucht wird (vgl. 2008:37).

Zu den semantischen Interferenzen gehört auch, feste Ausdrücke oder Redewendungen wörtlich zu übertragen, da sie in der Muttersprache selbstverständlich idiomatisch

benutzt werden. Dies geschieht sehr häufig und ist für die Botschaft entscheidend. Dabei wird die Kommunikation tatsächlich verhindert, weil derselbe Gebrauch von Wörtern der Muttersprache in der Fremdsprache nicht selbstverständlich denselben Sinn ergibt. Italiener gehen oft so vor und laufen deshalb Gefahr, nicht verstanden zu werden. Die Webseite www.mein-italien.info bietet einige Beispiele hierfür:

- „*Toccare ferro* (dt. ‚auf Holz klopfen‘/fr. *toucher du bois*)“: wörtliche Übersetzung: ‚* Eisen anfassen‘/ **toucher (du) fer*.
- „*Acqua in bocca!* (dt. ‚kein Wort darüber zu anderen!‘/fr. *motus et bouche cousue*)“: wörtliche Übersetzung ‚*Wasser im Mund‘/ **eau dans la bouche!*
- „*Fare la coda/la fila* (dt. ‚in der Schlange stehen‘)“: wörtliche Übersetzung: ‚*Schlange machen.‘
- „*Ho 19 anni.* (dt. ‚Ich bin 19 Jahre alt‘)“: wörtliche Übersetzung: ‚*Ich habe 19 Jahre.‘

Diese Fehler sind bei Mehrsprachigen sehr häufig, da manchmal nicht daran gedacht wird, dass eine idiomatische Redewendung in einer fremde Sprache wegen etymologischer Aspekte, des Gebrauchs und der kulturellen Sphäre nicht dieselbe Bedeutung trägt. Kamila Miłkowska-Samul bezieht sich in ihrem Aufsatz *False Friends of Translators and Students: Italian, English and Polish Compared* (2014) auf dieses Problem. Sie erklärt, dass diejenigen, die eine neue Sprache erlernen bzw. bereits sprechen, nicht genügend Fähigkeiten besitzen, um zu merken, dass die wörtliche Übersetzung eines idiomatischen Ausdrucks zu einem Fehler führen kann. Weiterhin stellt sie fest, dass Mot-à-Mot-Übertragungen und Interferenzen im Allgemeinen unbewusst erfolgen und dass die Ursache des Fehlers nicht auf grammatikalischer Ebene zu suchen, sondern das Resultat von Kollokationen ist, die sich mit der Zeit durch den Gebrauch und den Sprachwandel entwickelt haben (vgl. 2014:200). Für die Interferenz im übersetzten Satz verantwortlich sind der fremden Sprache ähnliche grammatikalische, phonetische oder graphische Strukturen. Dieser Aspekt kann die unkorrekte Konstruktion von Redewendungen in einer fremden Sprache unterstützen, weil der Nichtmuttersprachler versucht, gleichartige Elemente an die Redewendung in der fremden Sprache anzupassen. Miłkowska-Samul betont, dass diese Fehler nicht zu unterbewerten sind, weil diese unbewusst oder bewusst gebildeten Konstruktionen vollkommen unverständlich sein können.

Im nächsten Unterkapitel nimmt die Arbeit eine detaillierte Erklärung der falschen Freunde vor, welche die häufigsten semantischen Interferenzen darstellen und den Sprachwandel im Laufe der Zeit am deutlichsten machen.

2.3 Die falschen Freunde

Der Essay von Mario Wandruszka „*Falsche Freunde*“: *Ein linguistisches Problem und seine Lösung* (1979) beschreibt den Begriff der falschen Freunde folgendermaßen:

„Die falschen Freunde, trügerische Verwandte, täuschend ähnliche Zwillinge (fr. *les faux amis*, it. *i falsi amici*, sp. *los falsos gemelos*, e. *false friends*, *deceptive cognates* usw.), die Wörter, die in zwei oder mehreren Sprachen die gleiche oder ganz ähnliche Form haben, sodass wir fälschlicherweise glauben, sie müssen auch dasselbe bedeuten [...]“ (1979:4)

Die falschen Freunde sind die prinzipielle Realisierung der semantischen Interferenzen, bei denen nicht nur die graphische bzw. lexikalische Form, sondern insbesondere ihr semantischer Inhalt, also ihre Bedeutung, übernommen wird. Georgios Alexiadis erklärt, dass nicht alle falschen Freunde gleich sind, sondern dass sie sich in zwei Arten unterscheiden lassen: die absoluten und die partiellen *faux amis* (vgl. 2008:38). Die erste Kategorie betrifft alle Wörter bzw. Lexikoneinheiten, die in beiden Sprachen eine ähnliche oder dieselbe Form aufweisen, aber eine andere Bedeutung haben. Diese Definition entspricht also der üblichen Bestimmung des Begriffs *falscher Freund*, wie beim Adjektive ‚kalt‘ (it. *freddo*), das *caldo*, also ‚warm‘, von den Italienern übersetzt wird.

Bei den partiellen falschen Freunden handelt es sich dagegen um Wörter, welche ähnliche oder mehrere Bedeutungen haben, aber „in manchen Bedeutungen, meist Nebenbedeutungen, unterschiedlich sind“ (2008:38). Ein Beispiel ist das französische Wort *bibliothèque*, welches sowohl ‚Bibliothek‘ – it. *biblioteca* – als auch ‚Buchregal‘ – it. *libreria* – bedeutet.

Auch Wörter, die neben ihrer ursprünglich lateinischen oder griechischen im gegenwärtigen Französischen oder Deutschen eine zweite Form erworben haben, können den partiellen falschen Freunden zugerechnet werden. Sie sind nicht vollkommen falsch, weil beide Formen tatsächlich existieren und in verschiedenen Bereichen, etwa der Medizin oder dem Recht, zum Wortschatz gehören, aber sie sind Muttersprachlern nicht immer bekannt oder werden von diesen nicht verwendet. Ein Beispiel hierfür ist das italienische Wort *tonsilla*, das korrekt als *tonsille* ins Französische und ebenfalls korrekt als ‚Tonsille‘ ins Deutsche übertragen werden kann, aber sehr viel häufiger als *amygdale* bzw. ‚Mandel‘ bezeichnet wird (s. auch im Glossar). So kommt es, dass der Empfänger die Wörter nicht versteht, weil sie nicht üblich sind und er sie in dieser Form noch nie gehört hat.

Im Allgemeinen zählen die falschen Freunde „zu den schweren Fehlern im Kommunikationsprozess“ (2008:39) und sind also für ernste Missverständnisse und Störungen in Gesprächen verantwortlich.

Die folgenden Erläuterungen werden zeigen, dass die Ursache von falschen Freunden auch eine wichtige kultursoziologische bzw. kulturhistorische Interpretation sein kann. Wandruszka nennt hier das Beispiel des italienischen Wortes *bravo*, welches sowohl eine

‚tüchtige‘ Person bezeichnet als auch eine Interjektion ist, um jemandem zu einer Handlung zu gratulieren, was europaweit in der letztgenannten Form entlehnt wurde. Im Spanischen und Portugiesischen dagegen trägt *bravo* eine andere Bedeutung – ‚wild‘, ‚ungebildet‘, von lat. *barbarus*. Gleichzeitig bezeichnet das Adjektiv einen verwegenen Soldaten. Während diese Konnotation des mutigen Mannes sich zu Beginn der Neuzeit in Europa verbreitete und im Englischen und Französischen zum Wort *brave* geführt hat, blieb seine erste Bedeutung – ‚wild‘ – eine besondere Eigenschaft des Wortes im Spanischen und Portugiesischen. Das französische *brave* kann zudem dieselbe Bedeutung wie das italienische *bravo* haben, insbesondere wenn es sich vor dem Substantiv befindet: *un brave homme* – ‚ein tüchtiger Mann‘ (vgl. 1979:4). Das Wort ‚brav‘ im heutigen Deutschen bedeutet hingegen das Gegenteil des ursprünglichen spanischen Wortes. Der Sinn des italienischen Wortes *bravo* ist im Deutschen unverändert. Daraus folgt, dass die Kultur, die Gesellschaft und der Gebrauch einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet haben, den Sinn dieses Wortes zu verändern oder sogar umzukehren (vgl. 1979:4). Dieser Vorgang wird als Bedeutungswandel bezeichnet und im fünften Kapitel eingehend behandelt. Im nächsten Unterkapitel wird versucht, das Verhältnis dieser beiden Begriffe zu erläutern. Zudem werden einige Beispiele von Entlehnungen gegeben, um den Unterschied zu verdeutlichen.

Um diese erste Annäherung an den Begriff der falschen Freunde abzuschließen, soll erwähnt werden, dass viele Linguisten diese Wörter in andere Gruppen oder Typen unterscheiden, wobei sie auf Wortpaare mit unterschiedlichem Genus und unterschiedlicher Schreibung oder auf Kategorien, welche sich mit der Betrachtung und Analyse von Wortpaaren aus einer bestimmten sprachlichen Kombination, z.B. deutsch-spanisch oder deutsch-französisch, beschäftigen. In dieser Arbeit werden die falschen Freunde jedoch aus einer allgemeinen Perspektive analysiert, um der Vielfalt der Aspekte von Interferenzen gerecht werden zu können, die in dieser Arbeit untersucht werden müssen.

2.4 Interferenzen vs. Entlehnungen

Um die Entlehnungen erklären und sie von den Interferenzen unterscheiden zu können, muss der Fokus erneut auf dem Sprachkontakt liegen, der hauptsächlich für die Einführung und den Austausch von fremden Elementen in eine andere Sprache verantwortlich ist.

Gerd Tesch führt einige wichtige Definitionen der Entlehnungen auf und versucht, durch die Darstellung der Ansichten verschiedener Linguisten eine Differenzierung vorzunehmen (vgl. 1978:33f.). Dies ist notwendig, da die Begriffe Entlehnung und Interferenz häufig verwechselt werden. Dies liegt unter anderem daran, dass es sich letztendlich bei beiden Prozessen um eine „Übertragung sprachlicher Elemente“ (1978:36) handelt – jedoch im Rahmen verschiedener Vorgänge. Jan A. Czochralski präsentiert in *Zur sprachlichen Interferenz* (1971:9f.) einige Definitionen der Entlehnung:

- (1) „Bei Entlehnungen handelt es sich grundsätzlich um Herübernahmen fremden Sprachguts in die Muttersprache“ (1971:9). Es geht also um eine Anpassung lexikalischen, morphologischen, syntaktischen und phonologischen Materials in der Muttersprache. Interferenzen dagegen sind durch den umgekehrten Prozess charakterisiert, da sie muttersprachliche Strukturen, einzelne Wörter und deren Bedeutungen bzw. Ausdrücke in die fremde Sprache übernehmen.
- (2) Czochralski erwähnt zudem, dass entlehnte Strukturen, Konstruktionen usw. als eine Bereicherung für die Sprache angesehen werden, weil sie Elemente einführen, die in der Sprache nicht vorhanden sind. Sie können zudem Merkmale der Sprache verbessern, die als schwierig oder sinnlos empfunden werden.
- (3) Entlehnungen sind bewusst und willkürlich, da sie eine bewusste Überlegung voraussetzen, während die Interferenz (meistens) automatisch und unwillkürlich von der Muttersprache in die fremde Sprache übertragen wird.
- (4) Die wichtigste Voraussetzung zur Unterscheidung einer Entlehnung von einer Interferenz ist jedoch die Tatsache, dass „das Lehnwort von der ganzen Sprach- bzw. Verkehrsgemeinschaft akzeptiert und verwendet“ wird (1971:10) und also zum Bestandteil der Sprachnorm werden muss, um im neuen Sprachsystem mit einer bestimmten Identität akzeptiert zu werden.

In beiden Fällen handelt es sich demzufolge um das Ergebnis des sprachlichen Integrationsprozesses und des Kontaktes zwischen auf kultureller und gesellschaftlicher Ebene verschiedenen Gemeinschaften. Die Entlehnung kann zudem als ein „makro-diachron feststellbares Resultat gegenüber der Interferenz als synchron beobachteter Kontakterscheinung verstanden werden kann“ (Tesch 1978:37), weil die Interferenz eher durch eine momentane Erscheinung charakterisiert ist, die keinen wesentlichen und nachhaltigen Einfluss auf das Sprachsystem hat.

Das bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass die Interferenz nicht „unter Umständen zum Ausgangspunkt für [eine] Entlehnung“ werden kann (Czochralski 1973:192). Czochralski erklärt weiter, dass dies passieren kann, wenn derselbe Interferenzfehler von zahlreichen Angehörigen einer Sprachgemeinschaft begangen und dadurch verbreitet wird (vgl. 1973:192), bis die Interferenz nicht mehr als Abweichung, sondern als Norm angesehen wird. Auch Thomason erwähnt diese Möglichkeit in ihrer Unterscheidung von Interferenzen und Code-Switching. Wenn demnach ein (fremdes) Element angepasst und in eine Sprache aufgenommen wird, handelte es sich wahrscheinlich um eine Interferenz, deren Verbreitung die Einführung des Wortes gefördert hat (vgl. Thomason 2001:134).

Auch die Psychologen Jean Schoos, Robert Soisson, Claude Vandivinit unterstreichen in ihrem Werk *Sprachen, Interferenz und Intelligenz: Eine soziolinguistische Untersuchung in Luxemburg* (2016) dieses Konzept. Sie sind der Meinung, dass heute integrierte Wörter

„irgendwann auch einmal Interferenzfehler waren“ (2016:116) und dass die Abweichung von der Norm also irgendwann stufenweise integriert werden kann.

Auf der Seite der Enciclopedia Treccani zum ins Italienische übersetzte linguistische Wort *prestito* – ‚Entlehnung‘ oder im Buch von Sarah Thomason wird klar, dass der sprachliche Prozess der Entlehnung selbst als eine Interferenz definiert wird, da sie eine Wiedergabe von anderssprachigen Elementen darstellt. Dennoch ist die Entlehnung jedes einzelne Wort oder jede lexikalisierte Einheit, die ein bestimmtes fremdes Modell in seiner Form und Bedeutung reproduziert (vgl. Enciclopedia Treccani: *prestito*). Wörter oder Ausdrücke des Alltages, welche normalerweise unbewusst angewendet werden, gehören jedoch zu der breiten Gruppe der Entlehnungen. Ein Beispiel dafür ist das italienische Wort *bravo!*, welches als Gratulation verwendet wird, oder das im Musikbereich verwendete Wort ‚Tempo‘ oder die aus dem Französischen stammenden Termini ‚Klischee‘, ‚Croissant‘, ‚Accessoire‘, ‚Crème Fraîche‘ usw. Sie werden, je nach ihrem sprachlichen Ursprung, als Gallizismen, Italienismen oder Germanismen definiert, sind aber Entlehnungen.

Es hat sich gezeigt, dass das Phänomen der Interferenzen häufig verwirrend ist, da durch den Kontakt unten verschiedenen und sich nahen Sprachen weitere Prozesse existieren, die einander zwar sehr ähnlich, deren Voraussetzungen und Ergebnisse jedoch nicht dieselben sind.

2.5 Interferenzen und Integrationen

Hinsichtlich der Verbreitung einer Abweichung, bis der Fehler zu einem Element des Sprachsystems wird, muss zudem das Phänomen der Integration erläutert werden, welches laut Tesch ein „fester Bestandteil des Sprachverkehrs“ ist (1978:38). Der Begriff der Integration ist dem der Entlehnung sehr ähnlich. Der Unterschied besteht darin, dass unter Integration sowohl die effektive Eingliederung also auch die Nichteingliederung in eine Sprache verstanden werden kann. Dazu gehören ebenfalls „die Anpassung des eingegliederten Elementes an die Sprache und die Veränderungen, die durch die neue Sprache hervorgerufen werden“ (Petra Maria Lackner, *Italianismen im Französischen* 1997:18).

Die Integration wird von dem oben erwähnten Prozess der Verbreitung und der Häufigkeit bzw. Frequenz von Spracheinheiten bestimmt, die sich häufig in einem Sprachverkehr manifestieren.

Dieser Aspekt des Sprachkontaktes sowie der des Gebrauchswechsels der Sprache oder ihrer Ebene taucht in den folgenden Kapiteln immer wieder auf, damit das Phänomen der Interferenz nicht nur aus linguistischer Perspektive untersucht wird, sondern auch andere Zweige der Sprachwissenschaft wie die Sozio-, die Psycho- oder die Neurolinguistik Beachtung finden. In diesem Sinne widmet sich das nächste Kapitel der Erklärung der Gehirnmechanismen eines Individuums, das sich mit mehreren Sprachen beschäftigt. Auf

diese Weise wird untersucht, ob es eine Verbindung zwischen dem Fehlerprozess der Interferenzen, dem Gedächtnis und anderen psychologischen und sozialen Faktoren gibt.

3. Kognitive und neurologische Untersuchungen zur Interferenz: ein kurzer Überblick

In diesem Kapitel wird analysiert, wie das Gehirn funktioniert, wie es sich mit einer neuen Sprache auseinandersetzt und ob Faktoren wie das Gedächtnis oder psychologische Gründe das Produzieren von Fehlern in einer fremden Sprache erklären können. Am Ende des Kapitels wird auch kurz diskutiert, wie Interferenzen vermieden werden können.

3.1 Was passiert im Gehirn beim Erlernen von Sprachen?

Um die Frage zu beantworten, warum man in einer fremden Sprache mehr Probleme hat und sich leichter irrt, muss man wissen, dass bestimmte Areale im Gehirn dafür zuständig sind, die aufwendigen Prozesse des Sprechens und Verstehens abzuwickeln. Ein wichtiges Zentrum im Gehirn ist das Wernicke-Areal, das insbesondere für das Verstehen und Sprechen verantwortlich ist. Es befindet sich im hinteren oberen Teil des linken Temporal- oder Schläfenlappens, der an der Seitenfläche der Hirnrinde sitzt. Wenn diese Region verletzt wird, ist der Patient kaum noch in der Lage, die Sprache zu entschlüsseln. Das Broca-Areal ist für die Produktion von Sprache, das Finden von Wörtern sowie das Bilden von Sätzen zuständig. Bei einer Verletzung dieses Teils könnte der Patient noch vieles verstehen, aber Wörter und Sätze nicht mehr korrekt bilden (vgl. Jörg Mayer *Lokalisation der Sprache im Gehirn* 2016). Das folgende Bild zeigt die Lage dieser Areale im Gehirn:

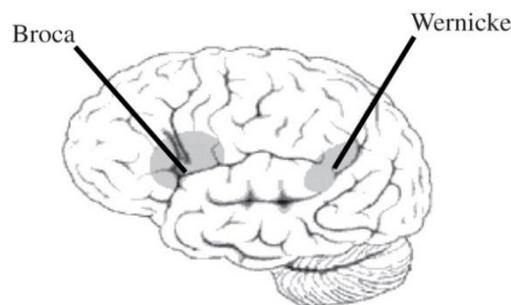


Abbildung 1: Broca-Areal und Wernicke-Areal im menschlichen Gehirn

Diese Struktur des Gehirns und die Tatsache, dass der menschliche Körper Sprachorgane hat, wurden erstmals im 18. Jahrhundert dokumentiert. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Konzept der Lokalisation von kognitiven Funktionen konkretisiert, d. h. sie wurden auf Basis wissenschaftlicher Methoden anatomischen Strukturen des menschlichen Gehirns zugeordnet. Diese Methoden stützten sich auf den *Läsion-Defizit-Ansatz*, mit dem es möglich

ist, bei einem spezifischen kognitiven Defizit eines Patienten die verletzte Region des Gehirns zu identifizieren und so zu prüfen, ob diese die Ursache des Defizits war (vgl. Jörg Mayer *Lokalisation der Sprache im Gehirn* 2016).

Nach einer Läsion einer Patientin im linken Frontallappen, die ihre lautsprachlichen Funktionen störte, konnte Pierre Paul Broca in den 1860er Jahren feststellen, dass diese Region für die lautsprachliche Produktion zuständig ist und dass die linke Großhirnhemisphäre die sprachdominante Hemisphäre ist.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte sich auch die Überzeugung durch, dass nicht nur die produktiven Aspekte der Sprache, sondern auch ihre Rezeption, das Sprachverständnis, zum kognitiven Sprachsystem gehören. Auch hier wurden detaillierte klinische Beschreibungen von Sprachverständnisstörungen durchgeführt. 1874 schließlich entdeckte Carl Wernicke ein weiteres Sprachzentrum im posterioren Temporallappen, das für das Sprachverstehen verantwortlich und nun nach dem Forscher benannt ist: das Wernicke-Areal. Weitere Arbeiten von Broca, Wernicke und anderen führten zu folgendem Schema:

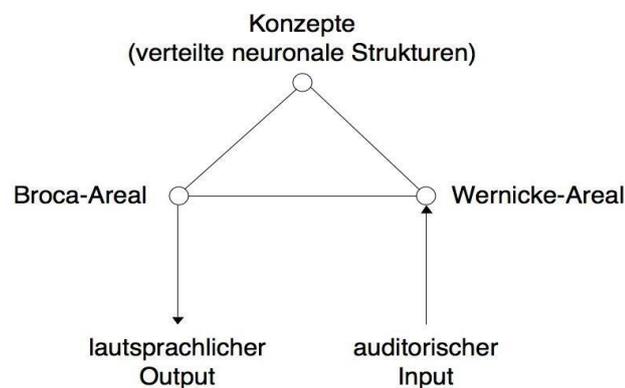


Abbildung 2: das Wernicke-Lichtheim-Schema

Dieses Schema von Broca und Wernicke wurde im Laufe der Zeit bearbeitet: Forschungen im kognitiven und klinischen Bereich mithilfe neuerer Methoden wie der Magnetresonanz, erlauben heute nicht nur eine reine Schematisierung der zwei Regionen des Gehirns, sondern auch Bilder von aktiven Arealen während der Ausführung bestimmter sprachlicher Aktivität.

Aber auch auf Basis dieser neuen kognitiven und neurologischen Theorien geht das Gehirnforscherpaar Antonio und Hanna Damasio davon aus, dass das Phänomen der Sprache auf drei Systemen im Gehirn beruht. Der erste Komplex besteht aus einem Zusammenwirken neuraler Systeme in beiden Hemisphären. Er ist für den nichtsprachlichen Austausch verantwortlich, d. h. für die motorische oder sensorielle Vermittlung. Diese nonverbale Kommunikation wird in Kategorien wie Farbe, Reihenfolge oder Formen aufgeteilt. Das zweite System besteht aus kleineren neuralen Systemen in der linken Hemisphäre und verarbeitet Phoneme, deren Kombination und syntaktische Regeln (vgl. werner.stangls

Arbeitsblätter). Werden diese Systeme vom Menschen aktiviert, produziert er gesprochene oder geschriebene Sprache. Werden sie von außen durch geschriebene oder mündliche Sprache angesprochen, führen sie zur Wahrnehmung von visuellen und auditiven sprachlichen Signalen. Das dritte System vermittelt zwischen dem ersten und dem zweiten. Auf diese Weise werden Begriffe geschaffen und neue Wortformen produziert. Dieses Modell gilt als wichtiges Erklärungsmodell für das Phänomen der Sprache (vgl. werner.stangls Arbeitsblätter). Im nächsten Unterkapitel wird näher erläutert, warum das Funktionieren des Gedächtnisses eine wesentliche Rolle in diesem Schema spielt und warum das menschliche Gehirn sprachliche Fehler machen kann.

3.2 Die Wichtigkeit des Gedächtnisses

3.2.1 Das Gehirn und das Gedächtnis

Die von Damasio und Damasio beschriebene erste Struktur, die für die motorische und sensorielle Kommunikation verantwortlich ist, scheint im Vergleich zu den anderen beiden Strukturen eine wesentliche Rolle für die Funktion des Gedächtnisses beim Sprechen zu haben, da sie es erleichtert, sich an sprachliche Elemente zu erinnern. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Gehirn Worte mit einer realen Darstellung eines Gegenstandes verbindet, die über die reine sprachlich-akustische Vermittlungsform hinausgeht:

„Das Gehirn speichert begriffliche Konzepte in Form von quasi schlummernden Aufzeichnungen. Werden diese reaktiviert, können sie die unterschiedlichen Empfindungen und Handlungen wachrufen, die mit einem bestimmten Objekt oder einer Kategorie von Objekten zusammenhängen.“ (Damasio u. Damasio 1992:92)

Das bedeutet, dass das Gehirn bereits gelernte Begriffe mithilfe bestimmter Zeichen abrufen kann. Dieser Funktion kommt beim Erlernen von fremden Sprachen besondere Bedeutung zu. Um diese schneller zu beherrschen, sind das Arbeits- und das Kurzzeitgedächtnis² gefordert. Obwohl das Gehirn selbstverständlich Zeit braucht, um sich an das fremde Sprachsystem zu gewöhnen, und es dabei auf die individuellen Fähigkeiten des Menschen ankommt, ist unbestritten, dass die Muttersprache die korrekte Wiedergabe der morphologischen, syntaktischen, lexikalischen, semantischen und phonetischen Strukturen der fremden Sprache beeinflusst. Die Übertragung dieser Strukturen aus der Muttersprache ist fast unausweichlich (vgl. auch Kapitel 1).

Nachdem neue Sprachkenntnisse erworben sind, wird das Gelernte dank der Speicherkapazität des Gehirns behalten. In dieser Phase ist besonders das Kurzzeitgedächtnis

² „Das Kurzzeitgedächtnis ist das aktivierte Gedächtnis, das einige Informationsinhalte für kurze Zeit festhält wie z.B. die Ziffern einer Handynummer, um sie dann entweder abzuspeichern oder zu vergessen“ (Online-Enzyklopädie für Psychologie und Pädagogik).

betroffen, welches aber relativ begrenzt ist. Studien haben in diesem Zusammenhang nachgewiesen, dass das Kurzzeitgedächtnis erhaltene, alte Informationen löscht, um Platz für neue zu schaffen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass alte Kenntnisse grundsätzlich verloren gehen, solange sie in das Langzeitgedächtnis kopiert werden. Dieser Prozess kann auch bei denjenigen, die Interferenzen produzieren, festgestellt werden: Direkt nach dem Lernen können Wörter oder morphosyntaktische Strukturen erkannt und in die Praxis umgesetzt werden, etwa die Notwendigkeit, das Verb im Deutschen an das Ende des Nebensatzes zu setzen oder morphologische bzw. orthographische Änderungen eines ähnlichen Wortes (*il diplomatico*, ‚der Diplomat‘ und nicht die *Diplomatik), semantische Unterschiede oder falsche Freunde (*la macchina*, ‚Auto‘, *la voiture* und nicht *la machine*) zu erinnern. Mit der Zeit werden sie aber vom Gedächtnis vergessen, wenn sie nicht ausreichend und rechtzeitig geübt werden. Dann setzt sich die Muttersprache durch, die die Produktion der Fremdsprache beeinflusst, verwirrt und zu Fehlern führt. Häufig werden Fehler in der fremden Sprache gemacht, obwohl die Regel oder die Form eines Wortes bereits gespeichert wurde. Die Reaktion ist dann häufig „ah stimmt, das wusste ich!“, wenn auf die korrekte Nutzung hingewiesen wird. Diese Reaktion zeigt, dass das Gedächtnis das Gelernte gelagert hatte.

Dieses Phänomen tritt sehr häufig bei Italienern, die schon seit langer Zeit Französisch sprechen, auf, da die Ähnlichkeit zwischen den zwei romanischen Sprachen in bestimmten, vor allem den morphologischen Aspekten sehr groß ist und daher der Verwirrungsgrad höher sein kann. Aber auch Deutschsprachige mit Italienisch als Muttersprache begegnen dem Problem. Obwohl das Deutsche und das Italienische in vielen Strukturen und Wörtern dieselbe Etymologie haben, handelt es sich bei ersterem um eine germanische Sprache, die in vielerlei Hinsicht von den romanischen abweicht.

3.2.2 Zweisprachige und Einsprachige: Wie verhält sich das Gehirn?

Das Gehirn und das Gedächtnis sind nicht bei allen Menschen gleich. Bei Einsprachigen, deren generelle Eigenschaften oben präsentiert wurden, verhält sich das Broca-Areal anders als bei Zweisprachigen. Dies kann ein sehr interessanter Aspekt sein, wenn es um die Frage geht, ob erstere weniger grammatikalische, morphosyntaktische und lexikalische Interferenzen produzieren als Zweisprachige, während diese vermutlich eine bessere und klarere Beherrschung ihrer Muttersprache aufweisen. Im Folgenden soll zunächst das Gehirn der Zweisprachigen näher erläutert werden.

In dem Artikel *Comment le cerveau assimile une nouvelle langue?* zum Lernen einer neuen Sprache und das dabei auftretende Verhalten des Gehirns abhängig vom Alter wird klar festgestellt, dass Gehirne von Kindern, die in einem zwei- oder mehrsprachigen Umfeld aufwachsen, ganz anders strukturiert sind als Gehirne von Kindern, die einsprachig aufwachsen. Dies hängt davon ab, wie Sprachen vom Broca-Areal gespeichert werden, das für die mündliche Produktion der Sprache zuständig ist. Bei einsprachigen Kindern bzw. jungen Menschen, die das für das Lernen einer Sprache auf muttersprachlichem Niveau maximale

Alter von neun bis zehn Jahren überschritten haben, entwickelt dieses Areal spezifische und bestimmte Räume, in denen eine neue Sprache gelagert wird. Kim et al. haben 1997 in ihrem Werk *Distinct Cortical Areas Associated with Native and Second Languages* eine Analyse der Sprachzentren und der Unterschiede zwischen einer Gruppe von frühen und einer Gruppe von späten Zweisprachigen (also diejenigen, die einsprachig aufwachsen) durchgeführt. Demnach sind die Sprachen im Gehirn deutlich voneinander getrennt, wodurch der simultane Übergang von einer Sprache zu einer anderen aufgrund imaginärer Barrieren der Subregionen verhindert oder erschwert wird. Die Sprachzone im Gehirn dieser Menschen ähnelt daher einem Kleiderschrank mit verschiedenen Fächern, in dem jedes eine andere Sprache enthält. Anders verhält es sich bei Kindern oder Menschen, die zweisprachig aufwachsen, wie nun dargestellt werden soll.

Es gilt als sicher, dass das Gehirn von Kindern allgemein, also unabhängig von den Sprachen, neurologisch elastischer und ständig entwicklungsfähiger ist als das Gehirn von älteren Menschen, welches bereits formiert ist. Wenn ein Kind sofort nach der Geburt neben der Muttersprache eine zweite Sprache erlernt oder in den ersten Lebensjahren in einer zweisprachigen Umgebung lebt, reagiert das Broca-Areal anders als bei älteren Menschen: Die Sprachen werden nicht getrennt angeordnet und nicht differenziert. Bilinguale aktivieren bei der Sprachproduktion nur ein Nervenzellennetz, während Spätlerner ein Netz pro Sprache verwenden (vgl. 1997:171). Dieser große Unterschied im Broca-Areal von ein- und zweisprachig Aufgewachsenen ist dafür verantwortlich, dass letztere in der zweiten Sprache spätestens zwischen dem achten und zehnten Lebensjahr eine Sprachkompetenz auf dem Niveau von Muttersprachlern erworben haben und von einer Sprache zur anderen wechseln können, ohne darüber nachzudenken.

Ferdinande Knabe betont in seinem Werk *Wissenschaft und Praxis in der Alphabetisierung und Grundbildung*, dass die Prozesse der Sprachverarbeitung und der Sprachproduktion im Broca- und im Wernicke-Areal beschleunigt werden. Ersteres nimmt „für beide Sprachen schon während des Hörens der Sätze eine schnelle Voranalyse“ vor (2007:64), um die Sprachverarbeitung schneller zu aktivieren. Im Wernicke-Areal sind der Wortschatz und die Wortbedeutungen beider Sprachen enthalten und eng miteinander verbunden. Deswegen brauchen diese Sprecher wenig Zeit, um zwischen den beiden Sprachen zu wechseln: Ihr Gehirn schließt die Phasen des Verständnisses und der Produktion schneller und automatischer ab.

Das Gehirn von Menschen, die eine weitere Sprache erst nach der Pubertät erlernen, muss dementsprechend andere Kompetenzen entwickeln, die auf sprachlicher Ebene nicht dieselben effizienten Ergebnisse garantieren. Knabe erklärt hierzu, dass zwei Sprachen im Gehirn von Einsprachigen nicht mit derselben Präzision und Geschwindigkeit verarbeitet werden können und dass bestimmte Prozesse wie die Sprachverarbeitung auch andere Gebiete des Gehirns betreffen, die sich mit der Speicherung von Gedächtnisinhalten beschäftigen (vgl.

2007:64). Zweifellos verfügen Zweisprachige über ein flexibleres Gedächtnis, das ihnen auch hilft, weitere Sprachen zu lernen oder in anderen Bereichen Probleme zu lösen.

3.2.3 Gedächtnis und Sprachvermischung bei Zwei- und Einsprachigen

Obwohl Zweisprachige also weniger Schwierigkeiten haben, von einer Sprache in eine andere zu wechseln, sind auch sie vom Phänomen der Interferenzen betroffen. Allerdings ist es hier sinnvoller, von Sprachmischung und nicht von Interferenzen zu sprechen.

Anja Leist präsentiert in *Griechisch-deutsche Zweisprachigkeit und nonverbale Kommunikation: Eine Untersuchung über Gestik und Mimik mit Vorschulkindern* (1996) ein typisches Beispiel von Sprachmischung während eines Kindergartengesprächs zwischen einem kleinen Mädchen, das zweisprachig mit Deutsch und Griechisch aufwuchs, und einem einsprachigen, nur griechisch sprechenden Kind. In diesem Gespräch fragt das zweisprachige Kind das einsprachige auf Griechisch, ob es Saft möchte. Dabei verwendet es statt des griechischen das deutsche Wort für Saft. Das einsprachige Kind versteht selbstverständlich nicht, worum es geht, sodass die beiden Kinder nicht in der Lage sind, sich zu verstehen. Die Autorin erklärt, dass es zu der Sprachmischung kam, weil das Wort ‚Saft‘ vermutlich im Deutschen eine stärkere Präsenz hat oder einfach mehr verwendet wird. Weiterhin hält sie es für möglich, dass das Kind das entsprechende griechische Wort nicht kennt, sich aber trotzdem ausdrücken möchte. Leist glaubt daher, dass dem Kind eventuell bewusst war, dass das deutsche Wort ‚Saft‘ in diesem Satz nicht korrekt war. Möglich wäre aber auch, dass dem Kind nicht klar war, dass es sich um eine andere Sprache handelte und dass es eine Mischung der beiden produzierte (vgl. 1996:35).

Das Phänomen der Sprachmischung ist bei zweisprachigen Kindern nicht selten. Das gerade genannte Beispiel, welches den Wortschatz betrifft, zeigt, dass Kinder einen Begriff oft nur in einer der beiden Sprachen speichern und wiedergeben können.

Das Problem kann nur durch ein externes Mittel gelöst werden, etwa wenn jemand das fremde Wort nicht versteht und eine Erklärung fordert (Was meinst du? Was?). Der Zweisprachige wird reagieren und versuchen, das Wort mithilfe der im Gehirn gespeicherten Idee vom Gegenstand zu definieren oder eine ähnliche Übersetzung zu geben, damit dem Gegenüber der Sinn des Satzes klarer wird (vgl. 1996:35). Das übersetzte Wort muss nicht perfekt sein, sondern nur ausreichen, um die Kommunikation wiederherzustellen.

Auch für die Sprachkombination Deutsch-Italienisch können derartige Beispiele nachgewiesen werden, wie Katrin Schmitz in *Zweisprachigkeit im Fokus: der Erwerb der Verben mit zwei Objekten durch bilingual deutsch-französisch und deutsch-italienisch aufwachsende Kinder* (2006) bestätigt: Die Kombinationen *macchina kaputt* oder *Auto rotto* zeigen, dass das Gedächtnis von zweisprachig aufgewachsenen Kindern Schwierigkeiten haben kann, da auch in diesem Fall eines der Wörter stärker oder leichter erinnert wird (vgl. 2006:22).

Sicher ist, dass, obwohl zwei Sprachen auf muttersprachlichem Niveau beherrscht werden, Fehler oder Verwechslungen nicht ausgeschlossen sind. Der Unterschied zwischen Fehlern von Zweisprachigen und Einsprachigen, die erst während oder nach der Pubertät eine neue Sprache erlernen, liegt in der Gestaltung und der Verteilung der Sprachen im Gehirn: Das Broca-Areal der Zweisprachigen trennt die (normalerweise zwei) verschiedenen Sprachen, welche seit der Geburt oder während der Kindheit erlernt und gesprochen werden, nicht, sodass andere Faktoren wie die Dominanz eines Wortes, eines Verbes oder falscher syntaktischer Formen dominant werden (vgl. Online-Artikel *Comment le cerveau assimile une nouvelle langue?*). Deren jeweilige Ausprägung hängt von der Familienumgebung und der Frequenz, mit der ein Wort in einer Sprache oder z.B. von einem Elternteil wiederholt wird, ab. Bei einsprachig aufgewachsenen Menschen ist das Broca-Areal hingegen so strukturiert, dass jede Sprache zu einer bestimmten Region gehört und diese bei Verwendung der entsprechenden Sprache aktiviert wird.

Wie das Gehirn von zweisprachig aufgewachsenen Menschen besitzt auch das von Menschen, die erst später eine neue Sprache erlernen, einen Switch-Mechanismus, der – wie im Kapitel zu Sprachphänomenen, die auf einen linguistischen Kontakt zurückgehen, dargestellt – der mehrsprachigen Person gestattet, auf dieselbe Art und Weise von einer in eine andere Sprache zu wechseln, mit der das menschliche Gehirn je nach Situation unterschiedliche Entscheidung treffen kann. Dies verbindet sich auch mit der Möglichkeit des Gehirnes der Mehrsprachigen, eine Sprache zu, sozusagen, hemmen und zu enthemmen, wie Alexiadis beschreibt. Dieser vom Sprachsystem ausgeführte Prozess des Gehirns besteht darin, dass eine Sprache gehemmt wird, wenn die andere in Benutzung ist. Bei der Umschaltung auf die zweite Sprache wird folglich die erste gehemmt und umgekehrt. Im Rahmen dieses Prozesses kommt es häufig vor, dass die Sprachproduktion beeinträchtigt wird, während das Verständnis unberührt bleibt (vgl. Alexiadis 2008:95).

Sara Thomason verweist auf die Psycholinguisten François Grosjean und Carlos Soares, dass zwei Sprachen im Gehirn eines Mehrsprachigen auch während eines monolingualen Gesprächs kaum getrennt bleiben können und die zweite bzw. weitere Fremdsprachen daher nur selten absolut ausgeschaltet werden, wenn ein Sprecher in der ersten Sprache spricht oder zuhört (vgl. 2001:53). Diese Hypothese wird in dieser Arbeit als wichtig erachtet, weil die Koexistenz mehrerer Sprachen ein zusätzlicher Grund für die Entstehung der Interferenz sein kann.

3.2.4 Retroaktive und proaktive Interferenzen

Die Frage der Hemmung bzw. Entthemmung ist mit einem anderen wichtigen Begriff verknüpft, der ebenfalls die Rolle des Gedächtnisses betrifft. Es wurde bereits erläutert, dass das Gedächtnis altes Gelerntes gewissermaßen löscht, um neuen Informationen Platz zu verschaffen. Dieser Mechanismus unterstützt die Produktion der retroaktiven Interferenz, welche nicht unbedingt als linguistische Interferenz angesehen werden kann, die aber eine

Überlappung zweier Sprachen darstellt. Jan Hendrik Peters beschreibt sie in seinem Buch *Angstbewältigung und Erinnerung: Eine funktionale Sicht des Gedächtnisses* (2012). Demzufolge besteht das Phänomen der retroaktiven Interferenz darin, dass der Zugriff auf alte, ähnliche Informationen durch neu gelerntes Material verhindert wird (vgl. 2012:39). Der gegenteilige Prozess wird als proaktive Interferenz bezeichnet und zeichnet sich dadurch aus, dass das gespeicherte Material das Erlernen von neuem erschwert. Peters gibt hierzu folgendes Beispiel, welches gut zur vorliegenden Arbeit passt:

„Wenn also zunächst eine deutschfranzösische Vokabelliste A-B gelernt wird und im Anschluss eine deutsch-italienische Vokabelliste A-D mit den gleichen deutschen Wörtern, so stehen zu jedem Hinweisreiz (dem deutschen Wort) zwei Antwortwörter, nämlich eine französische und eine italienische Vokabel, zur Verfügung. Da diese beiden Antwortwörter um den Abruf konkurrieren, verringert sich für jede einzelne französische bzw. italienische Vokabel die Wahrscheinlichkeit, korrekt abgerufen zu werden.“ (Peters 2012:39)

Das Problem des Vergessens bzw. der labilen Erinnerung ist bei mehrsprachigen Menschen sehr häufig. Peters weist darauf hin, dass die Kategorie der Vokabeln die häufigste Ursache für die Aktivierung der zwei Mechanismen ist.

Eine weitere Theorie verweist auf die sogenannten assoziativen Netzwerke. Demnach entsteht automatisch eine Verknüpfung mit der anderen Fremdsprache, wenn in einer Sprache ein Wort abgerufen wird (vgl. 2012:39). Peters unterstreicht aber, dass das Vergessen nicht unbedingt eine „Fehlfunktion des Gedächtnisses“ (2012:18) ist, sondern auch eine Folge anderer psychologischer und emotionaler Umstände sein kann.

Bis hierher wurde vor allem die Struktur des Gehirns und die besondere Rolle des Gedächtnisses untersucht. Im folgenden Unterkapitel werden nun die psycholinguistischen, soziolinguistischen und emotionalen Bereiche des Gehirns analysiert, da nicht nur neurolinguistische Ansätze dazu beitragen, das Sprachphänomen der Interferenz exakt zu begründen.

3.3 Kognitive, psychologische und soziolinguistische Faktoren

Während im vorigen Unterkapitel der Akzent auf der Erklärung von Interferenzen und linguistischen Fehlern in einem mehrsprachigen Gehirn auf neurolinguistischer Ebene lag, wird nun ein Blick auf andere Faktoren geworfen, die ebenfalls für die sprachliche Produktion eine Rolle spielen. Wie bereits erwähnt betrifft dies vor allem psycholinguistische und soziale Gebiete, die zwar als außersprachlich angesehen werden können, aber dennoch einen großen Einfluss auf die sprachlichen Prozesse haben.

3.3.1 Die soziale und sprachliche Umgebung sowie die Beeinflussung durch andere Sprachen

Es muss zunächst betont werden, dass die individuelle Umgebung von großer Wichtigkeit für sprachliche Interferenzen ist. Menschen, mit denen in einer fremden Sprache gesprochen wird, können sowohl positiven als auch negativen Einfluss haben und damit entweder zur Verbesserung der Ausdrucksmöglichkeiten oder zur Radikalisierung von Fehlern beitragen. Diverse Faktoren können daher identifiziert werden, die einen großen Beitrag dazu leisten, die individuelle Art und Weise, mit der ein Individuum sich mit einer Fremdsprache auseinandersetzt, herauszufinden.

Wie schon im vorherigen Kapitel erwähnt, bedeutet ein mehrjähriger Aufenthalt in einem bestimmten Land nicht, dass die dort gesprochene Sprache ohne Fehler beherrscht wird. Obwohl der Umgebungskontext unterschiedlich ist, muss mit anderen Aspekten gerechnet werden. So kommt es vor, dass mit Personen, die dieselbe Muttersprache sprechen, zusammengelebt oder sich unterhalten wird. Weiterhin spielt die Frequenz, mit der die Kommunikation in der fremden Sprache erfolgt, eine wichtige Rolle. Wenn eine fremde Sprache im entsprechenden Land gesprochen wird und verbessert werden soll, ist das Sprechen mit Muttersprachlern Bestandteil des Prozesses. Es ist bewiesen, dass dies die Verbesserung der Sprache fördert und Fehler – auch Interferenzfehler – verringert.

Die größte Herausforderung besteht in der Überwindung der Barriere, die die starke Präsenz der Muttersprache und deren Strukturen darstellen. Juhász in *Probleme der Interferenzen* (1970) weist darauf hin, dass es sich bei einer Interferenz um eine natürliche Fusion der Muttersprache durch ihre „Kongruenz, Bedeutungsstruktur und ihre Verwendungszwecke“ (1970:30) mit der Fremdsprache handelt. Die Umgebung spielt deshalb eine wesentliche Rolle für eine gute und erfolgreiche Immersion in die fremde Sprachwelt mit all ihren kulturbezogenen Ausdrücken. Durch das Sprechen der Landessprache wird aus dem Kontakt mit der Sprache auf rein didaktischer Ebene eine Konfrontation auf praktischem Niveau.

Das didaktische Gedächtnis muss stimuliert werden. Die Möglichkeit, ständig oder meistens Zeit mit Menschen zu verbringen, die ein ethnozentrisches Verhalten haben, erschwert es, fremde Strukturen oder verwirrende Wörter richtig zu speichern und automatisch korrekt auszudrücken. Wird z.B. in einer italienischen Gemeinschaft nur Italienisch gesprochen, kann es vorkommen, dass nur im Rahmen des Code-Switchings bestimmte Vokabeln in der fremden Sprache ausgedrückt werden. Dieser im ersten Kapitel beschriebene Mechanismus ist ein Grund dafür, dass eine besondere und teilweise geschlossene kulturelle und sprachliche Atmosphäre „der Intimität und der ethnischen Solidarität“ geschaffen wird, wie Franziska Wenzel in *Code-Switching im Kontext der Immersion: Zum Gebrauch des Englischen bei US-amerikanischen Jugendlichen in einem deutschsprachigen Sommerlager* (2008:15) schreibt. Das Verwenden einiger Fremdwörter, die möglicherweise die Botschaft bekräftigen oder besser ausdrücken, in einer Gemeinschaft,

in der nur die Muttersprache gesprochen wird, bedeutet oft nicht, dass die fremde Sprache gut beherrscht wird. So ist eine geschlossene Entität kein effizientes Mittel zum Vermeiden von Interferenzen.

Die Psychologen Jean Schoos, Robert Soisson und Claude Vandivinit (2016) sind ebenfalls dieser Ansicht und überzeugt, dass die soziale und kulturelle Umwelt sehr wichtig für den Interferenzprozess sind und dass beide Aspekte nicht getrennt werden dürfen, da der erste den zweiten beeinflusst und umgekehrt (vgl. 2016:130f.). Weinreich vertritt ebenfalls diese Position und schreibt, dass auch die Bereitschaft einer Person, Interferenzen zu meiden bzw. zu produzieren, teilweise von ihrer Umgebung determiniert wird (vgl. 1953:83).

Es sinnvoll zu untersuchen, ob die Kenntnis einer dritten oder weiteren Fremdsprache ein grundsätzliches Problem für das richtige Beherrschen der zweiten Sprache und eine Ursache für bestimmte Interferenzerscheinungen sein kann. Das Französisch ist beispielsweise eine Sprache, die auf struktureller oder morphologischer Ebene die Ursache von Interferenzfehlern im Deutschen sein kann, wenn das Italienische die Muttersprache ist. Umgekehrt kann das Deutsche als dritte Sprache die zweite Sprache, etwa Französisch, Italienisch oder Englisch, beeinflussen. Dabei spielt nicht nur die Tatsache, dass das Gehirn bzw. dessen Sprachregionen sich mit drei gelagerten Sprachen auseinandersetzen müssen, eine Rolle, sondern auch, dass die morphologischen, syntaktischen und orthographischen Eigenschaften dieser Sprachen sehr ähnlich sind, da sie zur selben Sprachfamilie (germanische bzw. romanische) gehören, was Fehler erleichtert.

Es ist notwendig zu betonen, wie auch Maria Vittoria Calvi in ihrem Essay *Interferenze delle altre lingue straniere Studiate nell'apprendimento dello spagnolo* (1982) erklärt, dass das Lernen einer Fremdsprache die zukünftige Beherrschung anderer Fremdsprachen beeinflussen kann bzw. dass eine neue Sprache die Kenntnis von schon gelernten Elementen anderer Fremdsprachen beeinträchtigen kann (vgl. 1982:11).

Maria Vittoria Calvi beschreibt ebenfalls, dass bei der Koexistenz von verschiedenen Fremdsprachen in einem Gehirn viele andere Probleme auftreten können. Die Beherrschung dieser Sprachen kann davon abhängen, welche Position diese Sprachen in einer persönlichen Hierarchie haben, also welche Sprachen mehr gesprochen werden oder je nach Situation beliebter sind. Calvi gibt das Beispiel einer Schülerin, die laut aller ihrer Lehrer sprachlich begabt war und Französisch als ihre Lieblingssprache angab. Wenn sie hingegen Spanisch schrieb oder sprach, traten viele Interferenzen auf, die auf das Französische zurückzuführen waren, weil diese Sprache für sie eine größere Relevanz hatte; spanische Elemente wurden leicht mit den französischen fusioniert (vgl. 1982:24).

Die Idee der sprachlichen Begabung kann als Motivation angesehen werden, um zu versuchen zu begründen, warum Interferenzen oft leicht produziert werden und dieses Thema wird Gegenstand des nächsten Unterkapitels sein.

3.3.2 Kognitive und psychologische Faktoren: biologische Person, Müdigkeit, Stress, Angst, Flexibilität und sprachliches Talent

Weitere Aspekte, die Interferenzen der Muttersprache in einer fremden Sprache begründen können, sind Elemente, die die Person und ihre Art und Weise, mit dem Lernen einer neuen Sprache umzugehen, direkt betreffen. Wie im Falle der sprachlichen Umgebung sind auch diese Faktoren als außersprachliche Variablen zu betrachten, da der Grund für die Interferenzen nicht in der Ähnlichkeit der Sprachstrukturen oder der Zugehörigkeit zu einer Sprachfamilie, sondern in der individuellen Auseinandersetzung mit der Sprache bzw. der individuellen Sprachkompetenz liegt.

Die emotionale Sphäre kann den korrekten Ausdruck der fremden Sprache wesentlich beeinflussen. Gefühle wie Angst oder Aufregung könnten dazu führen, mehr Fehler bzw. Interferenzen zu produzieren. Stresssituationen, die entstehen, wenn die Grammatik der Fremdsprache gut beherrscht werden möchte oder wenn der Sprecher vor Publikum sprechen muss und dessen Urteil fürchtet, sind wahrscheinlich die Hauptursachen, warum bekannte grammatische Regeln unbeachtet bleiben. Ein gefestigteres Selbstwertgefühl und größere Konzentration tragen dazu bei, sich mit mehr Bewusstsein und Sicherheit ausdrücken zu können und Fehler rechtzeitig zu erkennen und zu vermeiden.

Ein kurzer Rückblick auf die Analyse des Interferenzprozesses nach Schoos, Soisson und Vandivinit zeigt, dass auch sie vermutet, dass auf kognitiver und psychologischer Ebene Interferenzerscheinungen durch Lernschwierigkeiten oder einen Mangel an Motivation und Konzentration verursacht werden können (vgl. 2016:129). Es ist zu beachten, dass die gute Wiedergabe einer Sprache meistens davon abhängt, ob die Person über ausreichend mentale Flexibilität verfügt. Diese ist erforderlich, um sich angemessen mit dem Lernen einer Sprache zu konfrontieren. Die Flexibilität wird oft als sprachliches Talent beschrieben, welches dazu beiträgt, eine neue Sprache leichter und schneller zu erlernen und Mischungen zwischen verschiedenen Fremdsprachen zu vermeiden.

Zu den häufigsten Ängsten gehört auch das Alter, welches mit dem Konzept der Sprachbegabung in Verbindung steht. Wie bereits erläutert, erlaubt die Gehirnstruktur von Kindern diesen, Sprachen gleichzeitig und ohne große Probleme zu erlernen. Ältere glauben daher, nicht in der Lage zu sein oder weniger Chancen zu haben, eine Sprache richtig benutzen zu können. Diese führt wiederum zu weniger Selbstbewusstsein und damit zu einem Mangel an Motivation und Mut, die für das Sprachenlernen unerlässlich sind (vgl. Horst Klein und Tilbert Stegmann, *EuroComRom - Die sieben Siebe. Romanische Sprachen sofort lesen können* 2000:17).

Eine weitere häufige Befürchtung ist, wegen der Kenntnis unterschiedlicher Sprachen und der daraus resultierenden Vermischung eine Interferenz zu produzieren. Diese Sorge führt allerdings kaum zur Vermeidung von Fehlern.

Schließlich ist auch zu beachten, dass sich manche Leute nicht weigern, eine Fremdsprache zu sprechen, weil sie glauben, dass ihr Niveau für eine Konversation nicht

ausreicht. Dies verringert noch mehr die Möglichkeiten, die Struktur einer neuen Sprache korrekt zu erlernen, was wiederum Ursache zukünftiger Interferenzen sein kann (vgl. 2000:18).

Diese Aspekte sind einige Ursachen, weshalb Fremdsprachenlerner die Sprache nicht korrekt benutzen und Interferenzen produzieren. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass diese Probleme auch Lösungen haben, von denen im nächsten Unterkapitel einige aufgezeigt werden sollen.

3.4 Möglichkeiten zur Vermeidung von Interferenzen

Es stellt sich die Frage, ob und wie in Bezug auf psychologische und soziale Variablen Interferenzen vermieden werden können. Eine Möglichkeit besteht darin, diese Fehler durch Hinweise zu begrenzen. Entscheidend ist aber, dass die betroffene Person ausreichend Motivation und Neigung hat, zu lernen und sich zu verbessern. Horst Klein und Tilbert Stegmann (2000) schlagen einige Lösungen vor, die Sprecher dabei unterstützen sollen, Fehler rechtzeitig zu bemerken und zu vermeiden. Er gibt zudem einige Erklärungen, die die psychologischen Variablen begründen können.

Um die Angst zu überkommen, sich falsch auszudrücken, ist es sehr wichtig, die Fremdsprache(n) zu üben. Da Fehler zunächst normal und Teil des Lernprozesses sind, muss die Angst vor ihnen überwunden werden, um Fehler sukzessive zu verringern. Die Befürchtung des Urteils anderer haben vor allem diejenigen, die sich wenig mit fremden Sprachen auseinandersetzen, während Individuen, die sich mit neuen Sprachen beschäftigen, sicherlich dasselbe Gefühl haben. Es ist also wichtig, sich daran zu erinnern, dass das Begehen von Fehlern eine wesentliche Voraussetzung ist, um eine Sprache letztendlich besser zu beherrschen (vgl. 2000:18).

Hinsichtlich der Angst sind auch verschiedene Studien interessant, die den (moderaten) Konsum von alkoholischen Getränken durch ausländische Studierende in einem fremden Land untersuchen, um ihnen die Ängste vor der Fremdsprache zu nehmen, sie zu enthemmen oder das Selbstwertgefühl zu erhöhen.

Der Artikel *L'alcohol nous rend meilleurs en langues étrangères... parfois* (2014) berichtet beispielsweise von einem Experiment mit einigen englischen Studenten, welches darin bestand, dass sie nach dem Konsum von 44 ml Alkohol thailändische Phoneme aussprechen sollten, mit denen sie sich noch nie auseinandergesetzt hatten. Diejenigen, die den Alkohol tranken, fühlten sich weniger befangen und hatten weniger Schwierigkeiten, die komplizierte Aussprache richtig wiederzugeben, als die Kontrollgruppe.

Viele Studien haben diese Hypothese untersucht und sind zu dem Schluss gekommen, dass eine fremde Sprache schneller gesprochen werden kann oder zumindest die sprachliche Reaktion rascher ist, wenn Alkohol moderat gebraucht wird. Das bedeutet aber nicht, dass keine Fehler oder Interferenzen mehr gemacht werden. Durch den Gebrauch von Alkohol

verschwindet lediglich die Angst, sich zu irren, was zu dem Eindruck führt, besser und freier sprechen zu können. Es handelt sich also um die normalen Effekte des Alkohols auf den Körper, die zu der Annahme führen, die Sprachkompetenz würde plötzlich verbessert. Tatsächlich ist die Veränderung aber auf einen Mangel an Selbstvertrauen im nichtalkoholisierten Zustand zurückzuführen, der das Individuum blockiert und verhindert, sich auszudrücken und mit Motivation weiter zu lernen.

Wie bereits erwähnt kann der Wechsel einer sozio-sprachlichen Umgebung eine Möglichkeit sein, um Interferenzen vorzubeugen. Das heißt, man sollte sich nicht auf den Kontakt mit einer muttersprachlichen Gemeinschaft beschränken, sondern sich auch mit Sprechern der Fremdsprache unterhalten. Das eingangs genannte Beispiel der Italiener, die sich in einer monolingualen Gruppe versammeln, ist ein sehr häufiger Fall unter Studierenden, denen ihr Aufenthaltsland und dessen Traditionen unbekannt sind. Sie schaffen daher eine Art Heimgruppe, in der sie sich zuhause fühlen können.

Falls das Ausbrechen aus dieser Gruppen aus psychologischen oder sozialen Gründen nicht in Frage kommt, ist es eine gute Methode, Zeitungen des Landes zu lesen oder Fernseh- und Radiosendungen zu verfolgen, um Sprachkenntnisse und Vokabeln zu verbessern, zu erweitern und sich ständig mit der Sprache zu konfrontieren (vgl. Horst Klein und Tilbert Stegmann 2000:155). Das Ziel ist also, sich so viel wie möglich mit der Alltagssprache auseinanderzusetzen, damit Wörter auf lautlicher und semantischer Ebene korrekt gelernt werden können und die Interferenzen vermieden werden.

Das Problem der Überlappung von verschiedenen Sprachen sollte laut demselben Werk von Horst Klein und Tilbert Stegmann eher als ein Vorteil betrachtet werden, da die Kenntnis von zahlreichen Sprachen eine große Erleichterung ist, will man sich mit neuen Sprachen beschäftigen (vgl. 2000:18). Um Interferenzen, die wegen der Koexistenz von unterschiedlichen Sprachsystemen entstehen, zu vermeiden oder zu verringern, schlägt Peters (2012) vor, dass assoziative Netzwerke zwischen den Strukturen bzw. Wörtern, die ähnlich sind und deswegen zu einer Sprachmischung und zu Interferenzen führen können, erstellt werden. Eben wurde bereits erklärt, dass, wenn in einem Gespräch oder beim Lernen eine dritte Sprache impliziert wird, die zweite im menschlichen Gehirn selten ganz ausgeschaltet wird. Assoziative Netzwerke können daher einen Beitrag dazu leisten, Unterschiede oder Ähnlichkeiten zwischen Wörtern herauszufinden und sie deutlicher voneinander zu trennen (vgl. 2012:39). Dies kann an einem Beispiel verdeutlicht werden: Wenn eine neue Fremdsprache gelernt bzw. im entsprechenden Land gesprochen wird und eine früher gelernte daher eine Zeitlang nicht gebraucht wird, können Sorgen auftreten, wenn sie eines Tages wieder verwendet werden muss. Horst Klein und Tilbert Stegmann zufolge ist dies jedoch ein eher geringes Problem: Das menschliche Gehirn kann nämlich die zweite Fremdsprache sehr schnell wieder beherrschen. Diese Umstellungsmöglichkeit ist dem Gedächtnis zu verdanken, welches jede Art von Informationen lange behält (vgl. 2000:18).

In diesem Unterkapitel wurden mögliche Lösungen für Probleme mit Interferenzen aufgezeigt, die auf psychosoziale Variablen zurückzuführen sind. Weiterhin wurden die Zusammenhänge zwischen dem menschlichen Gehirn und dem persönlichen Verhalten aufgezeigt, die hinsichtlich von sprachlichen Interferenzen nicht zu trennen sind. Der Interferenzprozess umfasst zahlreiche Bereiche und Disziplinen, die beachtet werden müssen, um das Phänomen grundsätzlich zu verstehen. Aus diesem Grund werden in den nächsten zwei Kapiteln nicht nur die morphologischen und semantischen Interferenzen analysiert, sondern es wird auch untersucht, warum die Etymologie vom Wortschatz der zwei Fremdsprachen Deutsch und Französisch im Verhältnis zum Italienischen einen beachtenswerten Einfluss auf die Produktion von Interferenzen hat und wie essentiell der Sprachgebrauch und der von ihm über Jahrhunderte ausgehende Sprachwandel für die Begründung von der Interferenzen sind.

4. Semantische und morphologische Interferenzen: die Rolle der Etymologie

In diesem Unterkapitel wird der Frage nach der Herkunft vom gegenwärtigen Wortschatz des Deutschen und Französischen nachgegangen und auf diese Weise eine weitere Begründung für das Entstehen von Interferenzen geliefert. Die Etymologie spielt eine wesentliche Rolle, um die aktuelle Identität einer Sprache zu begreifen und ihre Änderungen zu erkennen. Im vorliegenden Fall ist sie noch wichtiger, da es sich um drei Sprachen handelt, deren Geschichte nicht nur von einer Entlehnungssprache charakterisiert ist – dem Lateinischen –, sondern die sich auch gegenseitig stark beeinflusst haben.

Zunächst wird im Folgenden kurz auf das Lateinische und Griechische als die wichtigsten Entlehnungssprachen für den Wortschatz unserer Fremdsprachen eingegangen. In diesem historisch-linguistischen Exkurs werden auch Mutationen untersucht, die im Französischen, Deutschen und Italienischen aufgetreten sind.

4.1 Lateinisch und Griechisch: die wichtigsten Entlehnungssprachen

4.1.1 Die griechischen und lateinischen Spuren im deutschen Wortschatz

Es ist bekannt, dass die Sprachen, die in dieser Arbeit untersucht werden, trotz ihrer Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Sprachenfamilien prinzipiell eine gemeinsame Entlehnungssprache teilen, eben das Lateinische. Wie im 6. Kapitel gezeigt wird, unterlagen viele Wörter im Deutschen und Französischen einem wesentlichen Sprachwandel seit ihrer gemeinsamen Ursprungsform im Lateinischen oder Griechischen. Andere hingegen bezeugen ihre Herkunft aus dem Italienischen oder Französischen selbst, während nur wenige das Ergebnis einer Latinisierung bestimmter Wörter und Begriffe des Arabischen sind. Hierzu zählen ‚Natrium‘, ‚Chemie‘, ‚Matratze‘, ‚Risiko‘, ‚Kaffee‘ oder ‚Kattun‘ (www.eslam.de).

Bezüglich der griechischen Herkunft deutscher Wörtern haben Rasmussen (1991) und Alexiadis wichtige Arbeit geleistet, um Spuren dieser Sprache in der deutschen Kultur zu entdecken. In ihren Analysen erklären sie, dass griechische Fremdwörter im Deutschen zahlreich sind, obwohl das Lateinische die beherrschende Entlehnungssprache von Fremdwörtern ist, und dass deren Erscheinung auf den Humanismus zurückzuführen ist, der einen direkten Einfluss auf die deutsche Sprache hatte, da in dieser Zeit ein erster konkreter Kontakt mit der Antike hergestellt wurde (vgl. 2008:19). Alexiadis weist darauf hin, dass griechische Wörter im gegenwärtigen Deutschen ausschließlich vom Altgriechischen abstammen. Trotzdem werden aber immer wieder griechische Fachausdrücke verwendet, um neue Geräte und wissenschaftliche Begriffe zu prägen. Diese werden als „gelehrte Neologismen“ (Rasmussen 1991:38) bezeichnet; Beispiele sind Wörter wie ‚Telegramm‘ oder ‚Synchronisation‘ (vgl. 1991:38).

Ein Blick ins frühe Mittelalter zeigt, dass die Germanen mit der griechischen Sprache durch den Kontakt zur römischen Zivilisation in Berührung kamen, in der das Lateinische bereits Wörter aus dem Griechischen entlehnt hatte. Alexiadis erklärt weiter, dass viele griechische Wörter im Neuhochdeutschen noch immer existieren und dass diese sich durch das Lateinische und Althochdeutsche zu ihrer heutigen Form und Bedeutung entwickelt haben, etwa im Falle von ‚Tisch‘, ‚Pfanne‘ oder ‚Kamin‘ (vgl. 2008:19-20). Auch im kirchlichen Bereich gibt es viele griechische Wörter, die jedoch nach der Christianisierung im 5. Jahrhundert über das Gotische und nicht mehr über das Lateinische ins Deutsche eingeführt wurden. Begriffe wie ‚Kirche‘ (altgr. *kyriakon*) oder ‚Engel‘ (altgr. *aggelos*) sind Beispiele dieser Entwicklung (vgl. 2008:20).

Neben den griechischen Wörtern, die durch das Gotische und Lateinische ihren Weg ins Deutsche gefunden haben, gibt es auch indirekte Lehnübersetzungen, d. h. Übersetzungen von griechischen Wörtern, die sich meistens durch das Lateinische geändert haben, und Lehnbedeutungen vom Griechischen, bei denen die Bedeutung des ursprünglich griechischen Wortes beibehalten wurde (vgl. 2008:20-21).

Im Hoch- und Spätmittelalter (circa 9. bis 14. Jahrhundert) gelangten Spuren des Griechischen nur durch das Mittellateinische bzw. Altfranzösische ins Mittelhochdeutsche. Dies ist eine wichtige Erkenntnis, um die Rolle des Französischen in der deutschen Sprache zu begreifen. Manche Wörter, die im Glossar (Kapitel 6) präsentiert werden, sind das Ergebnis des Kontaktes mit dem französischsprachigen Raum vor allem im Hochmittelalter. Das Wort ‚Wams‘ zum Beispiel wurde vom französischen *wambais* abgeleitet, das wiederum vom griechischen *bambax* stammt (vgl. 2008:21). Im Spätmittelalter musste der Westen sich mit dem Verfall des byzantinischen Reichs auseinandersetzen, was dazu führte, dass der Einfluss der griechischen Sprache auf die Sprachen Westeuropas nachließ. Wie eingangs erwähnt, lebte das Interesse an der griechischen Sprache während der Renaissance bzw. des Humanismus wieder auf, als antike Texte wiederentdeckt und analysiert und häufig ins Lateinische übersetzt wurden. Die griechische Sprache wurde so erneuert; im 16. Jahrhundert wurde sie Bestandteil des deutschen Bildungssystems, obwohl das Lateinische weiterhin als Unterrichtssprache gebraucht wurde. Dieses Lehren des Griechischen durch das Lateinische ist für diese Analyse hilfreich und bedeutsam, da so verständlicher wird, warum viele Wörter, die auf das Griechische zurückzuführen sind, sich im Prozess der Latinisierung insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert geändert haben. Beispiele hierfür sind ‚Gymnasium‘ oder ‚Typus‘, die lateinische Endungen erhielten (vgl. 2008:22).

Nach dem 17. und 18. Jahrhundert können die griechischen Spuren ausschließlich durch den Einfluss von anderen Sprachen wie das immer schon einflussreiche Französische und das Englische nachgewiesen werden. Die aus dem Griechischen abgeleiteten französischen Wörter haben vor allem die Orthographie des Deutschen geprägt, wie sich in Wörtern wie ‚Katastrophe‘, ‚Phantom‘ oder ‚Biographie‘ zeigt, die französische Endungen aufweisen (vgl. 2008:24).

Besonders im 19. und im 20. Jahrhundert, die bedeutende Entwicklungen im Bereich der Technik erlebten, kamen immer mehr Vokabeln aus dem Englischen ins Deutsche. Neben modernen Neologismen englischen Ursprungs sind auch über diese Sprache griechische Lehrwörter ins Deutsche eingeführt worden; ein Beispiel ist das auf altgriechischen Wurzeln beruhende Wort Astronaut (*astron* + *nautikos*) (vgl. 2008:23).

Alexiadis weist darauf hin, dass die griechische Sprache ähnlich dem Deutschen, aber anders als die romanischen Sprachen, Wörter zusammensetzen kann, um Neologismen zu schaffen. Dieser Prozess der Wortbildung kann auch andere, meistens europäische Sprachen einbeziehen. Dies ist beispielsweise bei dem Wort ‚Automobil‘ der Fall, das aus einem griechischen und einem lateinischen Wort besteht, oder bei ‚Röntgenologie‘, das sich aus einem deutschen und einem griechischen Terminus zusammensetzt (vgl. 2008:23).

Hinsichtlich des lateinischen Einflusses auf den deutschen Wortschatz ist der Ursprung in der Eroberung Galliens durch das Römische Reich im 1. Jahrhundert zu suchen, durch die erste tiefgreifende kulturelle und sprachliche Kontakte zwischen den Römern und den Germanen hergestellt wurden. Der Artikel *Lateinischer Einfluss auf das Germanische in römischer Zeit* von Ana María González Matellán (2011) weist darauf hin, dass bereits bis zum 7. Jahrhundert mehr als 500 Wörter des germanischen Wortschatzes aus der lateinischen Sprache entlehnt waren. Diese wurden von den Germanen vor allem in bestimmten Bereichen eingesetzt, für die das Germanische keine entsprechenden Begriffe hatte. Hierzu zählten beispielsweise das Bauwesen, das Militärwesen, die Landwirtschaft, der Gartenbau und das Handels- und Verkehrswesen (vgl. 2011:52). Dies zeigt, dass das Lateinische sehr leicht in der germanische Kultur fußfassen konnte und die Sprache der politischen Verlierer rasch beeinflusste.

Obwohl die Römer ab 80 n. Chr. einen Grenzwall bauten, um ihre Bevölkerung von den Germanen zu trennen, blieben die Kontakte bestehen: Der Handelsverkehr wurde nicht unterbrochen, sodass die Germanen dem Lateinischen viele weitere Begriffe entlehnten, die ihre Sprache, ihre Traditionen sowie ihr alltägliches Leben schnell bereicherten: Wörter wie ‚Keller‘, ‚Fenster‘, ‚Straße‘, ‚Gasse‘, ‚Kirsche‘, ‚Birne‘ und weitere Lebensmittel sowie einige Wochentage wurden aus der lateinischen Sprache übernommen (vgl. 2011:53-56).

Damaris Nübling weist in *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen: eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels* (2010) darauf hin, dass auch im Bereich der Religion viele Begriffe entlehnt wurden. Beispiele hierfür sind ‚Altar‘, ‚Messe‘, ‚Nonne‘ und ‚Kloster‘. Zudem gab es, wie bereits gezeigt, latinisierte Formen von Wörtern griechischer Herkunft, z.B. ‚Kirche‘ oder ‚Bischof‘ (vgl. 2010:133).

Für das Althochdeutsche wurde das Lateinische daher eine Mittlersprache, was, wie bereits erklärt, dazu führte, dass immer weniger griechische Wörter direkt oder über das Gotische übernommen wurden. Die Rolle des Lateinischen verringerte sich erst im Mittelhochdeutschen im Zuge der sich neu entwickelnden höfischen Kultur, in der das Französische häufiger als Mittlersprache verwendet wurde.

Während des Humanismus und der Renaissance spielten das (klassische) Latein und das Griechische wieder eine große Rolle als Entlehnungssprache für den deutschen Wortschatz und viele lateinische Wörter wurden ins Deutsche eingeführt (vgl. 2010:133). Hier sind vor allem Wörter wie ‚Examen‘, ‚Kommentar‘, ‚Zensur‘, ‚Kompendium‘ und im Rechtsbereich Begriffe wie ‚Advokat‘ (nicht mehr gebräuchlich), ‚Alimente‘, ‚Appellation‘ usw. zu nennen.

Das folgende Unterkapitel wird zeigen, dass die lateinische Sprache ab dem 17. Jahrhundert nach und nach an Bedeutung verlor und dass sich das Französische stufenweise als Entlehnungssprache durchsetzte: Wörter wie ‚Galerie‘, ‚Terrasse‘, ‚Mode‘, ‚Frisur‘ oder ‚Toilette‘ wurden dank der französischen Sprache und Kultur ins Deutsche übernommen (vgl. 2010:134).

Im 18. und 19. Jahrhundert wurden Wörter lateinischer Herkunft fast ausschließlich durch andere Verkehrssprachen, insbesondere das Französische und das Englische, ins Deutsche übertragen. Wichtige Beispiele sind hier Wörter aus dem politischen Bereich wie ‚Parlament‘, ‚Debatte‘ oder ‚Kommission‘ (vgl. 2010:134).

4.1.2 Französisch und Italienisch als Entlehnungssprachen für die Bildung deutscher Wörter

Wie bereits im vorigen Unterkapitel erwähnt, spielten das Französische und dessen Vorläufer für die Entwicklung vom gegenwärtigen Wortschatz des Deutschen eine entscheidende Rolle. Im Mittelalter war das Französische die Sprache der deutschen Höfe, in der die Adligen kommunizierten. Französische Lehnwörter wurden vor allem durch das mittelhochdeutsche Gedicht bekannt (vgl. Friedrich Maurer, Fritz Stroh, *Deutsche Wortgeschichte*, 1959:275). Wichtig ist zudem, dass das Karolingerreich dadurch charakterisiert war, dass es „der kontinentale Bereich des fränkischen Herrschaftsraumes“ (Ernst Hellgardt, *Zur Mehrsprachigkeit im Karolingerreich*, 1996:2) war und deshalb von einer wichtigen Mehrsprachigkeit und einer geographischen Position geprägt war, die den sprachlichen Kontakte zwischen Frankreich und Deutschland vereinfachte und beschleunigte.

Die (nicht nur geographische) Nähe zum Französischen wurde vor allem durch den Handel ermöglicht, der über die unterschiedliche Herkunft der gehandelten Waren dazu beitrug, unzählige Wörter in ihrer französischen Form, die aber etymologisch andere Ursprünge wie das Arabische, Griechische und selbstverständlich das Lateinischen hatten, ins Deutsche einzuführen. Aber auch viele andere Vokabeln wurden vom (Alt-)Französischen über das Mittelhochdeutsche vermittelt (vgl. Friedrich Maurer, Friedrich Stroh 1959:274f.).

Aber nicht nur für die Aristokratie spielte das Französische eine wichtige Rolle: Viele Lehnprägungen aus dem Altfranzösischen kamen über das Mittel- bzw. Spätmittelhochdeutsche ins Deutsche: Das spätmittelhochdeutsche Wort *grôzvater* („Großvater“) zum Beispiel ist vom altfranzösischen *grandpere* abgeleitet, sodass auch die

weibliche Form, also spätmhd. *grôzmuoter* („Großmutter“) als vom altfr. *grandmere* abgeleitet gelten kann (vgl. 1959:275-276).

Es ist wichtig zu betonen, dass das (Alt-)Französische fast ausschließlich im Rahmen der Wortbildung, der Phraseologie und der Stilistik Einfluss auf das Deutsche ausübte, und hier besonders in den Bereichen Politik, Verwaltung und Recht (vgl. 1959:274f.).

Die Durchsetzung der Identität der französischen Sprache und Kultur ist aber besonders während des 18. Jahrhunderts vor allem im Bereich des höfischen Lebens und der Diplomatie wahrzunehmen. Joseph Jurt setzt sich in seinem Buch *Sprache, Literatur und nationale Identität: Die Debatten über das Universelle und das Partikuläre in Frankreich und Deutschland* (2014) mit diesem Thema auseinander und erklärt, dass Französisch an den europäischen und deutschen Höfen als „höchster Ausdruck der Zivilisation“ galt (2014:49), während die deutsche Sprache für einen „trivialen“ Provinzaldialekt gehalten wurde. Es muss auch daran erinnert werden, dass das 18. Jahrhundert eine Reihe wichtiger Änderungen auf sozialer, politischer, wissenschaftlicher und vor allem ideologischer Ebene erlebte, wobei das Französische als Sprache des Ideentransfers betrachtet wurde, über die die neuen philosophischen, gesellschaftlichen und historischen Begriffe der Aufklärung, der französischen Revolution und des innovativen Denkens verbreitet wurden (vgl. 2014:49f.). Die französische Identität dominierte aus diesem Grund europaweit, was dazu führte, dass die Kultur und der Lebensstil des Landes von anderen Nationen, darunter Deutschland, übernommen wurden. Im 19. Jahrhundert setzte sich die Verbreitung der französischen Sprache dank der Auswirkungen der Revolution fort. Vor allem Begriffe der politischen Sphäre wie ‚Emigrant‘, ‚Etat‘, ‚Budget‘, ‚Bourgeoisie‘ oder ‚Barrikade‘ (vgl. Anne Zastrow, *Die Entwicklung der Fremdwortschreibung im 19. Jahrhundert: Kodifikation und Usus* 2015:322), die noch heute im deutschen Sprachalltag verwendet werden, wurden entlehnt.

Die italienische Sprache hatte einen großen Einfluss nicht nur auf das Deutsche, sondern auch auf das Französische. Im Folgenden wird in dieser Hinsicht zunächst auf die deutsche sprachliche Realität eingegangen, bevor sich das nächste Unterkapitel dem Französischen widmet.

Es ist naheliegend, dass die meistens italienischen Wörter, die vom Deutschen übernommen wurden, ursprünglich aus dem Lateinischen stammen. Im Vergleich zum Französischen und dessen Auswirkungen, die über Gallien nach Deutschland kamen, waren die italienischen Einflüsse jedoch erheblich schwächer, auch weil das geographische Hindernis der Alpen den kulturellen Kontakt, den Handelsverkehr und dadurch den Einfluss der italienischen Sprachidentität auf das Deutsch einschränkten (vgl. Heinz Rupp, *Deutsche Wortgeschichte Teil 1*, 1974:362). Vor allem in der mittelhochdeutschen Epoche begannen die Alemannen, mit den romanischen Bevölkerungen in Kontakt zu treten. Dies erlaubte die Einführung von italienischem Lehngut ins Deutsche, wenn auch weniger ausgeprägt als im Falle des Französischen. Italienische Wörter durchliefen eine Latinisierung, wobei ihnen das Deutsche lateinische Endungen oder Lautgruppen ein- und anfügte (vgl. 1974:363).

Obwohl es für italienische Wörter im Vergleich zum Französischen schwerer war, sich in der deutschen Sprache durchzusetzen, ist der stärkste Einfluss des italienischen Wortguts im Mittelhochdeutschen nachzuweisen. Dank des Handels mit Italien hat das Deutsche zahlreiche italienische Wörter verschiedener Herkunft (besonders aus dem Orient) übernommen, die sich auch in der gegenwärtigen deutschen Sprache noch finden. Beispiele hierfür sind viele Lebensmittel: mhd. *arantz* – it. *arancia*, mhd. *limôn* – it. *limone*, mhd. *rîs* – it. *riso*, mhd. *olîve* – it. *oliva* usw. In den Bereichen des Weinhandels, der Seefahrt, des Krieges, des staatlichen Lebens und der Musik kann eine große Anzahl italienischer Terminologien nachgewiesen werden. Allerdings muss auch hier bedacht werden, dass viele dieser Wörter sich im deutschen Sprachraum verbreiteten, nachdem sie mit anderen europäischen Sprachen wie dem Französischen und Niederländische in Kontakt getreten waren, sodass eine abgeleitete Form übertragen wurde (vgl. 1974:366).

Zum Ende des 15. Jahrhunderts kann eine große Verbreitung italienischer Wörter im Deutschen festgestellt werden, die unter anderem auf das sich in Italien entwickelnde Postwesen zurückgehen, das sich in Süddeutschland verbreitete. Es ist interessant zu bemerken, dass die Einführung französischer Wörter meistens über die höfliche Literatur, den Lebensstil und später die revolutionären Ideen geschah, während italienische Wörtern vor allem dank der „Ausdrücke der lebenden Sprache“ (1974:84), also dank des Gebrauchs der Alltagssprache, in den deutschsprachigen Raum gelangten. Dadurch ist das italienische Wortgut im Gegensatz zu den französischen Wörtern, die nach dem Niedergang des Rittertums an Bedeutung verloren oder verschwanden, resistenter gewesen und hat so bis ins gegenwärtige Deutsch überlebt (vgl. 1974:384).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Italienische und Französische eine große Bedeutung für die Herkunft vieler deutscher Wörter haben, die noch heute benutzt werden. Dabei wurde die morphologische und graphische Form des Deutschen stark beeinflusst.

4.1.3 Die griechische und lateinische Herkunft französischer Wörter

Im Folgenden wird nun die Frage der griechischen Wurzeln in der französischen Sprache untersucht. Dabei wird vor allem erklärt, wie griechische Präfixe und Suffixe vom Französischen übernommen wurden und wie die griechische Flexibilität bei der Wortbildung Neologismen schaffen konnte.

Der griechische Einfluss auf das Wortgut des Französischen geht auf die Epoche der Kelten zurück. Keltische Inschriften waren das Resultat eines Entlehnungsalphabets, welches aus einer Mischung von Sprachen bestand wie dem Lateinischen, dem Etruskischen, dem Iberischen und vor allem dem Griechischen (vgl. bbouillon.free.fr). Diese erste Bezeugung kann aber nicht als Beweis für den Kontakt von Galliern mit dem Griechischen angesehen werden, da dieses Alphabet zu undefiniert war, um festzustellen, dass es sich tatsächlich um die ersten Spuren des Griechischen in Gallien handelt.

Es ist aber bekannt, dass sich Griechen ab dem Jahr 650 v. Chr. in der Region von Marseille ansiedelten, wo in der Folge Griechisch, Lateinisch und Gallisch gesprochen wurde. Das Griechische wurde von den Römern assimiliert, verlor jedoch an Bedeutung, da das Lateinische schließlich als Sprache des Kaisertums und damit in allen transalpinen Provinzen bevorzugt wurde (vgl. Jacques Leclerc, *Histoire de la langue française*, 2016). Für diese Untersuchung ist es daher sinnvoll, zunächst den Prozess der Latinisierung durch den Kontakt mit und die Eroberung von gallischen Gebieten seitens des römischen Reiches zu behandeln und anschließend die Einflüsse des Griechischen zu besprechen.

Wie Alain Rey, Frédéric Duval und Gilles Siouffi in *Mille ans de langue française, histoire d'une passion. I. Des origines au français moderne* (2010) klarstellen, war das Französisch niemals eine isolierte Sprache. Das Lateinische hat den größten Beitrag geleistet, das gegenwärtige Französische auszuprägen, aber auch andere Sprachen wie das Altnordische bzw. das spätere Normannische, das Okzitanische, das Alemannische sowie germanische Dialekte der Schweiz haben eine wichtige Rolle gespielt (vgl. 2010:10). Der Prozess der Latinisierung Galliens begann mit der Eroberung des Gebiets durch Julius Caesar im 1. Jahrhundert v. Chr. Das Zusammenleben der zwei Völker war so intensiv, dass die linguistischen und kulturellen Faktoren einander prägten. Während einerseits die Latinisierung auf dem Willen lokaler Eliten beruhte, ihre Kinder nach Rom oder in den Süden Galliens zu schicken, um die Sprache des Kaiserreichs zu erlernen, breitete sich das Lateinische andererseits durch den militärischen Bereich auch in den unteren Schichten aus. Viele gallische Soldaten wurden römische Bürger, was den Prozess der Latinisierung bzw. Romanisierung beschleunigte (vgl. 2010:18f.). Interessant ist, dass die Mehrheit der Bevölkerung sich nicht in Ciceros Hochlatein ausdrückte, sondern die mündliche Form des Lateinischen, also die Sprache der Soldaten, Händler und Beamten, benutzte. Das Ergebnis dieses Prozesses war, dass das in diesen Gebieten gesprochene Latein bereits nicht mehr homogen war und verschiedene Varietäten aufwies (vgl. 2010:24). So wurden zwar zwei Drittel der Wörter des klassischen Lateins übertragen, phonologische Aspekte änderten sich jedoch schnell. Viele klassische Wörter verschwanden jedoch und wurden durch französische Termini ersetzt. Beispiele sind lat. *jus*, *bellum* und *exercitus* - fr. *droit*, *guerre* und *armée* (vgl. 2010:24-25).

Manche Wörter wurden, nachdem sich die christliche Religion unter Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert durchgesetzt hatte, durch die Einführung eines christlichen Lateins importiert. Das christliche Latein hatte bedeutenden Einfluss auf die lateinische Sprache, sodass sich erste griechische Spuren im Französischen nachweisen lassen. Auch hier wurde die Mehrheit des griechischen Wortguts durch andere Sprachen ins Französische eingebracht, wie im Falle der griechischen Entlehnungen *ecclesia* (fr. *église*), *martyr* (fr. *martyr*), *diabolus* (fr. *diable*) und *liacus* (fr. *laïc*) (vgl. 2010:31).

Ab dem 5. Jahrhundert kam es auch in Gallien zur Völkerwanderung, deren Folgen auf linguistischer Ebene enorm waren: Die Franken traten mit dem Lateinischen in Kontakt und

beide Sprachen begannen, sich gegenseitig zu beeinflussen. Die Latinisierung dieser Völker war jedoch nicht so umfangreich wie die der Gallier, vor allem hinsichtlich des Wortschatzes. Besonders Begriffe für neue Techniken und im Bereich der Politik und des Rechtes überlagerten das gesprochene Latein. Die Sprache der Franken hatte somit beträchtliche Deformierungen der romanischen Basis des Französischen zur Folge (vgl. 2010:39).

Nach dem Kontakt mit den Franken entwickelte sich im Mittelalter das Französische, *le français*, dessen Struktur jedoch von verschiedenen Dialekten anderer Sprachen charakterisiert war. Dennoch behielt das Lateinische seine linguistische Position: Es wurde zur Sprache des Prestiges, zu einer „heiligen Sprache“ (2010:159), die die kirchliche Sphäre symbolisierte und sich stark auf das Französische auswirkte (vgl. 2010:159).

Dieser kurze Exkurs zeigt, dass das Lateinische eine unverkennbare Rolle in der Entwicklung vom Wortschatz des Französischen spielte und gleichzeitig aufgrund der engen Beziehung vom Französischen beeinflusst wurde. Diese Effekte der Latinisierung und der gegenseitigen Beeinflussung werden im Unterkapitel über die Suffixe und Präfixe erläutert und bestätigt.

Obwohl das Griechische vom Lateinischen überflügelt wurde, weckte es während der Renaissance das Interesse von den französischen Intellektuellen, die sich wie in Deutschland damit beschäftigten, antike griechische Vorbilder wiederzuentdecken. Dies führte dazu, dass viele Wörter hellenisiert wurden und dass das französische Lexikon um griechische Wortbildungen erweitert wurde (vgl. Annick, Englebert *Histoire de la langue française et de la francophonie* 2015).

Ähnlich wie im Deutschen gelangte das Griechische über das Phänomen der Latinisierung ins Französische, die von den Römern nach der Eroberung Griechenlands vorgenommen wurde. Dabei wurden viele sprachliche Elemente dem Griechischen entlehnt und anschließend in Gallien übernommen, was zur ersten Form des Französischen beitrug.

Im 17. Jahrhundert entwickelte sich die Bewegung des Klassizismus in Frankreich, der die griechischen ästhetischen Ideale in viele Bereiche der französischen Kultur einführte, wie in der Literatur, Kunst, Musik. Die griechische Sprache besaß eine privilegierte Position in den elitären Sozialklassen und die in dieser Epoche geborene französische Académie Française engagierte sich dafür, die französische Sprache demselben renommierten Niveau des Griechischen zu erheben. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden daher durch die an die klassische Zeit inspirierenden Werke wichtigen Autoren, u. a. Racine und Corneille, Wörter vom Griechischen ins Französische übersetzt.

In Bezug auf die letzten Jahrhunderte wurde das Griechische ins Französische, wie für das Deutsche, nur durch andere Sprachen, insbesondere durch das Englische, eingeführt, das vor allem ermöglicht hat, neue Wörter in Kombination mit dem Griechischen zu bilden.

4.2 Die Rolle des Arabischen und Indogermanischen im Deutschen und Französischen

Obwohl sie im Vergleich zum Lateinischen und Griechischen häufig unterschätzt werden, sind das Indogermanische und das Arabische zwei wichtige Herkunftssprachen bzw. Entlehnungssprache, die berücksichtigt werden sollten, werden Beeinflussungen bzw. Änderungen der in dieser Arbeit analysierten Sprachen besser verstanden.

Auf die Indogermanen, die sich ursprünglich in Mittel- oder Südasien, vermutlich in Indien, ansiedelten und zwischen 4000 und 1000 v. Chr. nach Europa einwanderten, sind die meisten bekannten europäischen Sprachen zurückzuführen, sodass sie vermutlich verwandt sind. Stefan Jacob betont in seinem Online-Artikel *Vom Indogermanischen zum Deutschen. Geschichte der deutschen Sprache von den Anfängen bis zur Gegenwart*, dass manche Sprachen wie das Albanische, Griechische, Portugiesische und Isländische eine relativ große Anzahl sprachlicher Elemente des Indogermanischen besonders auf syntaktischer und semantischer Ebene aufweisen, ohne dass dies den nativen Sprechern bekannt ist. Die modernen Sprachen verdanken einen Großteil ihrer gegenwärtigen sprachlichen Strukturen dem Sanskrit. Jacob verweist auf das Deutsche und Russische, deren Grammatik mit der der afrikanischen und indianischen Sprachen verglichen werden kann und in denen Kategorien wie Modus, Kasus und Tempus direkt vom Sanskrit bzw. Indogermanischen abstammen. Aus der Stammverwandtschaft finden sind zudem viele lexikalische Begriffe, die von den Indogermanen alltäglich gebraucht wurden und die vermutlich aus anderen Kontaktsprachen entlehnt wurden. Dazu gehören insbesondere Termini aus den Bereichen der Flora und Fauna, des Familienlebens, der Zahlen und der Pronomina.

Auf linguistischer Ebene wird jedoch deutlich, dass die germanische die einzige Sprachfamilie ist, bei der sich spezifische Konsonanten mehr oder weniger regelmäßig änderten. Dieser Prozess wurde von Jacob Grimm im 19. Jahrhundert als germanische Lautverschiebung definiert. Sie war eine der stärksten Eigenschaften der germanischen Sprachen, durch die sie sich von anderen Sprachfamilien unterscheiden und das Indogermanische auflösten. In der Folge begannen die europäischen Völker, eigene Sprachmerkmale zu entwickeln, die zu neuen Sprachen führten, sich vom Indogermanischen entfernten und neue Unterfamilien entwickelten. Heute sind folgende, vom Indogermanischen abgeleitete Sprachfamilien bekannt: Das Keltische, das Italische, dessen Hauptvertreter das Lateinische war, aus dem im Mittelalter wiederum die romanischen Sprachen entstanden, das Balto-Slawische, das Griechische und das Germanische.

Das Indogermanische ist also die Wurzel von der Mehrheit der heute existierenden europäischen Sprachen. Dies bedeutet auch, dass das Lateinische und das Griechische nicht die einzigen Sprachen sind, die die Grundlage der semantischen Aspekte des Deutschen und Französischen bilden.

Das Arabische hat sich im Mittelalter lediglich auf lexikalischer Ebene auf das Französische und von dort auf das Deutsche ausgewirkt. Alain Rey, Frédéric Duval und Gilles Siouffi sehen den Grund hierfür darin, dass das Arabische im Vergleich zu den anderen Sprachen des Mittelalters eine relativ „niedrigere“ Sprache war und dass direkte Entlehnungen im Französischen selten waren: Bis zum 14. Jahrhundert wurden insgesamt nur 15 Wörter übernommen (vgl. 2010:350). Dies kann damit begründet werden, dass das Mittelmeer und dessen arabische Gebiete fast gänzlich von den wichtigsten italienischen Seestädten kontrolliert wurden, was dazu führte, dass das Französische nur indirekte Kontakten mit der arabischen Welt hatte. Wie im Falle des Griechischen wurden auch arabische Wörter über andere Sprachen ins Französische übertragen. Beispiele hierfür sind *sucre*, („Zucker“) von it. *zucchero*, was vom arabischen *sukkar* stammt und darauf zurückzuführen ist, dass die Araber sich in Sizilien angesiedelt hatten, oder fr. *coton*, was über das Spanische und die Kultur der Baumwolle (ar. *qutun*) Eingang ins Französische fand. Übersetzungen aus dem Arabischen ins Lateinische sind vor allem in der Mathematik und der Astronomie häufig. In diesen Bereichen kam es im arabischen Mittelalter zu vielen Entwicklungen, die folglich mit arabischen Begriffen bezeichnet wurden, wie bei den Termini *chiffre*, („Zahl“) und *zéro* („Null“), ar. *sifr*, oder *algèbre* („Algebra“), ar. *al-gabr*. Auch die Gebiete der Medizin und Pharmazie verdanken dem Arabischen einen wesentlichen Modernisierungsprozess, durch den Wörter über das Griechische, Lateinische und später Französische im Westen bekannt wurden (vgl. 2010:353f.). Daraus folgt, dass auch die deutsche Sprache durch Vermittlersprachen heute viele Elemente arabischer Herkunft aufweist. Raja Tazi weist in ihrem Werk *Arabismen im Deutschen: Lexikalische Transferenzen vom Arabischen ins Deutsche* darauf hin, dass der Gebrauch von Wörtern, die etymologisch auf das Arabische zurückgehen, vor allem zur Zeit des Frühneuhochdeutschen zunahm, in der viele ältere Vokabeln, die zum ritterlichen und höflichen Wortschatz des Mittelhochdeutschen gehörten, an Bedeutung verloren. Fremde Ausdrücke bzw. modernere Begriffe wurden von der neuen, frühbürgerlichen Klasse bevorzugt. Da sie das Ergebnis eines kommerziellen Austausches waren, wurden vor allem Namen von Handelsartikeln aus den arabischen Gebieten übernommen. Wie im Französischen geht dieses Phänomen auf die geographischen Umstände und auf die Kaufleute zurück, die Sitten und Termini aus anderen Ländern mitbrachten.

Vor allem Frankreich wurde dank seiner geographischen Nähe zu einem Mittlerland für arabische Einflüsse auf die deutsche Sprache. Auch italienische Handelsleute, die geschäftlich mit Deutschland verbunden waren, importierten jedoch viele arabische Wörter. Deutschland selbst hatte zu jener Zeit wenig Interesse an direkten Beziehungen mit dem Orient, der mit dem Okzident vornehmlich durch die islamische Expansion und die Kreuzzüge in Kontakt getreten war und ihn beeinflusst hatte (vgl. 1998:48f.).

Während des Humanismus wurde intensiv versucht, den arabischen Einfluss auf die westlichen Sprachen zurückzudrängen. Tatsächlich verschwanden aufgrund dieses Strebens

im 16. Jahrhundert viele Wörter. Andererseits führte die medizinische Entwicklung dazu, dass neue arabische Wörter Einzug erhielten, da der Orient in diesem Bereich mehr Erfahrung hatte. In den Apotheken fanden sich deshalb viele arabische Medikamentennamen, die durch das Mittellateinische ins Deutsche gelangt waren. Hierzu zählen chemische Benennungen wie ‚Kalium‘, ‚Natrium‘ oder ‚Bor‘, die zudem latinisiert wurden (vgl. 1998:386).

Nach dem 16. Jahrhundert begann wie erwähnt der große Einfluss der französischen Kultur auf den deutschen Lebensstil, was sich selbstverständlich auch auf die Sprache auswirkte. Daher wurden arabische Elementen nunmehr durch das Französische vermittelt. Einen direkten Kontakt zur arabischen Sprachwelt gab es nach wie vor nicht.

Zusammenfassend ist es für das Verständnis dieser Arbeit sehr wichtig, dass das gegenwärtige Französische und Deutsche wie alle anderen Sprachen nicht individuell und eigenständig, sondern das Ergebnis einer Mischung verschiedener sprachlicher Kontakte und deren Wandel sind, die sich auf morphologischer, grammatischer, phonologischer und lexikalischer bzw. semantischer Ebene durchgesetzt haben.

Im nächsten Unterkapitel wird näher auf Suffixen und Präfixen eingegangen, da hierdurch zahlreiche Interferenzfehler erklärt werden können, die auch bei deutschen und französischen Wörtern produziert werden, die dieselbe Etymologie haben, aber im Vergleich zum Italienischen eine andere Endung entwickelt haben. Um dieses Ziel zu erreichen, wird der Fokus auf dem morphologischen Aspekt der Wortbildung und hier auf der Produktivität von Suffixen und Präfixen liegen, da diese eine wesentliche Rolle für den Sprachwandel spielen.

4.3 Die Produktivität von Präfixen und Suffixen: ein kontrastiver Vergleich mit dem Italienischen

Bevor näher auf die deutschen und italienische Prä- und Suffixe eingegangen wird, ist es essentiell, kurz den linguistischen Prozess der Derivation darzustellen, der zu allen Sprachen gehört und die ebenfalls mit dem Begriff der Produktivität der Sprache verbunden ist.

Als Derivation wird der Prozess bezeichnet, in dem neue Wörter bzw. Lexeme produziert werden, deren erste Aufgabe in der Erweiterung des Lexikons besteht (vgl. Karina Schneider-Wiejowski, *Produktivität in der deutschen Derivationsmorphologie* 2011:6). Ein Bedarf, immer neue Wörter zu schaffen und den Wortschatz zu erweitern, kann in allen historischen und gegenwärtigen Sprachen beobachtet werden. Die Derivation erfolgt meistens durch den Gebrauch von Affixen, die am Anfang (Präfix), in der Mitte (Infix) oder am Ende (Suffix) eines Wortes eingefügt werden. Diese Elemente werden auch als gebundene Flexionsmorpheme bezeichnet, da sie, nachdem sie mit dem Wort verbunden wurden, ein neues, komplizierteres Wort schaffen und ihm einen neuen Sinn geben (vgl. 2011:10).

Dieses Kapitels widmet sich hauptsächlich den wichtigsten und produktivsten Suffixen und Präfixen im Deutschen und Französischen, auch weil sie für italienische Muttersprachler problematisch sein können.

4.3.1 Beispiele im Italienischen und Deutschen

Im Folgenden werden die wichtigsten, weil produktivsten Präfixe und Suffixe der drei in dieser Arbeit untersuchten Sprachen vorgestellt, indem ihre etymologischen Ursprünge identifiziert werden. Dabei wird zunächst auf die Sprachen Deutsch und Italienisch eingegangen.

An dieser Stelle muss klargestellt werden, dass Suffixe und Präfixe die Wortteile sind, die prinzipiell am ehesten vom sprachlichen Kontakt beeinflusst werden. Die gegenwärtigen Suffixe des Deutschen und Italienischen sind daher ebenfalls das Resultat von Änderungen der Sprachen im Laufe der Jahrhunderte.

Es ist sehr interessant, dass viele deutsche Suffixe vom Germanischen abstammen und sich über das Alt- und Mittelhochdeutsche zu ihrer heutigen Formen entwickelt haben. Die produktivsten deutschen Suffixe betreffen die Bildung von Adjektiven mit Verben als Ausgangspunkt. Diese Suffixe sind *-bar*, *-lich*, *-ig* und *-isch* und sie stammen aus dem Germanischen. Der *althochdeutsche Bedeutungsbaukasten*, der von Teilnehmern eines Proseminars zum Althochdeutschen im Wintersemester 2000/2001 an der Universität Tübingen unter der Leitung von Dr. Henrike Lähnemann erstellt wurde, ist sehr hilfreich, um die Etymologie der Suffixe und deren Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede im Deutschen und Italienischen besser zu verstehen. *-bar* (it. *-ibile*, *-abile*) stammt vom germanischen *beran*, ‚tragen‘, (engl. *to bear*). Es hat seine gegenwärtige Form über das althochdeutsche *-bâri* und das mittelhochdeutsche *-bâre* erhalten. *-isch* und *-lich* haben dieselbe germanische Etymologie: Germ. *-isko* wurde zu mhd. *-isch*. Die lateinische Endung *-icus*, aus der it. *-ico* entstand, zeigt Ähnlichkeiten und verweist auf den gemeinsamen indogermanischen Ursprung. Das germanische Suffix *-lika* wurde zu mhd. *-lich*. Die Herkunft des Suffixes *-ig* ist weniger klar. Es lässt sich als abgeleitete Form der lateinischen Endung *-is* interpretieren, die auf das griechische *-ikos* und auf das protogermanische *-iga(z)* zurückgeführt werden kann. Im Italienischen ist *-ico* das produktivste Suffix zur Bildung von Adjektiven. Ein weiteres produktives Suffix im Italienischen ist *-oso*, das auch auf das Lateinische zurückgeht. Die entsprechende lat. Endung *-osus* gibt dem Wort ein qualitatives Merkmal und macht es so zu einem Adjektiv. Adjektivsuffixe führen allgemein zu keinen großen Schwierigkeiten, da sie hinsichtlich ihrer Etymologie und ihres Gebrauchs weitgehend übereinstimmend sind.

Deutlicher werden die Unterschiede bei den Nominalsuffixen. Das deutsche Suffix *-ität* ist noch weitgehend unproblematisch für italienische Muttersprachler, da seine Nähe zum lateinischen Suffix *-itas* offensichtlich ist. In *Das Fremdwort im Deutschen* von Peter Eisenberg wird vermutet, dass es eine Entlehnung oder eine Kontamination der lateinischen Akkusativform *-itatem* mit Apokope des Endelements *-tem* ist, welches durch das

französische Suffix *-té* zum gegenwärtigen deutschen *-ität* wurde (vgl. 2012:61). Im Italienischen wird das Suffix *-ità* verwendet, um Substantivderivate aus Adjektiven zu schaffen (vgl. Enciclopedia Treccani: *-ità*).

Die deutschen Suffixe *-heit* und *-schaft* sind ebenfalls für die Bildung von Substantiven sehr wichtig, sind aber wegen der indoeuropäischen Wurzel des ersten **(s)kai* und des germanischen Ursprungs **skafiti* des zweiten, im Vergleich zu italienischen Suffixen zu unterschiedlich und können von einem Italiener leicht erinnert werden. *-haft* geht auf das gemeingermanische Adjektiv **hafta* (‚gefangen‘) zurück, das im Lateinischen dem Begriff *captus* entspricht. Die Verbindung von *-haft* mit der lateinischen Sprache kann möglicherweise das Verständnis der Verwendung dieses Suffixes bei deutschen Wörtern erleichtern (vgl. Althochdeutsche Bedeutungsbausteine).

Einer der wesentlichsten Unterschiede im Gebrauch von Suffixen im Deutschen und Italienischen liegt in der Kontraposition von dt. *-ment*, *-tion* und it. *-mento* und *-zione*. Ein einfaches Beispiel ist hier das deutsche Wort ‚Investition‘, dessen italienische Übersetzung *investimento* lautet (für weitere Beispiele s. Kapitel 6). Dt. *-ment* und it. *-mento* haben die Bedeutung eines Vorgangs oder dessen Ergebnis. Die Suffixe dt. *-tion* und it. *-zione* sind sehr ähnlich und können je nach Wort ebenfalls die Bedeutung eines Vorganges oder eines Resultats haben. Beide deutsche Suffixe sind entlehnte Formen französischer Suffixe, die wiederum vom Lateinischen stammen. Um die Bedeutungsentwicklung aber näher zu bestimmen, muss der Einfluss anderer Sprachen auf die deutsche betrachtet werden, da sich das Suffix *-tion* hauptsächlich mit Verben verbindet, die auf *-ieren* enden (bspw. investieren – Investition, dokumentieren – Dokumentation). Diese gehen in der Regel auf den Kontakt mit dem Französischen zur Zeit des Mittelhochdeutschen zurück und stammen von den sogenannten Nomina Agentis (z.B. ‚Fahrer‘ von ‚fahren‘) des Französischen des 12. Jahrhunderts auf *-ier* ab (vgl. Michael Schläefer, *Lexikologie und Lexikographie - Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher* 2006:67). Im 13. Jahrhundert sind dann Verben auf *-ieren* nachzuweisen, die nicht aus dem Französischen stammen, sodass davon ausgegangen werden muss, dass sich das verbale Suffix verselbständigte und *-tion* dementsprechend zu einem produktiven Suffix für diese Verben wurde. Auch das Suffix *-ment* wird Verben auf *-ieren* angehängt, um Substantive zu bilden. Wie kann der Unterschied von *investimento* und Investition erklärt werden?

Wie bereits erwähnt, stammen viele Wörter und deren Suffixen aus anderen Sprachen, insbesondere aus dem Französischen, wobei die Bedeutung oft direkt übernommen wurde. *Investition* kam laut dem Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) erst im 19. Jahrhundert nach der Entwicklung des Kapitalismus auf. Dies ist ein Zeichen dafür, dass auch die Entwicklung der Gesellschaft eine große Wichtigkeit für den Gebrauch von Suffixen hat. Viele andere Wörter mit Suffix auf *-tion* sind Neubildungen des 20. Jahrhunderts.

Der *althochdeutsche Bedeutungsbausteine* beantwortet auch andere Fragen, da er auch Nominalsuffixe enthält und erklärt. Das im Deutschen wesentliche Suffix *-ung* dient der

Bildung von Verbalabstrakta. Das Verb ist also auch in diesem Fall der Ausgangspunkt für die Schaffung neuer Wörter. Für das Althochdeutsche konnten verschiedene Formen dieses Suffixes (z.B. *-ing*) nachgewiesen werden. Im Laufe der Jahrhunderte setzte sich aber *-ung* durch. Schließlich wurde es nicht mehr zur Bildung von Verbalabstrakta verwendet. Sowohl die deutschen als auch die italienischen Suffixe tragen also eine Bedeutung und können sich auf einen Vorgang, einen Zustand oder das Ergebnis desselben Vorganges beziehen.

Im nächsten Abschnitt gilt die Aufmerksamkeit vor allem den französischen Präfixen, weil französische Suffixe den italienischen wegen der gemeinsamen lateinischen Herkunft sehr ähnlich sind, sodass sie kaum zu Interferenzen führen. Einige Präfixe hingegen haben sich weit vom Lateinischen entfernt und können daher zu Problemen führen.

4.3.2 Beispiele im Italienischen und Französischen

Die lateinische Sprache hat das Italienische und Französische stark beeinflusst. Dies gilt aber aufgrund des intensiven Kontaktes über Jahrhunderte auch für die zwei Sprachen untereinander. Dies hat dazu geführt, dass viele Elemente einer Sprache in der anderen nachzuweisen sind, was insbesondere bei Prä- und Suffixen der Fall ist. Wie gerade beschrieben, führen französische und italienische Suffixe, die die Adjektive bilden, nicht zu unlösbaren Problemen, da sie in beiden Sprachen ähnlich und daher leicht zu erinnern sind: Beispielsweise dient das französische Suffix *-é(e)* der Bildung von Adjektiven auf Substantivbasis. Es ist phonetisch von lat. *-atus* und *-ata* abgeleitet, welche im Italienischen zu den Endungen *-ato* und *-ata* geworden sind. Ähnliches gilt für die vom Lateinischen abstammenden Suffixe *-iste*, *-ment*, *-tion* und *-ité*, die im Französischen bis heute zur Produktion von Adjektiven, Adverbien und abstrakten Substantiven verwendet werden. Im Italienischen lauten sie *-ista*, *-ment*, *-zione* und *-ità*.

Mit Blick auf den Plural des Französischen wird aber klar, dass es mehr Ausnahmen und daher auch mehr Fehlerquellen gibt. Der Plural wird normalerweise durch das Einfügen eines *s* am Ende des Wortes gebildet. Einige Wörter aber, die im Singular beispielsweise auf *-al* oder *-eu* enden, bilden den Plural mit *-aux* und *-eux*. Im ersten Fall (z.B. *cheval – chevaux* („Pferd“), *travail – travaux* („Arbeit“) oder auch das Adjektive *royal – royaux* („königlich, royal“)) können italienische Muttersprachler durch den Einfluss des Englischen Interferenzfehler begehen, bei dem der Plural regelmäßig durch das Hinzufügen eines *s* gebildet wird. Der Prozess der Velarisierung spielt in diesem Kontext eine wesentliche Rolle. Dabei handelt es sich laut Wörterbuchdeutsch.com um „eine Sekundärartikulation, bei der dem Primärlaut mittels einer zusätzlichen approximativen Verengung des Mundraums durch Hebung der Hinterzunge an das Velum ein dunklerer Ton verliehen wird“. Bei Wörtern, die auf *-al* enden, ist dieser Prozess für die Bildung auf *-aux* grundsätzlich. Er geht auf die Entwicklung des gesprochenen Lateins im geographischen Gebiet der Île de France zurück. Im Rahmen der Velarisierung begannen die Bewohner dieser Region, das Lautpaar *a+l* als *au* zu sprechen. Dies bedeutet, dass der Konsonant *l* vokalisiert wurde und sich schon im

13. Jahrhundert zu *u* wandelte; derselbe Mechanismus wirkte bei Wörtern, die mit *a+l* begannen, wie im Falle von lat. *alba* – fr. *aube* („Morgengrauen“) (vgl. Jacques Chaurand, *Nouvelle histoire de la langue française* 2012:45).

So hat sich die Aussprache durch den Gebrauch der Bewohner eines geographischen Gebiets verbreitet und zu einer neuen Entwicklung des Spätlateinischen geführt. Diese grammatische Pluralnorm verstößt gegen den heutigen Gebrauch des gesprochenen Französischen, in dem es immer häufiger vorkommt, dass der Plural auf *-aux* durch die ursprüngliche Endung *-als* ersetzt wird.

Derselbe Mechanismus gilt für die zusammengezogenen Artikel des Französischen (*a+l* (*au*), *de+l* (*du*)). In diesen Fällen haben die Monosilben, die aus einem unbetonten Artikel und einem Pronomen, einer Negation oder einem Konnektor bestehen, eine Enklise generiert, also eine „Anlehnung eines unbetonten Wortes (Enklitikon) an ein vorausgehendes, stärker betontes“ (www.deacademic.com). Im Laufe der Jahrhunderte wurde diese Verbindung lexikalisiert (vgl. Chaurand, 2012:44). Das Lateinische hat der französischen Sprache also eine große Anzahl Endungen vererbt, die ebenfalls zum Italienischen gehören. Es muss jedoch bedacht werden, dass auch das Französische die Bildung italienischer Suffixe beeinflusst hat: Das Italienische hat Suffixe wie *-aggio* (von altfr. *-age*) oder *-iere* (von altfr. *-ier*) aus dem Französischen entlehnt, die heute noch immer für die Schaffung neuer Wörter produktiv sind (vgl. Rey, Duval, Siouffi 2010:317-318).

Kommen wir jetzt zu den Präfixen, die für einen italienischen Muttersprachler manchmal schwer zu verstehen und ein Grund für Interferenzfehler sein können. Die heute produktivsten Präfixe sind *a-*, *ad-*, *re-*, *en-*, *entre-*, *des-*, *es-*, *par-*, *trans-* und *co-*. Es ist deutlich, dass die meisten französischen Präfixe sich vom Lateinischen entwickelt haben. Da dies häufig vergessen wird, werden Interferenzen produziert, die möglicherweise durch die Kenntnis der Etymologie vermieden werden könnten: Präfixe und Suffixe besitzen einen Sinn, den sie einem Wort, an das sie angefügt werden, weitergeben.

Für problematische Präfixe wie *in-* und *en-*, die im Italienischen allein mit *in-* wiedergegeben werden, gibt das Werk *La morphologie dérivationnelle
 dans l'ancienne langue française et occitane* von Claude Buridant (2006) Aufschluss. Es erklärt, dass *in-* eigentlich ein gelehrtes Präfix ist, während *en-* die populäre Form des lateinischen Präfixes war. Bei zwei Verben, die sowohl mit *in-* als auch mit *en-* geschrieben werden konnten, wurde generell das erste Präfix bevorzugt, was zur Schreibweise dieser Verben im gegenwärtigen Französischen geführt hat. Verben wiesen bereits im 14. Jahrhundert das Präfix *en-* auf, obwohl sie vom Lateinischen entlehnt waren. Während des 15. und 16. Jahrhunderts, der Epoche der Wiederentdeckung des Lateinischen und Griechischen, begann das populäre Präfix mit *in-* in Konflikt zu geraten und durch dieses ersetzt zu werden (vgl. 2006:122-123).

Dennoch war das Suffix *en-* im 16. und 17. Jahrhundert für die Bildung von Verben im technischen Bereich wie *empêner* oder *emmêtrer* sehr produktiv. Andere Spuren des

Phänomens der (Re-)Latinisierung können in Präfixen von Wörtern wie *esmer*, das zu *estimer* (‚einschätzen‘) wird, *proveoir*, das die lateinische Form *preveoir* (‚voraussehen‘) übernimmt, und *afermer*, das zu *affirmer* (‚behaupten‘) wurde, beobachtet werden. Alle diese Wörter haben also wieder lateinische Präfixe übernommen, nachdem die Sprache ihre natürliche Entwicklung genommen hat (vgl. Rey, Duval, Siouffi 2010:241). In diesem Fall kann gesagt werden, dass das Italienische sich vom Lateinischen entfernt hat, während das Französische durch das Zurückkehren zum Altertum dem Lateinischen ähnlicher ist.

Präfixe, die im Vergleich zur italienischen Sprache irreführend sein können, gehen auf die lateinischen Präfixe *dis-*, *de-*, *e-* (*ex-*), *s-* zurück. Die Enciclopedia Treccani informiert darüber, dass das italienische Präfix *s-* eine Fortentwicklung des lateinischen Präfixes *ex-* ist und dass es ebenfalls zur Privation (z.B. *anima* – *exanimare*) und Entfernung verwendet wird. Nur wenige gegenwärtige Wörter wie *esplicare* (‚erklären‘) oder *escludere* (‚ausschließen‘) greifen jedoch auf die vom Lateinischen entlehnten Formen zurück und bewahren also das Präfix *es-*. Vokabeln wie *spiegare* (‚erklären‘) oder *sperimentare* (‚ausprobieren, experimentieren‘), die nur das Präfix *s-* aufweisen, sind junge Formen, die nach ihrer Schaffung lexikalisiert wurden und dabei das *e* verloren haben.

Man kann davon ausgehen, dass die Etymologie des französischen Präfixes *e-* bzw. *ex-* dementsprechend ist und dass aufgrund der Latinisierung ab dem 14. Jahrhundert mit dem Präfix *ex-*, das sich inzwischen in *es-* umgewandelt hat, wieder die ursprüngliche lateinische Form gebraucht wird. Beispiele sind die Wörtern *exprimer* (*espreindre*) – ‚ausdrücken‘, *exporter* (*esporter*) – ‚exportieren‘ und *exposer* (*espondre*) – ‚ausstellen‘ (vgl. CNRTL).

Mit Blick auf den Unterschied des Gebrauchs des französischen Präfixes *de-* und des italienischen Präfixes *s-* kann wiederholt werden, dass sich die französische Sprache der lateinische Wortbildung mehr genährt hat als die italienische, die in den letzten Jahrhunderten neue Wörter mit dem Präfix *s-* geschaffen hat, die vom lateinischen Präfix *e-* weiter entfernt sind. Ein Beispiel hierfür ist fr. *disparaître* – it. *sparire* (‚verschwinden‘), in dem das Präfix *s-* als Ersatz für das Präfix *a-* vor das Verb *apparire* (‚erscheinen‘) eingefügt wurde (vgl. Enciclopedia Treccani: *sparire*).

Es ist offensichtlich, dass der Gebrauch einer Sprache in diesem und im letzten Unterkapitel vorrangig betrachtet wurde. Im nächsten und letzten Teil wird nun die Theorie betrachtet, mit deren Hilfe das Phänomen der Interferenz besser verstanden werden kann. Hier stehen die Theorie des Sprachwandels und die Begriffe der *Langue* und der *Parole* sowie deren Unterscheidung im Vordergrund. Dies ist sinnvoll, da die meisten Veränderungen der heutigen Sprachen das Resultat von Regelverschiebungen sind, die im Laufe der Jahrhunderte zu neuen grammatischen, phonetischen, morphologischen und semantischen Normen geführt haben.

5. *Langue* vs. *Parole*: der Einfluss des Gebrauchs auf die Sprachregeln und den Sprachwandel

Im Folgenden sollen zunächst die wichtigsten und bekanntesten Begriffe der Sprachwissenschaft, die von Ferdinand de Saussure in seinem *Cours de linguistique générale* (1967) postulierten *Langue* und *Parole*, definiert werden. *Langue* bezeichnet ein abstraktes sprachliches System, das aus den Regeln und Zeichen einer bestimmten Sprache besteht. Die *Langue* ist in dieser Hinsicht sozial und individuell. *Parole* ist die individuelle Umsetzung dieses sprachlichen Systems, der Sprechakt, der Gebrauch der Regeln, die von der *Langue* zur Verfügung gestellt werden. In diesem Kapitel wird der *Parole* die meiste Aufmerksamkeit gewidmet, da, wie auch de Saussure in seinem berühmten Werk geäußert hat, „c'est dans la parole que se trouve le germe de tous les changements“³ (1967:117).

Der Sprachwandel wird als ein umfassendes, diachrones Phänomen beschrieben, das vornehmlich das System einer Sprache z.B. auf syntaktischer und grammatischer Ebene entwickelt und verändert und sich auf einzelne Wörter auf semantischer, morphologischer und phonetischer Ebene auswirkt.

Das Thema des Sprachwandels wird in dieser Arbeit nicht vertieft, weil er ein umfangreicher Prozess ist, dessen umfassende Beschreibung den Rahmen sprengen würde. Dennoch soll kurz auf einige der zahlreichen und komplexen Ursachen des Sprachwandels eingegangen werden. Hierzu zählt etwa der schon behandelte Sprachkontakt, der für die Einführung neuer Wörter in ein Sprachsystem sehr wichtig ist. Des Weiteren spielt die Sprachökonomie eine Rolle, die zu Sparsamkeit und Vereinfachung – z.B. lat. *octo* aber it. *otto* – sowie Verdeutlichung– *ge-essen* wird zu *gegessen* – der Sprache auf allen Ebenen führt (vgl. Christoph Gutknecht, *Lauter böhmische Dörfer: wie die Wörter zu ihrer Bedeutung kamen* 2000:76). Hinsichtlich des Sprachwandels ist es wichtig, dass er nicht geplant werden kann, weil linguistische Faktoren oft mit sozio-kulturellen Phänomenen eng verbunden sind und auf die Verbreitung dieser sprachlichen Veränderungen angewiesen sind.

Im nächsten Unterkapitel wird nun dieser wichtige Sprachwandel auf lexikalischer und semantischer Ebene untersucht, indem konkret auf das sogenannte *glissement sémantique* oder, einfacher, die semantische Veränderung bzw. den Bedeutungswandel eingegangen wird. Das Ziel der Analyse ist es zu zeigen, dass, wenn der Mechanismus des Sprachwandels bekannt ist, es auch einfacher ist, die Interferenzen zu verstehen, da die gegenwärtigen Wörter und deren Bedeutungen in den jeweiligen Sprachen das Resultat jahrelanger Veränderungen sind.

³ Deutsche Übersetzung: „Im Sprechen nämlich ruht der Keim aller Veränderungen.“

5.1 Glissement sémantique oder der sogenannte Bedeutungswandel

5.1.1 Definition des Bedeutungswandels in Sprachwissenschaft

Der linguistische Begriff des *glissement sémantique*, der nur schwer in andere Sprachen übersetzt werden kann – im Englischen wird *semantic change* oder *shift* vorgeschlagen, während im Deutschen semantisches Gleiten, Bedeutungsverschiebung oder Bedeutungswandel akzeptiert sind –, bezeichnet den Wandel auf semantischer Ebene. Er ist für die vorliegende Arbeit interessant, da sie sich mit der Veränderung des Sinnes eines Wortes beschäftigt.

Der Bedeutungswandel muss als natürlicher Prozess betrachtet werden, der innerhalb eines sprachlichen Systems erfolgt und sich auf der Ebene der Semantik und damit des Wortschatzes auswirkt. Der Bedeutungswandel besteht darin, „à étendre ou à changer la signification de certains termes traditionnels sans en changer la forme“ (Sylvie Teveny *Les mots de la ville en inuktitut, langue des Inuit de l'Arctique oriental canadien: genèse urbaine et création lexicale*, 2004:39-56). Das heißt, dass sich die Bedeutung eines Wortes verändert oder erweitert, die graphische Form aber nicht. Es handelt sich wie der Sprachwandel im Allgemeinen um einen sprachlichen Mechanismus, der über Jahrhunderte stattfindet und nur von den Sprechern in Gang gebracht werden kann: Ein Wort kann nur im Gebrauch seinen Sinn verändern, genau wie die lautlichen, morphologischen und syntaktischen Elemente der Sprache.

Der Bedeutungswandel ist ein sehr langsamer linguistischer Prozess und zugleich der Grund, warum Neologismen entstanden und entstehen, warum neue Bedeutungen (Polysemie) entwickelt werden und warum alte Bedeutungen durch neue ersetzt werden, ohne die alten zu bewahren. Beispiele sind die deutschen Wörter ‚Konkurs‘, ‚Statist‘, ‚Alimente‘ und ‚Affäre‘, die zunächst die Bedeutung der Entlehnungssprachen übernahmen, im Laufe der Jahrhunderte und des Gebrauchs sich aber in Nuancen des Sinns gewandelt haben. Beispiele für den Bedeutungswandel im Französischen sind Wörter wie *bourgeois* oder *bougie* (‚Kerze‘).

Als Grundlage des Bedeutungswandels ist der progressive Gebrauch des Sprechers in neuer Bedeutung zu nennen. Nicht nur die Häufigkeit, mit der die Sprecher eine neue Bedeutung verwenden, sondern auch die sozialen und kulturellen Faktoren sind von großer Bedeutung in diesem komplizierten Prozess. Der Wandel des Lebensstils und die Weiterentwicklung der Gesellschaft – beispielsweise durch Bildung, den Bau von Fabriken, die Einführung neuer wirtschaftlicher Ideen, das Internet usw. – entsteht auch ein Bedarf, die Kommunikation je nach Erfordernissen anzupassen bzw. zu verbessern. Mit dem Fortschritt tendieren die Wörter dazu, konkreter zu werden und sich vom abstrakten Sinn zu entfernen.

Wörter können sich hauptsächlich durch Erweiterung und Beschränkung wandeln. Die Erweiterung führt dazu, den Sinn eines Wortes auszuweiten und allgemeiner zu werden, während die Beschränkung vor allem Wörter betrifft, deren Gebrauch in bestimmten Bereichen spezialisiert wurde, wie das oben erwähnte Wort ‚Alimente‘. Ein

Bedeutungswandel kann auch zu einer negativen Konnotation führen, wie im Falle von dt. Dirne (ursprünglich ‚Dienerin‘ (vgl. DWDS)), it. *villano* und fr. *vilain* (ursprünglich: ‚jemand vom Land‘, jetzt ‚Proll‘) (vgl. Damaris Nübling 2010:110f.)

Auch heute finden viele Veränderungen der Sprache statt, vor allem weil das Internet unseren Wortschatz und den Gebrauch von Wörtern immer stärker und intensiver verändert. Dies hat auch mit dem Einfluss fremder Sprachen, vor allem des Englischen, zu tun. Wörter wie ‚folgen‘, ‚blockieren‘, ‚Freund‘ oder ‚Profil‘ haben weitere Bedeutungen erhalten, die von ihrem alten Sinn abweichen (vgl. Online-Artikel *Neue Bedeutungen: Wie das Internet Wörter verändert hat* 2015).

5.1.2 Falsche Freunde im Lichte des Bedeutungswandels

Wenn der Bedeutungswandel nun auf kontrastiver Ebene, d.h. in Bezug auf andere Fremdsprachen, untersucht wird, betrifft er nicht nur die Veränderung eines Wortes aus einer Perspektive wie im Falle der oben genannten Vokabeln, sondern auch den Wortschatz anderer Sprachen. Dabei spielen semantische Interferenzen bzw. falsche Freunde eine Rolle.

Es stellt sich die Frage, ob falsche Freunde das Resultat von Bedeutungswandel sind oder ob einige ihren ursprünglichen Sinn trotz der heute identischen graphischen Form mit abweichendem Sinn bewahrt haben. Eine weitere Hypothese ist, dass die falschen Freunde selbst zur Bedeutungsverschiebung führen können.

Das Adjektiv ‚aktuell‘ zum Beispiel hat im Italienischen, Französischen, Deutschen, Spanischen und Portugiesischen die Bedeutung ‚gegenwärtig‘, im Englischen hingegen bedeutet *actual*, ‚tatsächlich‘. Überraschenderweise haben sich alle Formen der erstgenannten Sprachen vom ursprünglichen Sinn entfernt, da sie vom spätlateinischen Adjektiv *actuālis* abgeleitet wurden, welches ‚wirksam, tatsächlich‘ bedeutete. Die Bedeutung ‚gegenwärtig‘ wurde vom französischen *actuel* übernommen, welches sich durch einen Bedeutungswandel bereits im 14. Jahrhundert verändert hatte (vgl. DWDS, CNRTL und Online Etymology Dictionary). Es handelt sich also um ein klares Beispiel dafür, dass ein heutiger falscher Freund durch den Prozess des Bedeutungswandels entstand. Auch die Bedeutung des englischen *eventually*, ‚schließlich‘, hat sich seit dem 19. Jahrhundert verändert, da das Wort etymologisch auf lat. *eventus* und auf neulat. *eventualis*, ‚zufällig, möglich‘) zurückgeht. Adverbien wie it. *eventualmente*, fr. *éventuellement*, sp. *eventual* haben den Sinn des lateinischen Wortes beibehalten (vgl. DWDS, CNRTL und Online Etymology Dictionary). Das italienische Adjektiv *morbido* (‚weich‘) hat sich auf ähnliche Weise verändert: Seine Bedeutung wandelte sich im Mittelalter und bezeichnet nicht mehr den pathologischen Zustand einer Person (von lat. *morbus*, ‚Krankheit‘), sondern etwas Weiches. Das Wort hat eindeutig eine positivere Bedeutung erhalten.

In Kapitel 6 wird durch das Erklären der Etymologie von Fachwörtern gezeigt, dass viele andere Begriffe einen Bedeutungswandel erfahren haben, dass es aber auch Begriffe gibt, deren Etymologie dieselbe ist, aber die wegen des späten Aufkommen ihre gegenwärtige

Bedeutung sofort hatten. Ein Beispiel dafür ist das Wort ‚Stipendium‘, das seit seinem Aufkommen das Gehalt eines Universitätslehrers bzw. die Unterstützung eines Studenten bezeichnet.

Es gibt auch Fälle, in denen falsche Freunde den Bedeutungswandel herbeiführen. Dieses Phänomen betrifft vornehmlich Wörter, die von fremden, aber graphisch ähnlichen Begriffen beeinflusst wurden. Christoph Gutknecht hat gezeigt, dass Wörter durch den Gebrauch bzw. den starken Einfluss des Englischen dessen Bedeutung entlehnt haben, obwohl sie noch nicht standardisiert wurden bzw. zur Norm gehören. So wird z.B. vom englischen Verb *to realise* für dt. ‚realisieren‘, it. *realizzare* und fr. *réaliser* der Sinn ‚bemerken, erkennen, verstehen‘ übernommen (zit. nach Milan 1989:389).

Auch im Französischen sind solche Fälle nachzuweisen: Das deutsche Wort ‚Akademie‘ wird heute immer häufiger mit *académie* übersetzt, obwohl diese Übertragung nicht ganz korrekt ist. Auch dt. ‚Ambulanz‘ und it. *ambulanza*/fr. *ambulance* sind ursprünglich verschiedene Begriffe des medizinischen Bereichs, die jedoch heute aufgrund des Gebrauchs und des sprachlichen Kontaktes in allen drei Sprachen ‚Krankenwagen‘ bezeichnen (vgl. www.allfran.ch).

Es kann daher zusammengefasst werden, dass falsche Freunde eng mit dem Bedeutungswandel verbunden sind, sich aber der Bedeutungswandel nicht immer auf eine gleiche Weise manifestiert, weil er in manchen Fällen die Ursache und in anderen die Folge von falschen Freunden ist.

Vor dem Glossar und der empirischen Untersuchung soll im folgenden Unterkapitel noch ein weiterer Aspekt des Bedeutungswandels vorgestellt werden, der dazu führt, dass ein Wort mehrere Bedeutung aufweist: die Polysemie. Dabei werden besonders französische und deutsche Wörtern berücksichtigt, die in ihrem heutigen Gebrauch häufig eine sexuelle Konnotation besitzen, was zu Missverständnissen in der Kommunikation führen kann.

5.2 Polysemie, Homonymie und Interferenzen

5.2.1 Polysemie und Homonymie als Ursachen von Interferenzen im Deutschen und Französischen

Die Darstellung zum Bedeutungswandel hat gezeigt, dass dieser Prozess zur Erweiterung der Bedeutungen eines Wortes führen kann. Dieser Fall heißt Polysemie. Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache definiert die Polysemie als „das Vorhandensein mehrerer voneinander abweichender Bedeutungen in einem Wort, Mehrdeutigkeit eines Wortes. Die Voraussetzung für die Umsetzung einer Polysemie ist laut Eddo Rigotti und Sara Cigada in *La comunicazione verbale* (2004), dass das Wort über verschiedene Bedeutungen verfügt, die sich gleichen und die dieselbe Etymologie teilen. Wenn ein Wort denselben *signifiant* hat, das Resultat aber von anderer Herkunft ist, wie im Falle der französischen Verben *louer*

(,mieten‘) und *louer* (,loben‘), die etymologisch nicht gleich sind, wird also Homonym genannt (vgl. 2004:79).

Zurück zur Polysemie: Das italienische Wort *capo* hat die Bedeutung ‚Kopf‘, bezeichnet aber gleichzeitig auch figurativ ‚Anfang‘ (vgl. 2004:79). Beispiele für Polysemie im Deutschen sind ‚Stimme‘, ‚Wagen‘ oder ‚Erde‘ und im Französischen *mousse* (‚Mousse‘ bzw. ‚Moos‘) und *course* (‚Rennen‘ bzw. ‚Wettrennen‘), *feuille* (‚Blatt‘), *temps* (‚Wetter, bzw. ‚Zeit‘).

Polyseme und Homonyme sind linguistische Elemente, die manchmal bei der Übertragung eines Gespräches von der Muttersprache in eine Fremdsprache sehr verwirrend aussehen können, da es nicht immer der Fall ist, dass das Polysem einer Sprache in einer Fremdsprache gleich übersetzt werden kann. Fr. *temps* bzw. it. *tempo* beispielsweise dürfen nicht immer mit ‚Zeit‘ übersetzt werden, da die Polysemie im Deutschen nicht existiert. Dasselbe gilt für das italienische Verb *andare*, welches polysemantisch ist, je nach Situation aber nicht immer mit ‚gehen‘ ins Deutsche übersetzt wird, was Italienern Schwierigkeiten bereitet, da sie nicht immer in der Lage sind, den Unterschied zwischen ‚gehen‘ und ‚fahren‘ zu erfassen.

Wenn die polysemantischen Beziehungen des Deutschen und Italienischen betrachtet wird, wird deutlich, dass it. *fare* im Deutschen mit zwei Verben übersetzt werden muss: ‚tun‘ und ‚machen‘, wobei letzteres ursprünglich den Sinn von ‚etwas herstellen, erzeugen‘ hatte (vgl. DWDS), inzwischen aber sowohl in der Bedeutung von ‚tun‘ verwendet wird als auch durch die Bildung zahlreicher Redewendungen standardisiert wurde. Das Risiko, dass die Unterscheidung im Deutschen zum (großen) Missverständnis bzw. Interferenzfehler führt, ist folglich gering.

Ein anderer Fall bezieht sich auf den Gebrauch von Modalverben im Deutschen – insbesondere auf den Unterschied zwischen ‚können‘ und ‚dürfen‘ –, für die im Italienischen nur die Form *potere* existiert. Dieses hat sowohl den Sinn von ‚in der Lage sein‘ als auch von ‚das Recht, die Erlaubnis haben‘ (DWDS). Diese fehlende Unterscheidung ist häufig der Grund von Fehlern italienischer Muttersprachler im Deutschen, die die Kommunikation beeinträchtigen können. Das Gleiche kann bei den Verben sollen und müssen beobachtet werden, denen im Italienischen das Verb *dovere* entspricht. Die Nuance des Verbes ‚sollen‘ wird im Italienischen normalerweise mit dem Konditional von *dovere* wiedergegeben, sodass italienische Muttersprachler die Unterscheidung des Deutschen nicht immer verstehen.

5.2.2 Sexuelle Konnotationen von Wörtern im Deutschen und Französischen

Die Veränderung der Wörter betrifft nicht nur Begriffe, die vornehmlich in bestimmten Fachbereiche angewendet werden und deren Bedeutung je nach Umstand und Fortschritt von den Sprechern bearbeitet, verändert oder angepasst wurde, sondern auch „neutrale“ Begriffe wie Verben oder Adjektive, die im Alltag benutzt werden und im Rahmen ihrer populären Benutzung langsam eine erotische Konnotation erhalten haben. Dies gilt besonders für den

französischen Wortschatz, der zahlreiche Verben, Substantive und Redewendungen aufweist, die einen Doppelsinn besitzen, aufgrund dessen es zu peinlichen Missverständnissen für Nichtmuttersprachler kommen kann. Auch in diesen Fällen handelt es sich um Polysemien, da die sexuelle Bedeutung den „ursprünglichen“ Sinn nicht ersetzt hat, sondern neben ihm besteht und je nach Situation angewendet wird.

Roxane Darlot-Harel analysiert in ihrer Arbeit *Histoire et sentiment de la langue Le glissement sémantique des verbes prendre et avoir au XVIIIe siècle. La connotation érotique* (2014) vornehmlich die erotische Bedeutung der generellen Verben ‚jemanden nehmen‘ und ‚jemanden haben‘. Ihr Text gibt aber auch darüber hinaus einen guten Einblick in den Bedeutungswandel und die gegenwärtige Koexistenz der verschiedenen Sinne.

Ausdrücke wie *prendre quelqu'un* und *avoir quelqu'un* haben ihren erotischen Sinn im 18. Jahrhundert angenommen, in dem die freidenkende Philosophie auch in der Gesellschaft zur Gewohnheit wurde. Schriftsteller der Epoche wie Sade oder Marmontel nutzten diese Verben erstmals in der Literatur, da sie stark der Bedeutung von ‚Besitz‘ gleichen. Das Verb *avoir* jedoch hatte in französischen Wörterbüchern dieses Jahrhunderts negative und sexuelle Konnotationen, während diese für das Verb *prendre* im Sinne von ‚jemanden besitzen‘ erst im 20. Jahrhundert nachgewiesen werden (vgl. 2014:8). Darlot-Harel macht deutlich, dass es sich bei beiden Verben um einen Bedeutungswandel handelt, wobei jedoch das Verb *prendre* häufiger von Muttersprachlern in einem sexuellen und weniger in seinem generellen Sinne gebraucht wird, was bei Nichtmuttersprachlern Missverständnisse verursacht.

Im Italienischen sind die entsprechenden Ausdrücke *prendere qualcuno* oder *avere qualcuno* kaum sexuell konnotiert – im Gegensatz zu den Verben *farsi qualcuno* (‚mit jemandem schlafen‘), das eine abgeleitete Form vom Verb *fare* (‚machen‘) ist, oder *scopare* (‚ ficken‘), das schon seit dem 15. Jahrhundert immer weniger in seinem ursprünglichen Sinne (‚fegen‘) verwendet wird.

Eine weiteres Beispiel betrifft das italienische Wort *gatta* (‚Katze‘) und seine scheinbare französische Übersetzung *chatte*, die sich heute fast ausschließlich auf den sexuellen Bereich bezieht und tatsächlich den weiblichen Körperteil bezeichnet. Dieser Gebrauch des Wortes kann schon im Mittelalter nachgewiesen werden und kann daher ziemlich starke Missverständnisse innerhalb der Kommunikation verursachen.

Ein letztes Beispiel, das einen wesentlichen Unterschied zum Italienischen aufweist, ist die Verwendung des französischen Verbs *baiser*, das nicht mit it. *baciare* bzw. dt. ‚küssen‘ übersetzt werden sollte, da einem Franzosen das Gespräch sonst schnell zweideutig erscheint. In seinem üblichen, populäre Gebrauch bedeutet das *baiser* ‚mit jemandem schlafen‘. Im Italienischen ist das Verb *baciare*, das korrekt mit ‚küssen‘ übersetzt wird, phonetisch und morphologisch sehr ähnlich. Ist die tatsächliche Bedeutung im Französischen nicht bekannt, kann die wörtliche Übersetzung vom Italienischen ins Französische zu Missverständnissen führen. Obwohl beide Verben vom lateinischen *basiare* stammen, hat das Französische den ursprünglichen Sinn aufgegeben und im 17. Jahrhundert durch den Marquis de Sade und sein

Werk *La philosophie dans le Boudoir* die gegenwärtige sexuelle Konnotation erhalten (vgl. Cécile Martin, *Les mots et la chose* 2014).

Im Deutschen gibt es nur wenige Wörter, die eine direkte Beziehung zum Italienischen haben und die falsche Freunde mit sexueller Konnotation sein könnten. Die morphologische und phonetische Form vieler deutscher Wörter ist bemerkenswert unterschiedlich, was es erleichtert, Fehler und Missverständnis zu vermeiden. Wörter, wie ‚Schwanz, blasen, saugen‘ oder ‚geil‘ haben zwar einen Bedeutungswandel erfahren, weil sie neben ihrem „neutralen“ Sinn auch eine sexuelle Konnotation aufweisen. Sie entsprechen jedoch keinem italienischen falschen Freund, sodass ihre Unterscheidung und Anwendung für einen Nichtmuttersprachler weniger schwer ist.

Diese Beispiele zu erotischen bzw. sexuellen Konnotationen sollen das Kapitel zur *Langue* und *Parole* abschließen. Es kann festgehalten werden, dass der Bedeutungswandel ein essentieller Prozess ist, der, wäre er allen Sprachlernende bekannt, eine wichtige Hilfestellung sein könnte, um Interferenzen bzw. falsche Freunde zu verstehen und so zu vermeiden. Die Untersuchung des Unterschieds von Gebrauch und Regeln einer Sprache macht das sprachliche System sowie seine wandelbare Essenz, die die morphologische, phonetische, grammatische und semantische Sphäre gänzlich oder partiell verändern kann, besser verständlich. Da die Arbeit den Akzent auf die semantischen und morphologischen Interferenzen legt, war es sinnvoll, diesen Aspekt eingehender und die übrigen linguistischen Interferenzen nur oberflächlich zu betrachten. Um diese Zusammenhänge konkreter darzustellen, wird im nächsten Kapitel, welches ein experimentelles Projekt zur Erstellung eines etymologischen Glossar in bestimmten Bereichen ist, versucht, morphologische und semantische Fehler in spezifischen Bereichen bestmöglich zu erklären, um es Studenten, Übersetzern, Dolmetschern und anderen deutschsprachigen Menschen zu erleichtern, mehr über die Ursprünge der gelernten Sprache zu erfahren und Interferenzen durch Kenntnis von ihnen zu verstehen und zu korrigieren.

6. Experimentelles Projekt: etymologisches Glossar als Mittel, um Interferenzen zu verstehen und zu vermeiden

Auf den folgenden Seiten wird ein Glossar erstellt, welches die Herkunft bestimmter morphologischer und semantischer Interferenzen hauptsächlich aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medizin und Religion erklärt. Das Glossar ist so konzipiert, dass das in ihm gegebene Wissen um den Ursprung des Wortes zu einem Mittel wird, um Interferenzen zu vermeiden.

Im ersten Teil des Glossars wird auf die Interferenzen zwischen italienischen Wörtern und deren deutscher Übersetzung eingegangen, anschließend geschieht das gleiche für die Kombination Italienisch-Französisch. Dabei wurden vor allem die oben erwähnten Kategorien gewählt, da die Terminologie in diesen Bereichen im Rahmen des Übersetzens und Dolmetschens besonders problematisch sein kann.

In den beiden voranstehenden Kapiteln lag der Akzent vor allem auf der Bedeutung der Herkunft eines Wortes und ihrer gleichzeitigen Unwichtigkeit, wenn die Änderung einer Vokabel nicht von dieser selbst, sondern vom Gebrauch durch die Sprecher abhängt. Viele gegenwärtige Wörter, welche in der folgenden Tabelle aufgelistet und erläutert werden, sind nicht nur eine Folge des Sprachkontakts im Laufe der Jahrhunderte und der daraus resultierenden Entlehnung und Ableitung aus ihrer Herkunftssprache, sondern auch und vor allem der verschiedenen Gebräuche, die bestimmte, unbewusste oder unbekannte Ursachen haben.

Um den verschiedenen Entwicklungsphänomenen des Wortes besser folgen zu können, werden unterschiedliche Farben für die jeweils ursächlichen Prozesse der Geschichte der Sprache verwendet: **blau** für das semantische Gleiten der Wortbedeutung, **rot** für die morphologische Interferenz, also die Produktivität der Suffixe, und **grün** für falsche Freunde. Die Etymologie und die diversen sprachlichen Prozesse wurden mithilfe der folgenden etymologischen Online-Wörterbücher erforscht und sortiert:

- Centre National de Ressources Textuelles et Lexicales CNTRL
- Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache DWDS
- Dartmouth.edu
- Dictionnaire de Littré
- Dizionario etimologico Etimo.it
- Enciclopedia Italiana Treccani
- Online Etymology Dictionary
- Planetwissen.de
- Garzanti Linguistica
- Das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache (2015)

6.1 Morphologische und semantische Interferenzen Italienisch – Deutsch aus dem politischen/wirtschaftlichen Bereich

Accordo

Das italienische Wort *accordo* ist nach der Enciclopedia Treccani ein vom Verb *accordare* abgeleitetes Substantiv und bedeutet ‚Übereinstimmen‘.

Das Verb kommt von lat. *cor, cordis*, ‚Herz‘, und hat sich verbunden mit dem älteren, synonymen Verb *concordare*, dessen Suffix *con-* durch das Suffix *a-* ersetzt wurde. *Accordare* bzw. *accordo* ist ein neueres Wort im Vergleich zum ursprünglichen *concordare*.

Andere Forscher der Etymologie sind der Ansicht, dass das Verb auf lat. *acchordare* (*chorda*, ‚Saite‘) zurückgeht, d. h. auf einen Terminus der Musik, und ‚Stimmung der Saiten eines Instruments‘ meint (DWDS). Ist dies der Fall, hätte das italienische Wort wie das deutsche einen Bedeutungswandel erlebt. Diese letzte Etymologie ist auch als zweiter Sinn des deutschen ‚Akkord‘ anerkannt (vgl. Enciclopedia Treccani).

Nicht ‚Akkord‘, sondern ‚Abkommen‘, Übereinstimmung, Vereinbarung: **falscher Freund** und **Bedeutungswandel**

Das deutsche ‚Akkord‘ entfernt sich merklich vom Sinn seines italienischen falschen Freunds *accordo*.

Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache weist darauf hin, dass dieses Wort für eine ‚Vereinbarung des Entgelts bei Arbeit im Stücklohn‘ gebraucht wird, aber nicht im generellen Sinne von Abkommen.

Diese Bedeutung entstand im 19. Jahrhundert und kann nur im Deutschen nachgewiesen werden.

Als Entlehnung des italienischen Worts *accordo* wurde das deutsche Wort nur in der Vergangenheit (im 15. Jh.) verwendet. Bereits im 16. Jh. hat es durch französischen Einfluss – *accord* – eine militärische Konnotation erhalten.

Ein Bedeutungswandel ist auch in diesem Fall recht eindeutig, da die verschiedenen Sinne sich im Laufe der Zeit immer mehr auf den gegenwärtigen Fachbegriff beschränkt haben (vgl. DWDS).

Die zweite Bedeutung des Wortes ist ‚harmonischer Zusammenklang mehrerer Töne‘ oder ‚Stimmung der Saiten eines Instruments‘. Dies entspricht dem Gebrauch des italienischen Wortes *accordo* in der Musik (vgl. DWDS).

Affare

Wie die deutsche Übersetzung entwickelte das Wort sich vom Altfranzösischen bzw. Provenzalischen und wurde im 17. Jahrhundert mit dem Sinn ‚Geschäft‘, ‚Vorfall‘ übertragen.

Die italienische Bedeutung entspricht daher

Nicht ‚Affäre‘ sondern ‚Geschäft‘: **Bedeutungswandel** und **falscher Freund**

Das Wort wurde vom altfranzösischen *affaire* (à ‚zu‘ + faire ‚tun‘) übernommen, welches ungefähr Angelegenheit und Geschäft bezeichnete. Die Bedeutung ‚Liebschaft‘, ‚Verhältnis‘ wurde erst im 18. Jh. durch den

dem ursprünglichen Begriff des Kontakt mit dem Französischen angenommen und hat diesen Sinn im heutigen Gebrauch bewahrt (vgl. DWDS).

Altfranzösischen (Etimio.it)

Das deutsche Wort ‚Geschäft‘ ist im Gegenteil eine abgeleitete Form des Verbes ‚schaffen‘, von dem sich der Begriff ‚Tätigkeit‘, ‚Aufgabe‘ generiert wurde.

Der abstrakte Begriff im Sinne des ‚Tätigseins‘ hat erst im 19. Jh. die Bezeichnung ‚Handel‘, ‚Verkaufsraum‘, ‚Laden‘ entwickelt (vgl. DWDS).

Alimento

Das italienische Wort *alimento* stammt vom lateinischen Verb *alo*, ‚ernähren, wachsen lassen‘, aber auch ‚unterhalten‘. *-mento* ist ein einfaches produktives Suffix des Italienischen, abgeleitet von lat. *-mentum*.

Der Plural trägt jedoch auch den im Deutschen bestehenden Sinn aus dem Rechtsbereich und bezeichnet also ‚Unterhaltsgeld‘ für Kinder, weil dieses metaphorisch ebenfalls als Mittel für den Lebensunterhalt der Kinder wirken soll (vgl. Etimo.it und Enciclopedia Treccani).

Nicht ‚Alimente‘, sondern ‚Lebensmittel‘: [Bedeutungswandel](#) und [falscher Freund](#)

Das dt. Wort ‚Aliment(e)‘ hat dieselbe lateinische Herkunft wie sein falscher italienischer Freund. Geändert hat sich im Laufe der Jahrhunderte der Gebrauch des Wortes, insbesondere während der ersten Hälfte des 18. Jh. in dem es die heutige Bedeutung ‚Unterhaltsgeld‘ erhielt.

Ursprünglich hatte auch der dt. Begriff ‚Aliment‘ dieselbe Bedeutung wie it. *alimento*. Zunächst wurde es als *alimenta* und später, im 16. Jh. als *alimente* verwendet. Zuerst behielt es die (erste) lateinische Bedeutung der Nahrung bzw. Kost, ab Anfang des 17. Jh. wurde es zum speziellen Wort des Rechtsbereichs für ‚Betrag, Kosten zum Lebensunterhalt von Kindern‘ (vgl. DWDS).

Der Begriff hat also eine besondere Nuance erhalten, die jedoch von derselben lateinischen Herkunft wie das italienische abgeleitet ist.

Das Wort ‚Lebensmittel‘ gab es schon ab dem 17. Jh. und wurde statt ‚Alimente‘ als Synonym für Essen akzeptiert. Es ist ein typisches deutsches Kompositum (Leben + Fugenelement ‚s‘ + Mittel = Mittel, um zu leben) (vgl. DWDS).

Avvocato

Das italienische Wort für ‚Rechtsanwalt‘ stammt vom lateinischen Part. Perf. *advocātus* – *ad* + *vocāre*, ‚zu Hilfe rufen, herbeirufen‘. Das Part. Perf. wurde gewissermaßen personifiziert und mit hat den Sinn von ‚jemand, welcher zu Hilfe gerufen wird‘ angenommen. Heute hat das Substantiv *avvocato* die Bedeutung einer verteidigenden Person (vgl. Etimo.it).

Nicht (mehr) ‚Advokat‘, sondern ‚(Rechts-)Anwalt‘:

morphologische/lexikalische Interferenz

Die heutige Bezeichnung (Rechts-)Anwalt hat eine relativ alte Herkunft in der germanischen Sprachen. Es geht auf althd. *anawalto* aus dem 11. Jh. zurück. Im Mhd. übernimmt das abgeleitete Wort *anwalte* schon die erste Bedeutung des heutigen Anwaltes, welches sich vom althochdeutschen Verb *anawaltan* entwickelt hat. *Anwalte* bezeichnete jemanden, der mächtig und gewaltig war. Ähnlich war altengl. *onwealda* eine Bezeichnung für ‚Monarch/Herrscher‘.

Das Konzept der mächtigen Person hat sich aber gewandelt; ein Anwalt wurde der Beauftragte, der seine Macht dank einer anderen Person hatte.

Im 15. Jh. erhielt das Wort schließlich die heute gültige Bedeutung ‚Vertreter einer Partei vor Gericht‘ (DWDS). Im Laufe der Jahrhunderte, insbesondere während des 19. Jh. ersetzte der deutsche Terminus ‚Anwalt‘ den vom Lateinischen abgeleiteten Ausdruck *Advokat* (vgl. DWDS).

Die Interferenz kann also nicht wirklich als Fehler angesehen wird.

Die Etymologie von ‚Advokat‘ als lateinisches Wort existiert und hat lang neben dem germanischen Terminus bestanden. Im 14. Jh. kann die spätmhd. Form *advocate* (vom Lateinischen, s. it. *Avvocato*) nachgewiesen werden; bis ins 18. Jh. wurde *Advocatus* in Rechtstexten verwendet.

Wie oben erwähnt, wurde das lat. Wort im 19. Jh. durch die neue Rechtsanwaltsordnung vom germanischen ‚Anwalt, Rechtsanwalt‘ verdrängt (vgl. DWDS).

Brutto

Das italienische Wort *brutto* verdankt dem lateinischen Adjektiv *brūtus*, ‚roh‘, seine aktuelle Form, deren Bedeutung sich jedoch im Laufe der Zeit auch verändert hat.

Nicht ‚brutto‘ sondern ‚hässlich‘:
Bedeutungswandel und **falscher Freund**

Der gegenwärtige Sinn von dt. ‚brutto‘ hat eine semantische und lexikalische Herkunft, die mit dem italienischen *brutto* trotz der

Der ursprüngliche Sinn von *brūtus* war etwas Lebloses und Schweres, nicht besonders Schönes.

Nach anderen Forschungsmeinungen könnte das Wort auf den illyrischen Begriff *brudan* zurückgehen, der ‚schmutzig‘ bedeutet (vgl. Etimo.it).

unterschiedlichen Bedeutung sehr eng zusammenhängt.

Das Wort ist eine Übernahme der italienischen Bezeichnung *brutto*. Der Sinn im kaufmännischen Bereich ist ‚ohne Abzüge (der Steuern)‘, ‚mit Verpackung‘ (DWDS). Er taucht erstmals im 16. Jh. auf (vgl. DWDS).

Die Etymologie geht auf lat. *brutus*, ‚roh‘, den ersten Sinn vom it. *brutto* zurück, da es zunächst nur „das rohe Gesamtgewicht einer Ware mit Verpackung im Vergleich zu netto“ bezeichnete“ (*Das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache* 2015:191).

Es ist sehr interessant, dass das entsprechende italienische Wort für dt. ‚brutto‘ *lordo* ist, welches ursprünglich auch etwas Schmutziges war: Es stammt von lat. *lurdus*, ‚unrein‘ (vgl. Etimo.it).

‚Hässlich‘ ist im Gegenteil ein Wort germanischer Herkunft, das schon während des 12. Jh. als *hazlīh* verwendet, aber erst im Frühnhd. als Gegenwort von ‚schön‘ anerkannt wurde (vgl. DWDS).

Investimento

Investimento ist eine vom lateinischen Verb *investire*, ‚bekleiden‘, ‚einkleiden‘, abgeleitete Form, die durch das Anhängen des produktiven Suffixes *-mento* ein Substantiv wurde.

Ursprünglich wurde das Wort *investimento* im Rechtsbereich gebraucht und bezeichnete die Handlung, jemandem einen Besitz zu geben. Aus diesem Sinn entwickelte sich die Idee, Grundstücke und Fonds zu vergeben (vgl. Etimo.it).

Nicht ‚*Investiment‘ sondern ‚Investition‘: **Produktivität des Suffixes *-tion*, morphologische/lexikalische Interferenz**

Die Bildung von ‚Investition‘ unterscheidet sich vom italienischen *investimento* durch das produktive dt. Suffix *-tion*. Beide Worte haben dieselbe Herkunft im italienischen Terminus.

Die Bedeutung ‚Kapitalanlage‘ ist jedoch erst im 19. Jh. nachzuweisen (vgl. DWDS).

Diplomatico

Die italienische Bezeichnung entspricht dem lateinischen *diplomarius*, was einen gegenwärtigen Botschafter bezeichnet. Die heutige Benennung wurde vom französischen

Nicht ‚Diplomatik‘ sondern ‚Diplomat‘: **morphologische Interferenz – Produktivität des deutschen Suffixes *-at* und falscher Freund**

Diplomat: Das Wort wurde im 19. Jh. vom

diplomatique übernommen (vgl. Etimo.it und Enciclopedia Treccani).

frz. *diplomate* entlehnt, was eine Rückbildung des frz. *diplomatique* ‚urkundlich, durch Urkunde bestätigt‘ ist.

Diplomatik: Im Gegensatz zum oben erklärten Wort bezieht sich dieser Terminus auf die ‚Urkundenlehre‘. Es wurde ebenfalls im 18. Jh. direkt vom frz. *diplomatique* entlehnt, das jedoch ein Substantiv und ein Adjektiv bezeichnet (vgl. DWDS). Der Grund für die dt. Bedeutung ist, dass die Endung *-ik* ein produktives Suffix des Deutschen ist, um wissenschaftliche Wörter zu bilden (vgl. www.Dartmouth.edu).

Concorso

Die italienische Enciclopedia Treccani informiert uns darüber, dass das Wort *concorso* vom lat. *concursum* stammt, das aus *cum*, ‚mit, zusammen‘ und *corro* ‚(ich) laufe‘ besteht und eben das Zusammentreffen von Personen für einen gleichen Zweck bezeichnet.

Selbstverständlich wurde das Wort genauso aus der lateinischen Form entlehnt und hat nebenbei auch die Bedeutung im Laufe der Jahrhunderte bis heute bewahrt (vgl. Enciclopedia Treccani).

Nicht ‚Konkurs‘, sondern ‚Wettbewerb‘:
[Bedeutungswandel](#)

‚Zahlungseinstellung/-unfähigkeit, Bankrott, gerichtliches Verfahren zur gemeinschaftlichen Befriedigung der Gläubiger eines zahlungsunfähigen Schuldners‘ (besonders im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf). Das Wort wurde um 1700 von lat. *Concursum*, ‚das Zusammenlaufen, Zusammentreffen‘ entlehnt, zu lat. *concurrere*, ‚zusammenlaufen, -treffen‘ (s. konkurrieren). Älter (16. Jh.), heute aber nicht mehr gebräuchlich, ist ‚Konkurs‘ im Sinne von ‚Zusammenlauf, Treffen‘ (vgl. DWDS).

Interessant ist es, dass das Wort ursprünglich eine positive Bedeutung hatte, jedoch im Laufe der Zeit eine negative wurde.

Früher wurde das Wort auch als Adj. im Sinne von ‚nicht imstande sein, die Gläubiger zu befriedigen‘ (DWDS) benutzt. Dies ging auf die lat. Form *concursum creditōrum*, ‚Zusammentritt der Gläubiger zur gerichtlichen Teilung des zu ihrer Befriedigung nicht ausreichenden Vermögens ihres Schuldners‘ zurück (DWDS).

Wettbewerb ist im Gegensatz dazu eine Neubildung, die im 19. Jh. entstand und das Wort ‚Konkurrenz‘, vom frz. *concurrence*, ersetzte (vgl. DWDS).

Manifestazione

Manifestazione ist eine vom spätlateinischen *manifestatio* abgeleitete Form und hat verschiedene Bedeutungen, u.a. die politische Bezeichnung ‚Demonstration‘.

Der ursprüngliche Sinn ‚das Erscheinen‘, ‚öffentliche Erklärung‘ hat sich im Laufe der Jahrhunderte erweitert und schließlich die politische Sphäre tangiert.

Es ist nicht klar, seit wann das Wort diese konkretere Bedeutung hat (vielleicht über das frz. *manifestation* des 19. Jh.), aber es liegt in jedem Fall ein Bedeutungswandel vor (Enciclopedia Treccani und DWDS).

Nicht ‚Manifestation‘, sondern ‚Demonstration‘: **falscher Freund**

Entgegen der it. Bezeichnung wird der deutsche Begriff ‚Demonstration‘ verwendet, um eine Massenkundgebung zu bezeichnen.

Demonstration stammt vom lateinischen Substantiv *demonstratio* und erschien erstmals im 16. Jh.

Der heutigen Sinn wurde möglicherweise im 19. Jh. vom englischen *demonstration*, das die Konnotation „öffentliche Kundgebung zur Durchsetzung politischer Ziele“ (DWDS) hat, entlehnt (vgl. DWDS).

Obwohl der Begriff *Demonstration* die Massenkundgebung bezeichnet, existiert eine wörtlich Übersetzung von *manifestazione* im Deutschen.

‚Manifestation‘ hat dieselbe Etymologie wie das italienische Wort und den ursprünglichen Sinn ‚Bekanntmachung, Darlegung, öffentliche Bekundung‘. In diesem Sinn gehört es erst seit dem 18. Jh. zum deutschen Wortschatz (vgl. DWDS).

Interessant ist, dass das deutsche Wort ‚Manifest‘ – it. *manifesto* – auch in der Politik benutzt wird, nachdem es im 17. Jahrhundert vom mittellateinischen *manifestum* entlehnt wurde (vgl. DWDS).

Reclamo

Das italienische Wort führt auf das lateinische Verb *reclāmāre* zurück, ‚laut widersprechen, protestieren‘, das vom Verb *clāmāre*, ‚anrufen‘, durch das Einfügen vom Suffix *re-*, stammt. Das Suffix wurde aber nur als Verstärkungselement für die Bedeutung des ursprünglichen Verbes, eben *clāmāre*, hinzugefügt wurde (vgl. Etimo.it).

Nicht ‚Reklame‘ sondern ‚Beschwerde‘: **falscher Freund**

Trotz der sehr ähnlichen graphischen Form vom deutschen Substantiv ‚Reklame‘, verfügt dieses Wort über eine ganz unterschiedliche Bedeutung, die sich auf den Begriff der Werbung bezieht.

Das Wort besitzt dieselbe Etymologie vom italienischen Vokabel, wurde jedoch aus dem

fr. *réclame* im 19. Jahrhundert entlehnt und bezeichnete zunächst eine ‚Anzeige‘ bzw. einen ‚Werbehinweis‘ und am Ende des Jahrhunderts eine ‚Kundenwerbung‘.

In der Druckersprache war das Wort auch dafür gebraucht, „das am unteren Rand einer Buchseite zur Kennzeichnung des Anschlusses gesetzte Anfangswort der nächsten Seite“ (DWDS) darzustellen (vgl. DWDS).

Statista

Der italienische Begriff hat dieselbe Etymologie wie das deutsche Wort *Statist*: *statista* ist eine Ableitung von *status*, hat aber heute eine ganz andere Bedeutung.

Statista hat sich nicht von lat. *status*, ‚Zustand, Stand‘, entwickelt, sondern stammt von lat. *status* im Sinne von ‚der Staat‘. Der *statista* ist daher der Mann, der sich um staatliche Angelegenheiten kümmert (vgl. Etimo.it und Enciclopedia Treccani).

Nicht ‚Statist‘ sondern ‚Staatsmann‘: [Bedeutungswandel](#) und [falscher Freund](#)

Das Wort erscheint im 18. Jh. und stammt ebenfalls von lat. *status* bzw. *stāre*, ‚Stehen, Stellung‘. Im Laufe der Zeit hat *Statist* eine andere Bezeichnung im Vergleich zur italienischen Ableitung von *stato* ‚der Staat‘ bekommen. Ab dem 19. Jh. ist der *Statist* vor allem eine Person, die meist im Hintergrund stehend agieren musste (vgl. DWDS).

Stipendio

Das Wort *stipendio* wurde um 1500 vom lateinischen *stīpendium* – von *stipis*, ‚Spende‘, ‚Ertrag‘, ‚kleine Münze‘, und *pendere*, ‚bezahlen‘, ‚schätzen‘, ‚beurteilen‘ – übernommen. Im Latein bezeichnete der Begriff den Lohn für die römischen Soldatentruppen sowie für die Söldner, später war *stipendio* die Vergütung einer Person, die für einen Prinzen bzw. einen Herren arbeitete. Der heutige Sinn des ‚Lohns für die Angestellten eines Arbeitsgebers‘ entstand erst in den letzten Jahrhunderten (vgl. Raso, Fausto, *Stipendi, paghe, onorari e altri emolumenti* 2012).

Auch das italienische Wort *stipendio* unterlief ein semantisches Gleiten, da die ursprüngliche Bedeutung sich über die Jahrhunderte entwickelte, bis sie zur

Nicht ‚Stipendium‘, sondern ‚Lohn‘: [falscher Freund](#) und [Bedeutungswandel](#)

Der gegenwärtige Begriff ‚Stipendium‘ ist das Resultat des semantischen Gleitens. Die Etymologie ist dieselbe wie die des italienischen Wortes, jedoch wurde das Wort erst im 15. Jh. aus dem Lateinischen übernommen. Es ist interessant, dass die Sinne sich in den beiden Sprachen unterschiedlich gewandelt haben: Im Deutschen war es zunächst das Einkommen eines Universitätslehrers, ab dem 16. Jh. erhielt es die Bedeutung der finanziellen Unterstützung für Schüler, Studenten und Wissenschaftler (vgl. DWDS).

Bezeichnung für den Monatslohn wurde.

6.2 Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und dem Deutschen im wissenschaftlichen Bereich

Assolvere:

Von lat. *absolvere* abgeleitet, wurde das Wort schon von Petrarca im 14. Jh. in der allgemeinen Bedeutung ‚befreien‘, ‚loslösen‘ verwendet.

Der Terminus bezieht sich auf das Beenden einer Aufgabe wie auch auf das Bezahlen einer Schuld.

Gewöhnlich wird der Begriff heutzutage im Rahmen des Rechtes im Sinne von ‚vor Gericht freisprechen‘ gebraucht. Dieser Gebrauch kann schon bei Boccaccio nachgewiesen werden (vgl. Enciclopedia Treccani).

Nicht ‚Absolvieren‘: **Bedeutungswandel** und **falscher Freund**

Die aktuelle Bedeutung ‚ein Studium erfolgreich beenden, eine vorgeschriebene Zeit ableisten‘ des Wortes ist eine Entwicklung des Sinnes des lateinischen Begriffes *absolvere* und wird so ab dem 16. Jh. verwendet.

Während das Wort im Italienischen einen figurativen Sinn in der religiösen und gerichtlichen Sphäre im Sinne von ‚jemanden von Sünden lossprechen, vor Gericht freisprechen‘ (DWDS) erhalten hat, hat das Deutsche die ursprüngliche lateinische Bedeutung ‚beenden‘ behalten: Im Laufe der Zeit wurde das Wort hauptsächlich im Schulkontext gebraucht.

Interessanterweise besteht auch heute in der Religionssprache noch der Begriff ‚die Absolution erteilen‘ (vgl. DWDS).

Carenza

Das Wort ist ein vom lateinischen Verb *carēre*, ‚nicht haben‘, ‚entbehren‘, abgeleitetes Substantiv, dessen Vorstufe aber die spätlateinische Konstruktion *caentia* war.

Der Sinn des gegenwärtigen Begriffs hat sich im Laufe der Jahrhunderte erweitert.

Obwohl das it. Wort nicht der deutschen Bedeutung entspricht, spielt es im wirtschaftlichen Bereich – besonders im Versicherungsrecht – eine Rolle. Hier kann es besser als Karenzzeit definiert werden.

Nicht ‚Karenz‘, sondern ‚Mangel‘: **falscher Freund**

Dt. ‚Karenz‘ hat dieselbe Herkunft wie it. *caenza*, wird aber nur im wirtschaftlichen Bereich verwendet.

Interessant ist, dass das Wort erst im Nhd. (etwa im 19. Jh.) von spätlat. *caentia* entlehnt wurde und aus diesem Grund möglicherweise nie einen anderen Sinn als den gegenwärtigen hatte. Es kann nicht mit dem Sinn ‚Mangel‘ wie im Italienischen gebraucht werden.

Im Versicherungsrecht entspricht die Bedeutung des dt. Begriffs dem italienischen

Der italienische Begriff *carezza* der auch in diesem Fall als ‚Karenzzeit‘ bezeichnet wird, bezieht sich auf die Zeit, die zwischen dem Unterschreiben der Kranken- oder Lebensversicherung und ihrem effektiven Inkrafttreten vergeht (vgl. Enciclopedia Treccani).

Gebrauch; in Medizin gibt es eine weitere Konnotation, die auch im Italienischen vorhanden ist: die der ‚Nahrungskarenz‘.

Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache weist darauf hinzu, dass ‚Karenz‘ auch ‚Wartezeit‘ bedeuten kann, in der „etwas nicht getan wird bzw. nicht getan werden darf“ (DWDS). Aus diesem Grund könnte der Mangel im Sinne von ‚Zeit, in der nichts vorkommt‘ verstanden werden (vgl. DWDS).

Compasso:

Das italienische Wort kommt von lat. *compassāre* (cum ‚mit‘ + *passus* ‚Schritt‘), ‚mit dem Zirkel abmessen‘, und bezeichnet zwei gleichlange metallene Stäbe, die an einem Ende mit einem Gelenk verbunden sind. Es handelt sich um ein geometrisches Instrument, welches dazu dient, einen Kreis um einen Punkt zu ziehen.

Nicht ‚Kompass‘, sondern ‚Zirkel‘: **falscher Freund:**

Dieser Fall ist sehr interessant, da beide Wörter (das italienische und das deutsche) dieselbe Herkunft haben.

Um die Interferenz zu erklären, muss festgehalten werden, dass ‚Kompass‘ eine Entlehnung von it. *compasso* ist, die erst 1575 im Bereich der Seefahrt erstmals nachzuweisen ist. Aus diesem Grund hat es dieselbe Etymologie wie der italienische Begriff (siehe *compasso*).

Während das italienische Wort eine neue Bedeutung erhalten hat, hat sich das deutsche aus dem mfr. *compas de mer* ergeben und bezeichnet daher den Kompass, also das Gerät, mit dem die Himmelsrichtung mittels einer Magnetnadel bestimmt wird.

Eine weitere Erklärung kann im Gebrauch der Sprache (vgl. Kapitel 5.1) liegen.

In der Mehrheit der germanischen Sprachen (außer im Englischen, wo *compass* sowohl den Kompass als auch den Zirkel bezeichnet) hat sich der romanische Begriff *compas* (fr.), *compasso* (it.), *compás* (sp.), *compas* (ru.), durchgesetzt: *Kompass* (de.), *kompass* (sw.), *kompas* (nd.) (DWDS). Wahrscheinlich wurde das Wort für das geometrische Instrument im 15. Jh. von Seemännern aus einer romanischen Sprache übernommen, da es rund ist und einen Punkt hat, ebenso wie das in den romanischen Sprachen bezeichnete Gerät (vgl. DWDS).

Das deutsche Wort für it. *compasso*, ‚Zirkel‘, scheint eine direkte Übertragung von lat.

circulus, ‚Kreis‘, zu sein ist aber von mlat. *circinus* abgeleitet, was ‚Zange‘ oder eben ‚Zirkel‘ bedeutet.

Zwischen dem Ahd. und dem Mhd. wurde die Bezeichnung für das geometrische Gerätes übernommen: „Instrument zum Ziehen eines Kreises“ (DWDS).

Es ist interessant, wie sich die Endung *-l* entwickelt hat: Vermutlich ist sie das Ergebnis der Beeinflussung von lat. *circulus* bzw. der Anpassung an die produktiven germanischen Suffixe für Geräte (vgl. DWDS).

Compositore

Dieses Wort stammt von lat. *composit*, welches sich wiederum von *compositus* ableitet. Die it. Endung *-ore* bezeichnet die Person, welche die Handlung des Komponierens ausführt (vgl. Etimo.it).

Nicht ‚*Kompositor‘, sondern ‚Komponist‘:
morphologische/lexikalische Interferenz

Wie beschrieben entsprechen die produktiven Suffixe des Deutschen nicht immer denen des Italienischen. Komponist ist dafür ein gutes Beispiel: Obwohl das Wort im 16. Jh. aus dem Französischen entlehnt wurde (*compositeur*), wurde die Endung vom deutschen Verb *komponieren* abgeleitet, welches im 15. Jh. vom lateinischen *compōnere* entlehnt wurde (vgl. DWDS).

Das produktive Suffix *-ist* wurde angehängt, um ein Nomen für die Person, die einen Beruf ausübt, zu schaffen.

Curriculum (vitae)

It. *curriculum vitae* (häufig nur *curriculum*) ist eine wörtliche Entlehnung des gleichlautenden lateinischen Terminus. Im Bereich der Universität und Schule bezeichnet *curriculum* alle Kurse und Lehrinhalte, die von einer solchen Einrichtung angeboten werden (vgl. Enciclopedia Treccani).

Nicht ‚Curriculum‘, sondern ‚Lebenslauf‘:
morphologische Interferenz

Trotz der überwiegenden Tendenz der deutschen Sprache, Wörter im Laufe der Zeit zu latinisieren, ist der Begriff ‚Lebenslauf‘ eine Mot-à-mot-Übersetzung des lateinischen *curriculum vitae* – *curriculum* – ‚Lauf‘ und *vitae* – ‚Leben‘ –, die aus dem 17. Jh. stammt (vgl. DWDS).

Das Wort Curriculum (Kurrikulum) existiert aber auch im Deutschen und bezeichnet hier wie im Italienischen einen Lehrplan bzw. Lehrstoff.

Direttore (d'orchestra)

Direttore ist die italienische Übertragung des spätlateinischen *directōre*, das vom lateinischen *dirēctus* – *dirigēre* – abstammt (vgl. Garzanti Linguistica).

Da *direttore* ein allgemeiner Begriff ist (‚Leiter, Direktor‘), wird *d'orchestra* hinzugefügt, um die Spezifika des Direktors zu verdeutlichen.

Nicht ‚Direktor‘, sondern ‚Dirigent‘: falscher Freund und morphologische Interferenz

Dirigent wurde im 18. Jh. als Synonym für ‚Leiter‘ vom lat. Partizip Präsens *dīrigēns* übernommen. Erst im 19. Jh. erhielt es die Bedeutung ‚Kapellmeister, Chorleiter‘. Dadurch wurde die Bezeichnung ‚Direktor‘ in diesem musikalischen Bereich ersetzt, die zwischen dem 16. und 17. Jh. ins Deutsche übertragen worden war (vgl. DWDS).

Dt. *Direktor* bezieht auf eine leitende Person allgemein und ist eine wörtliche Übertragung des italienischen Wortes *direttore*.

Es wurde im 16. Jh. ins Deutsche übernommen und stammt ursprünglich vom spätlateinischen *dīrēctor*, ‚Leiter‘ (vgl. DWDS).

Farmacia

Dieses Wort stammt vom griechischen *pharmakēia* und dem lateinischen *pharmacia*, die sich auf den Gebrauch von Heilmitteln bezogen. It. *farmacia* kann daher auch als ‚Lehre von der Zubereitung der Heilmittel‘ verwendet und als Zweig der Medizin angesehen werden. Wie im Deutschen bezeichnet es daher eine wissenschaftliche Fachrichtung (vgl. Etimo.it und Enciclopedia Treccani).

In Bezug auf die deutsche Interferenz (‚Apotheke‘) gilt, dass das italienische Wort auch die Werkstatt bezeichnet, in der die Medikamente vorbereitet und verkauft werden, wobei es sich um eine Lehnbildung zu frz. *pharmacie* handelt (vgl. Treccani).

Nicht ‚Pharmazie‘, sondern ‚Apotheke‘: falscher Freund

Das erste Wort, das als Interferenz benutzt wird – Pharmazie statt Apotheke – geht auf dieselbe Herkunft wie it. *farmacia* zurück. Die deutsche Form ‚Pharmazie‘ ist zum ersten Mal im 18. Jh. nachgewiesen.

Die richtige Bezeichnung für *farmacia* als Werkstatt ist ‚Apotheke‘, weshalb sich die etymologische Untersuchung darauf konzentriert (vgl. DWDS).

‚Apotheke‘ stammt vom gr. *apothēkē* und lat. *apothēca*, welche beide einen allgemeinen Aufbewahrungsort bezeichnen. Das Mhd. hat im 13. Jh. erstmals die Form *apothēke* verwendet. In dieser Zeit befand sich in den Klöstern meistens ein Raum, der dazu diente, die Kranken mit Heilmitteln zu behandeln. Folglich wurde die allgemeine Bedeutung im Mittelalter eingeschränkt und bezeichnete nun nur noch die Lagerung von Arzneien (vgl. DWDS).

Firma

Es ist schwierig, die Etymologie in italienischen Quellen befriedigend zu klären, weshalb auf die Etymologie, die vom Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache verwendet wird, zurückgegriffen wird.

Das Substantiv *firma* ist eine vom lat. Adjektiv *firmus*, ‚fest‘, ‚stark‘, abgeleitete Form, die auf das lat. Verb *firmāre*, ‚bestätigen‘, ‚sicherstellen‘, ‚befestigen‘, zurückgeht. Von dort hat sich im Italienischen das Deverbativum *firma* entwickelt (vgl. DWDS).

Nicht ‚Firma‘, sondern ‚Unterschrift‘: falscher Freund und Bedeutungswandel

Während die Etymologie von *it. firma* erwartbar ist, ist die Herkunft des dt. Begriffs ‚Firma‘ – Unternehmen – kurios.

Verantwortlich dafür ist das Phänomen des Bedeutungswandels, da sich der ursprüngliche mit dem italienischen Sinn verknüpft hat.

Die Entlehnung aus dem Lateinischen erfolgte während der spätlateinischen Epoche, in der der Begriff noch die Bedeutung ‚durch Unterschrift für gültig erklären‘ hatte.

Anfang des 18. Jh. wurde die vom *it. firma* entlehnte Bedeutung ‚Unterschrift eines Kaufmanns‘ (DWDS) gebräuchlich, die anschließend durch den Namen des Unternehmens bzw. Handelshauses ersetzt wurde. Durch eine weitere semantische Entwicklung im 18. Jh. stellte der Begriff ausschließlich das Unternehmen dar, weshalb heute das Wort ‚Firma‘ ein Unternehmen bezeichnet (vgl. DWDS).

Die entsprechende deutsche Übertragung ‚Unterschrift‘ ist das Resultat der Verbindung von ‚Schrift‘ und der Tatsache, dass das schriftliche Zeichen zur Identitätsbekundung *unter* ein Schriftstück gesetzt wird (vgl. DWDS).

Fisico

Das Wort *fisico* hat verschiedene Ursprünge, die sogar auf das alte Sanskrit zurückgeführt werden können.

Die uns nächste Herkunft ist das gr. Adjektiv *physikòs*, ‚die Natur betreffend‘, und die davon abgeleitete lat. Form *phísicus*. Der griechische Stamm *phýsis*, der ‚Natur‘ bedeutet, ist eine Derivation des gr. Verbs *phýo*, ‚ich bin, ich wurde geboren‘. Dieses stammt von sanskr. *bhûti*, ‚Existenz, Leben‘ – auf das übrigens über das angelsächsische *bion* auch das englische Verb *to be* zurückgeht.

Angesichts des allgemeinen, an die Natur

Nicht ‚Physik‘, sondern ‚Körper‘: falscher Freund

Im Gegensatz zu der polysemischen Identität des italienischen Wortes ist die Bedeutung von dt. ‚Physik‘ auf die wissenschaftlich Disziplin eingeschränkt. Die ersten etymologischen Formen des Wortes stimmten jedoch noch mit *it. fisico* überein.

Das Wort hat sich über verschiedene linguistische Phasen entwickelt. So wurde es über das altfranzösische *fisique* zu mhd. *fisike*. Ab dem 18. Jh. ist auch das mittellateinische *physica* nachgewiesen.

Die ursprüngliche Bedeutung des deutschen Wortes hat sich deswegen im Vergleich zum

und den natürlichen, organischen Körper geknüpften Sinnes – *phy-teýô*, ‚ich bepflanze‘, ‚ich erzeuge‘ – ist davon auszugehen, dass die Bedeutung des Wortes abstrahiert wurde, sodass es nun nicht nur den ‚Physiker‘, sondern auch den ‚Körper‘ auf verschiedenen Ebenen bezeichnet.

Es ist kein Zufall, dass abgeleitete Begriffe wie *fisionomia*, ‚Physiognomie‘, oder *fisiologia*, ‚Physiologie‘, sich mit der Erforschung des menschlichen, pflanzlichen und tierischen Körpers beschäftigen (vgl. Etimo.it).

it. *fisico* nicht verändert (vgl. DWDS).

‚Körper‘ hat eine vorhersehbarere Herkunft, die hilfreich sein kann, um sich das Wort zu merken.

Das Nomen ‚Körper‘ ist wie it. *corpo* eine entlehnte Form von lat. *corpus*, genauer von dessen Genitiv- bzw. Dativform – *corporis*, *corpori*, auf welche vermutlich ab dem Spätmittelhochdeutschen der Umlaut zurückgeht.

Des Weiteren kann gesagt werden, dass sich derivative Formen wie ‚Physiognomie‘ auf die körperliche Beschaffenheit einer Person und nicht auf ein mit der Natur verbundenes Konzept beziehen. ‚Physiognomie‘ besteht aus gr. *phýsis* (siehe it. *fisico*), ‚Natur‘, und der Einfügung *gnómōn*, ‚Kenner, Beurteiler‘. In diesem Fall hat der Sinn sich erweitert, da *phýsis* auch ‚Beschaffenheit von (natürlichen) Körpern‘ bedeutet und sicherlich aus anderen Sprachen, etwa vom frz. *physiognomie*, übernommen wurde (vgl. DWDS und Etimo.it).

Ginnasio

Die Etymologie von *ginnasio* geht bis auf den griechischen Begriff *gymnàsion* zurück, welcher das ‚Üben einer Person auf geistiger und körperlicher Ebene‘ bedeutete.

Während der griechischen und römischen Epoche war das *ginnasio* zunächst ein öffentliches Gebäude, in dem junge Menschen nackt körperliche Übungen durchführten. Gleichzeitig aber war es ein geistiger Treffpunkt, in dem Festessen, Theateraufführungen und Konferenzen gehalten wurden.

Später, besonders in den römischen Städten, diente das *ginnasio* exklusiv als Ort des Sportes und wurde zu einer geschlossenen Institution.

In der Neuzeit verwandelte sich das Wort in eine Bezeichnung für die klassischen Studien und erhielt später je nach Land eine eigene Bedeutung.

Nicht ‚Gymnasium‘: [Bedeutungswandel und falscher Freund](#)

Die ursprüngliche Etymologie von dt. ‚Gymnasium‘ ist wie die von it. *ginnasio*. Im Mittelalter und später in der humanistischen Epoche hatte es weiterhin dieselbe Bedeutung wie letzteres, benannte also Schulen, in denen die Lehre des Lateinischen und Griechisch besonders gepflegt wurde.

Im 19. Jh. ist eine Wende zu beobachten. Zunächst bezog sich Gymnasium auf alle Schulen, die den Schülern die Hochschulreife brachte. Anschließend erhielt es verschiedene Zusatzbenennungen wie humanistisches Gymnasium oder Realgymnasium, je nachdem, ob das Lateinische und Griechisch unterrichtet wurde oder nicht (vgl. DWDS).

In Italien umfasste das *ginnasio* seit der Schulreform von 1923 die ersten fünf Jahre der klassischen Bildung, die in das humanistische Gymnasium einführen. Heutzutage wird der Begriff *ginnasio* dafür gebraucht, die zwei ersten Jahre des humanistischen Gymnasiums zu definieren (vgl. Enciclopedia Treccani).

Es handelt sich zwar um einen Bedeutungswandel, jedoch wurde der Sinn durch politische Entscheidungen und Reformen verändert, d. h. er hat sich nicht gänzlich spontan entwickelt, sondern die neue Bedeutung wurde durchgesetzt.

Macchina

Die Worte it. *macchina*, ‚Maschine‘, und fr. *machine*, sind sehr alt und gehen auf das attische Griechisch, *μηχανή*, *mechanè*, zurück. Über das lateinische *machīna* sind sie in die modernen Sprachen übertragen worden.

Das Wort bezeichnete historische jedes Gerät oder jeden Apparat, der den Menschen bei der Arbeit unterstützte bzw. die menschliche Kraft erweitern konnte, sodass Zeit gespart werden konnte.

Der Sinn von ‚Auto, Wagen‘ hat sich besonders am Ende des 19. Jh. entwickelt. Diese Epoche war durch neue industrielle Produktionsverfahren gekennzeichnet.

Mit dieser Konnotation von *macchina* wurden alle Geräte gemeint, die dafür vorgesehen wurden, menschliche Arbeit zu ersetzen.

Die Erweiterung der Bedeutungen betraf im 20. Jh. auch den Begriff *macchina*, ‚Wagen‘, der zum Synonym für *auto*, *automobile* in der italienischen Sprache wurde (vgl. Enciclopedia Treccani).

Nicht ‚Maschine‘, sondern ‚Auto‘, ‚Wagen‘:
falscher Freund

Das Wort ‚Maschine‘ wurde von fr. *machine* entlehnt, welches sich wie it. *macchina* von lat. *machīna* ableitet.

Da auch der fr. Ursprung nicht ‚Auto‘ bezeichnet, wird ‚Maschine‘ auch nicht Synonym für ‚Wagen‘, ‚Auto‘ gebraucht.

Im 17. Jh. stand der Begriff für militärische Werkzeuge und Apparate, während er im 18. Jh. besonders als Grundwort für die Bildung von Bezeichnungen für technologische Geräten verwendet wurde wie ‚Schreibmaschine‘, ‚Waschmaschine‘ oder ‚Nähmaschine‘, die im Deutschen immer noch gebräuchlich sind (vgl. DWDS).

Ossigeno

Das italienische Wort für Sauerstoff ist vom gr. *Oxýsgènos* abgeleitet. Das Element

Nicht ‚Oxygen‘, sondern ‚Sauerstoff‘:
**morphologische/lexikalische Interferenz/
Lehnübertragung**

wurde 1771 vom Apotheker Karl Wilhelm Scheele entdeckt, jedoch erst 1774 von Priestley anerkannt und zunächst „Feuerluft“ genannt. Das heutige italienische Wort wurde von Lavoisier geprägt, der *oxygène* als Substantivierung für *gaz oxygène* ‚säurebildendes Gas‘ verwendete (vgl. Etimo.it und DWDS).

Der deutsche Terminus ist eine Lehnübertragung des griechischen bzw. französischen Begriffes *oxygène*. Die Entlehnung geschah 1791 durch den Chemiker Christoph Girtanner. Die Bezeichnung ‚Sauerstoff‘ geht darauf zurück, dass der griechische Stamm *oxýs* ‚sauer, scharf, Säure‘ bedeutet und die Endung *gènos* bzw. *gènes* den Sinn ‚-erzeugend‘ hat (vgl. DWDS). Sauer+stoff ist also eine wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes. Wegen der ähnlichen Herkunft des Wortes in verschiedenen Sprachen kommt es zur morphologische und lexikalische Interferenz *Oxygen.

Potassio:

Das Wort *Potassio* ist eine Übersetzung von fr. *potasse* und stammt ursprünglich von der Latinisierung *potassium* des englischen Wortes *potash* – wörtlich ‚Asche vom Topf‘ –, womit die trockenen Reste nach dem Kochen bestimmter Pflanzen bezeichnet werden.

Die lateinische Endung *-um* wurde später angefügt, da sie für Metalle typisch war.

Die Etymologie des deutschen Wortes zeigt, dass die Herkunft des chemischen Elements Kalium eine ganz andere ist.

Nicht ‚*Potassium‘, sondern ‚Kalium‘:
morphologische und lexikalische Interferenz

Im Jahr 1796 wurde der Name dieses chemischen Elementes vom deutschen Chemikers Klaproth nach der Latinisierung der arabischen Herkunft *al-qalī* erfunden.

Es handelte sich also um einen sprachlichen Prozess, in dem ein arabisches Wort latinisiert wurde, damit seine Form weniger fremd erschien. (vgl. DWDS)

Promozione

It. *promozione* geht auf das spätlateinische *promotionem* zurück, welches sich vom Partizip Perfekt des Verbs *promovere*, also *promotus*, ableitet.

Im Gegensatz zum deutschen Sinn bezeichnet dieses Substantiv insbesondere den Aufstieg in der Hierarchie am Arbeitsplatz, in einem breiteren Sinne aber auch das Versetzen von Schülern.

Diese letzte Konnotation aus dem Ausbildungsbereich gibt es auch im Deutschen, wobei die Erlangung des Doktorgrades gemeint ist.

Nicht ‚Promotion‘, sondern ‚Aufstieg‘:
falscher Freund

Der deutsche Begriff hat dieselbe Etymologie wie der italienische und hatte zunächst ebenfalls den Sinn der ‚Standeserhöhung‘ (DWDS).

Im 17. Jh. änderte das Wort seine allgemeine Bedeutung und wurde zu einer spezifisch akademischen Bezeichnung für ‚Erwerb der Doktorwürde‘ (vgl. DWDS).

Die Promotion als Werbung ist eine Entlehnung von engl. *promotion*, dessen Nutzung in diesem Sinn erst für das Jahr 1925 erstmals nachgewiesen werden kann (vgl.

Außerdem ist *promozione* ein sehr gebräuchlicher Begriff im Bereich der Werbung (vgl. Enciclopedia Treccani).

Online Etymology Dictionary).

Relitto

Relitto leitet sich vom lateinischen Begriff *relictus* ab, dessen grammatische Form das Part. Perf. vom Verb *relinquere*, ‚zurück-, übriglassen‘, ist (DWDS).

Relitto hat im Italienischen verschiedene Bedeutungen, die in diversen Bereichen angewendet werden können.

Hier wird der Fokus auf dem Sinn ‚Wrack‘, ‚Strandgut‘ liegen, also Teilen von Schiffen oder ganze Schiffe, die wegen Zerstörungen, Schäden oder Schiffbruch verlassen wurden, weil der semantische Unterschied zum deutschen Wort auf diese Weise deutlich wird.

Der ursprüngliche Sinn des Verbs und seines Partizip Perfekts hat sich also in der konkreten Idee eines Gegenstandes durchgesetzt.

Gleichzeitig hat *relitto* einen wichtigen Gebrauch im Rechtsbereich, wo er den Sinn von ‚Hinterlassenschaft‘ hat (vgl. Etimo.it).

Nicht ‚Relikt‘, sondern ‚Strandgut‘, ‚Wrack‘: **falscher Freund**

Dt. ‚Relikt‘ hat dieselbe Etymologie wie it. *relitto*, ist jedoch kein Synonym für Wrack bzw. Strandgut.

‚Relikt‘, das auch im Deutschen einen Entlehnungs des Lateinischen aus dem 18. Jh. ist, bedeutet zwar eine ‚Restform‘, wird aber vor allem für Gegenstände benutzt, die zu einer bestimmten Zeit gehörten und die nun noch eine gewisse Wichtigkeit aufweisen.

Das deutsche Wort entfernt sich von der konkreten Idee eines verlassenen Schiffes, um einen abstrakteren, zeitlichen Begriff zu bezeichnen (vgl. DWDS).

Interessant ist, dass die Bedeutung ‚Erbe‘ bzw. ‚Hinterlassenschaft‘ auch von der deutschen Sprache aufgenommen wurde, jedoch ausschließlich im 18. und 19. Jh. gebräuchlich war (vgl. DWDS).

Sodio

Das italienische Wort ist vom mittellateinischen *sòda* abgeleitet, welches *feccia*, ‚Bodensatz‘, *del vino* bedeutete und seine Herkunft im arabischen *sawdā* hat.

Das Wort könnte jedoch auch die weibliche Form von *sòlido* bzw. *sòdo*, ‚fest‘, ‚hart‘, sein.

Andere Quellen behaupten, dass das heutige Wort von der Bezeichnung des modernen Lateins *sodium* abstammt und vom Chemiker Humphry Davy geprägt wurde, welcher auf das arabische Wort zurückgriff (vgl. Etimo.it).

Nicht ‚*Sodium‘, sondern ‚Natrium‘: **morphologische und lexikalische Interferenz**

Das Wort *Natrium* hat eine ganz andere Herkunftsgeschichte als it. *sodio*. Im Frühnhd. wurde das Wort als *anatron*, *anachtron*, *anathron* bezeichnet. Im 16. Jh. wurde es vom Paracelsus *Natrum* genannt, im 18. Jh. auch *Anatrum* und *Natron* (Klaproth). Das Wort wurde ursprünglich aus dem arabischen (*a*)*naṭrūn* entlehnt, welches auf ägypt. *ntr(j)* ‚Natron‘ zurückgeht. Der arabische Artikel *a* wird anfangs als zum Lautkörper des Wortes gehörend betrachtet. Auf diese Weise wurde die neolateinische Bildung Natrium ins Deutsche eingeführt. (im 19. Jh.) (vgl. DWDS).

Studente

Das Substantiv *studente* ist eine direkte Übernahme des Genitivs des lateinischen Partizip Präsens' *studēns (studentis)* und bezeichnet eine Person, die sich bemüht und lernt (siehe ‚studieren‘). Allgemein bezeichnet sie auch eine Person, die in einer Schule bzw. an einer Universität ordentlich angemeldet ist und sie regelmäßig besucht (vgl. Etimo.it).

‚Schüler‘ / ‚Student‘: Polysemie

‚Student‘ hat dieselbe Etymologie wie it. *studente*, im Laufe der Jahre aber eine abweichende Nuance im Vergleich zum italienischen Wort entwickelt.

Im Mhd. enthielt das Wort *studente* auch die Bedeutung ‚Schüler‘. Dies geht auf den Ausdruck *fratres studentes* zurück, der „jüngere Ordensbrüder, die sich mit der Wissenschaft befassen“ bezeichnete (DWDS). Studenten waren daher anfangs diejenigen, die Theologie studierten. Ab dem 15. Jh. erhielt das Wort den Sinn von ‚Studierenden an der Universität‘ (vgl. DWDS).

‚Schüler‘ geht auf lat. *scholāris* zurück und gelangte über ahd. *scuolāri* im 9. Jh. und später mhd. *schuolære* ins Nhd. Im 15. Jh. hat es seine heutige Bedeutung erhalten. Nach den Quellen war das Wort ‚Schüler‘ jedoch zunächst auf die Knaben beschränkt, die sich mit dem Lateinischen beschäftigten (vgl. DWDS).

Studiare:

Dieses Verb geht auf lat. *studēre*, ‚betreiben, streben, sich bemühen‘, zurück und bezieht sich allgemein darauf, Kenntnisse und Erfahrungen in einer Disziplin zu sammeln. Aus diesem Grund hat sich das Wort auf alle Bereiche des Lernens und der didaktischen Institutionen ausgeweitet (vgl. Etimo.it und Treccani).

Nicht ‚studieren‘, sondern ‚lernen‘: **falscher Freund**

Das deutsche Verb ‚studieren‘ ist keine direkte Übersetzung aus dem Italienischen; es darf deshalb nicht allgemein verwendet werden. Da aber die Herkunft dieselbe ist, kommt es vor, dass das Verb als wörtliche Wiedergabe des italienischen Wortes angesehen wird.

Dt. ‚studieren‘ hat dieselbe Etymologie wie it. *studiare*. Im Mhd. bezog sich *studieren* zunächst ausschließlich auf das Bemühen, um bestimmte Ziele zu erreichen.

Ab dem 15. Jh. begann das Verb, das Lernen des Lateinischen, welches als Privileg betrachtet wurde, sowie das Absolvieren einer geschlossenen, höheren Schulbildung zu bezeichnen. Daraus folgte im 16. Jh. die

Bedeutung ‚eine Universität besuchen‘.

Das allgemeine Verb für *studiare*, ‚lernen‘, geht auf die westgermanischen Formen wie ahd. *lernēn* oder odt. *lirnēn* des 8. und 9. Jh. zurück, welche jedoch fälschlicherweise für den Begriff ‚lehren‘ verwendet wurden. Das ist nicht nur im Deutschen, sondern auch in anderen germanischen Sprachen wie dem Niederländischen, dem Dänischen und dem Schwedischen der Fall, welche ebenfalls das Verb ‚lernen‘ irrtümlicherweise für *lehren* benutzt haben (vgl. DWDS).

Tempo

Das Wort *tempo* geht vermutlich auf lat. *tempus* zurück. Einige Forscher vermuteten jedoch, dass es von sanskr. *tāpas* abstammt, was ‚die Wärme‘ heißt und eine erste primitive Idee von der Atmosphäre sein soll. Da diese Meinung nicht allgemein akzeptiert wird, wird hier der gängigeren Annahme gefolgt, dass es von lat. *tempus*, welche von gr. *témnó*, ‚ich trenne‘, stammt, abgeleitet wurde. Möglicherweise ist durch diese Bedeutung das Trennungskonzept der Jahreszeit, Periode, Epoche entstanden. *Tempo* bezieht sich im Italienischen zudem auf den meteorologischen Zustand, die Zeitformen der Verben und den Rhythmus, sodass es unter anderem auch die Bedeutung hat, die vom Deutschen übernommen wurde (vgl. Etimo.it).

Nicht ‚Tempo‘, sondern ‚Zeit‘: **falscher Freund**, Entlehnung aus dem Italienischen

Der deutsche Begriff ‚Tempo‘ wurde erstmals Anfang des 17. Jh. verwendet und ist eine Entlehnung von it. *tempo*. Von dessen vielen Bedeutungen wurden aber ausschließlich die Sinne ‚Augenblick‘, ‚Zeitpunkt‘, ‚Rhythmus‘ sowie „Zeitmaß, in dem etwas abläuft“ (DWSD) aufgenommen.

Die heutige musikalische Bedeutung nach dem italienischen Gebrauch wurde im 18. Jh. nachgewiesen; der allgemeine Sinn von ‚Geschwindigkeit‘ kommt im 19. Jh. zum Tragen (vgl. DWDS).

Das italienische Wort hat sich wahrscheinlich im 17. und 18. Jh. verbreitet, weil die Tempobezeichnungen wie *allegro*, *andante* usw. nicht immer den deutschen Bezeichnungen ‚schnell‘, ‚langsam‘ usw. entsprachen, sodass möglicherweise entschieden wurde, dasselbe Wort auf Italienisch zu bewahren (vgl. Helmut K. H. Lange *Allgemeine Musiklehre und musikalische Ornamentik*, 1991:47).

Möglich ist zudem, dass das Wort wegen des Exportierens der italienischen Musik und ihrer berühmten Komponisten „schöner“, elitärer und verständlicher schien.

Tiroide

Die italienische Benennung dieses Körperteils stammt wie viele anatomische Bezeichnungen aus dem Griechischen und geht auf die Wörter *thireòs*, ‚Schild‘ und *èidos*, ‚Form‘ zurück (vgl. Etimo.it und Enciclopedia Treccani).

Die ersten Abbildungen der Schilddrüse wurden von Leonardo da Vinci im 16. Jh. gezeichnet; das richtige Konzept dieses Körperteils war der Antike folglich nicht bekannt.

Der Anatom Andrea Vesalio gab der Drüse 1543 zunächst die Bezeichnung *ghiandola laringea*, ‚Kehlkopf‘, später setzte sich aber nach Thomas Wharton *glandula thyreoidea* bzw. *tiroide* durch – nicht weil sie die Form eines Schildes hat, sondern weil sie sich neben dem Schildknorpel befindet (vgl. S. Vieni, S. Latteri, R. Lo Dico, *Cenni storici sulla chirurgia della tiroide* 2005:5-7).

Nicht ‚*Thyroidis‘, sondern ‚Schilddrüse‘: **morphologische/lexikalische Interferenz**

Der deutsche Name dieses Körperteils wurde im 18. Jh. erfunden; zuvor wurde die Drüse mit der medizinischen Bezeichnung *glandula thyreoidea* von Thomas Wharton bezeichnet.

Im 18. Jh. wurde dieser Ausdruck in eine deutsche Form übersetzt, wobei die Position und Konstitution eine Rolle spielten: Sie liegt wie ein Schild und besteht aus kleinen Drüsenläppchen (vgl. DWDS).

Volume

Den Erklärungen des Centre National de Ressources Textuelles et Lexicales (CNRTL) und der Enciclopedia Treccani zufolge stammt das Wort *volume* von lat. *volūmen*, welches vom Verb *volvĕre*, ‚rollen‘, abgeleitet wurde.

Zunächst bezog sich das Wort auf ein Manuskript, das um ein Stäbchen gerollt war. Dieser Sinn wurde im 13. Jh. dahingehend erweitert, dass das Wort nun auch den Raum bezeichnete, der von einem Körper besetzt wurde.

Erst im 18. Jh. wird der Begriff *volume* zur Bezeichnung der Intensität der Stimme und schließlich im 20. Jh. mit dem technischen Wandel zur Bezeichnung der Intensität des Tons, *volume sonoro*.

It. *volume* zeigt, dass einige Wörter ihre ursprüngliche Bedeutung je nach Epoche und Entdeckung im Laufe der Jahrhunderte umgewandelt haben. Fälle wie dieser verbinden sich wieder mit der Wichtigkeit

Nicht ‚Volumen‘, sondern ‚Ton‘: **falscher Freund** und **morphologische Interferenz**

Dt. ‚Ton‘ kann als direkte und lineare Entwicklung von lat. *tonus* betrachtet werden, welches auf gr. *tónos* zurückgeht. Im Ahd. (11. Jh.) hat sich das lateinische Wort zuerst in *tuni* und dann in mhd. *dōn* bzw. *tōn* verändert.

Die lateinische bzw. griechische Entlehnung hat dem deutschen Wort zunächst die Bedeutung ‚Melodie, Lied, Gesang, Klang, Akzent sowie Spannung (tatsächlich gr. *tēinein*: dt. ‚dehnen‘)‘ gegeben, später hat das deutsche Wort durch das Altenglische *dýne* und Altnordische *dynr* den Sinn ‚Lärm‘ übernommen (vgl. DWDS).

Auch im Deutschen gibt es das auf das Lateinische zurückgehende Wort ‚Volumen‘, dieses wird aber fast ausschließlich im physikalischen und chemischen Bereich mit Bezug auf die Ausdehnung eines Körpers gebraucht und hat sich daher von der italienischen Bedeutung in Musik entfernt.

6.3 Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und dem Deutschen im religiösen Bereich

Nonna:

Das Wort *nonna* ist ein Beispiel für das Phänomen des *glissement sémantique* im Italienischen.

Der Begriff stammt vom spätlat. *nōnnus*, *nonna*, der ursprünglich in der Bedeutung von ‚Nährmutter, Kinderwärter‘ verwendet wurde und im Laufe der Zeit die Bezeichnung *monaca*, ‚Nonne‘ – vor allem in den Werken Sankt Hieronymus’ – annahm.

Das Wort hat immer den Sinn von einer Person, die sich um Kinder kümmert, bewahrt; *nonna* ist wahrscheinlich aus einem alten Lallwort der Kindersprache entstanden.

Im Griechischen gibt es das Wort *nánnas*, im Albanischen *nanna* und im Russischen *njánja*, die alle Groß- oder Schwiegermutter bedeuten (vgl. Etimo.it).

Nicht ‚Nonne‘ sondern ‚Großmutter‘: falscher Freund und Bedeutungswandel

Das Wort – ahd. *nunna* (um 900), mhd. *nunne* – wurde vom kirchenlat. *nonna*, *monaca* ‚Nonne‘ entlehnt (siehe it. *nonna*) und die weibliche Form von kirchenlat. *nonnus*, ‚Mönch‘. Im Spätlatein hatte *nonne* auch die Bedeutung von ‚Kinderwärter, Erzieher‘.

Die Bedeutung des deutschen Wortes hat sich mehr im kirchlichen Bereich entwickelt; die ursprüngliche Bezeichnung von ‚Amme‘, ‚Kinderwärter‘ hat sich in ‚Nonne‘ durch das neue Bild dieser Frau als ‚ehrwürdige Mutter‘ entwickelt (vgl. DWDS).

6.4 Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und Französischen im Bereich der Politik/Wirtschaft

Disoccupazione

Das italienische Wort für ‚Arbeitslosigkeit‘ besteht aus dem Präfix *dis-* und dem Substantiv *occupazione*, ‚Beschäftigung‘. Wie im Kapitel zu den Suffixen und Präfixen erwähnt, negiert dieses Präfix das Nomen.

Wörtlich bedeutet *disoccupazione* daher ‚jemand, der keine Beschäftigung hat‘.

Die positive Form des Verbs, *occupare*, ‚beschäftigen‘, ist eine Kombination des Präfixes *ob-* und des Verbs *cupare* (*capere*), ‚nehmen‘. Ursprünglich wurde es zur Bestimmung des Besitzes einer Sache bzw. eines Ortes verwendet (vgl. Etimo.it).

Figurativ hat sich die Bedeutung erweitert und beschreibt nun auch die Übernahme eines Auftrags bzw. einer Mission, wodurch sich der Bezug zur Arbeit bzw. Beschäftigung entwickelt hat (vgl. Etimo.it).

Nicht **disoccupation*, sondern *chômage*:
morphologische Interferenz

Chômage geht auf das Verb *chômer* zurück, welches vom spätlat. *caumare*, ‚vor Hitze ersticken‘, übernommen wurde, das wiederum von lat. *cauma*, ‚Hitze‘, abstammt.

Diese ursprüngliche Konnotation hat sich bereits im 11. Jh. mit der Form *se chomer* in ‚unbeweglich bleiben, sich nicht bewegen‘ umgewandelt, während die Negativkonstruktion *ne pas chomer*; ‚nicht aufhören, etwas zu tun‘, ‚weitermachen‘ im 12. Jh. aufkam.

Wie bei it. *occupare* bzw. *disoccupare* hat sich der Sinn des Verbs figurativ entwickelt. Bereits im 14. Jh. war es mit der Idee, ‚nicht zu arbeiten‘, verknüpft (vgl. CNRTL).

Das Suffix *-age* ist ein produktives Suffix des Französischen, das für die Bildung von Substantiven zuständig ist.

Obwohl viele Franzose sich wundern würden, wenn *disoccupé* statt *chômeur* für Arbeitsloser verwendet würde, muss darauf hingewiesen werden, dass dieses Wort in einigen Wörterbüchern der Académie Française des 19. Jh. wie dem *Dictionnaire de l'Académie Française* (1813:616) oder dem *Dictionnaire universel des synonymes de la langue française* von (1807:194) zu finden ist.

Governo

Das italienische Wort *governo*, ‚Regierung‘, stammt von lat. *gubernum* (einige Etymologien geben das lat. Verb *governare* als Ursprung an).

Governo unterlief einen Bedeutungswandel, da es sich ursprünglich auf das Ruder eines Schiffes bezog und nicht auf die Politik.

In den Texten Boccaccios des 14. Jh. zeigen sich erste Mutationen des Sinnes, da er den

Nicht **gouverne*, sondern *gouvernement*:
morphologische Interferenz

Im Gegensatz zu it. *governo* ist fr. *gouvernement* eine direkte Übernahme des lat. Verbs *governare*, von dem das fr. Verb *gouverner* abstammt, durch das mit dem Suffix *-ment* das Substantiv *gouvernement* gebildet wurde. Dieser Sinn ist schon im 12. Jh. gebräuchlich.

Für das Mittellatein wurde auch die Form

Begriff nicht mehr ausschließlich im Bereich der Schifffahrt verwendete, sondern im Sinne einer figurativen Konnotation die politische Beherrschung als Sinn hinzufügte (vgl. Enciclopedia Treccani).

gubernamen bestätigt (vgl. CNRTL).

Firma

Für die Etymologie von *firma* siehe die Analyse zu *firma* – Unterschrift.

Nicht *firme*, sondern *signature*: falscher Freund

Firme entspricht auch im Französischen dem deutschen Begriff ‚Firma‘ und hat diese Bedeutung erst seit dem 20. Jh. Möglicherweise wurde er entweder von dt. Firma oder von eng. *firm* entlehnt, welches im 16. Jh. noch den Sinn ‚Unterschrift‘ hatte.

Das Wort *signature* hat einen Bedeutungswandel erlebt, jedoch seine ursprünglichen Sinn von ‚Unterschrift‘ immer behalten. Im 15. Jh. hatte es die Konnotation ‚Eine Unterschrift am Ende eines Briefes oder Vertrages schreiben‘.

Das Wort stammt ursprünglich vom Rechtslatein *signatura*, das vom klassischen Latein *signator* abgeleitet wurde.

Ein ähnliches Wort, *segnatura*, existiert auch im Italienischen; dessen Sinn ‚Unterschrift‘ ist jedoch heute nicht mehr gebräuchlich. Im gegenwärtigen Italienischen wird es vor allem benutzt, um eine Anmerkung oder ein Zeichen zu beschreiben; die Bedeutung ‚Unterschrift‘ ist seit dem Mittelalter ungebräuchlich (vgl. Etimo.it und Enciclopedia Treccani).

Pensione

Der italienische Begriff *pensione*, ‚Rente‘, geht auf lat. *pensionem* zurück, welches wörtlich eine ‚Ratenzahlung‘ bezeichnet. Etymologisch geht es auf *pensum* zurück, welches von lat. *pendere*, ‚zahlen‘, stammt.

Pensione ist polysemantisch, da es ‚Rente‘ und ‚Ruhestand‘ heißt, aber gleichzeitig auch dem dt. ‚Pension‘ entspricht (vgl. Etimo.it).

Wie bereits erwähnt, hat der

Nicht *pension*, sondern *retraite*: morphologische Interferenz und Bedeutungswandel

Pension und *pensione* haben dieselbe Herkunft. Interessant ist aber die Bedeutungsverschiebung dieses Wortes, das im Laufe der Zeit verschiedene Bedeutungen angenommen hat, jedoch nicht die der ‚Rente‘.

Pension bezieht sich zwar auf eine regelmäßige Zahlung, ist aber also solche

Bedeutungswandel von *pensione* wie im Französischen und Deutschen zu einer weiteren Bedeutung geführt, nämlich der einer Unterkunft, die das Essen normalerweise miteinschließt.

nicht ältere Menschen eingeschränkt, sondern es kann sich auch um Beihilfen für Familien oder Kinder (*pension de famille*) handeln. Auch die Einrichtung, in der Kinder beherbergt und ausgebildet werden, kann gemeint sein. Der Bedeutungswandel ist groß: Im 18. und 19. Jh. hatte *pension* noch den Sinn von ‚Rente‘ (vgl. CNRTL) – was in Belgien noch heute der Fall ist (vgl. Larousse.fr und CNRTL).

Retraite ist (in Frankreich) die korrekte Übertragung von it. *pensione*, wenn es darum geht, eine regelmäßig ausbezahlte Altersversorgung zu beschreiben.

Das Wort entwickelte sich durch das Zufügen des Präfixes *re-* vom lateinischen Verb *trahere*. Es ist das Partizip Perfekt zu fr. *traire* und hat diverse Bedeutungen.

Retraite steht im militärischen Bereich für ‚Rückzug‘ und bedeutet gleichzeitig figurativ die Idee, ‚einen Zuflucht zu suchen‘ oder ‚von der Gesellschaft zurückzutreten‘.

Das Wort hat also durch den figurativen Gebrauch die gegenwärtige Bedeutung aufgenommen und wurde lexikalisiert und normativ für einen Moment im Leben verwendet, in dem diejenigen, die ein bestimmtes Alter erreicht haben, nicht mehr arbeiten (vgl. CNRTL).

6.5 Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und dem Französischen im wissenschaftlichen Bereich

Benzina

It. *benzina*, ‚Benzin‘, geht auf dt. ‚Benzin‘ bzw. ‚Benzol‘ zurück, welches etymologisch auf die arabische Bezeichnung *lubān ḡāwī*, ‚Weihrauch aus Djawa‘ (DWDS) zurückgeht. Das Wort ‚Benzin‘ geht auf den deutschen Chemiker Mitscherlich zurück (1833), nachdem die chemische Verbindung vom englischen Physiker Faraday entdeckt und mit dem französischen Namen *bicarbure d’hydrogène* belegt worden war. 1834 wurde der Name vom deutschen Chemiker Liebig durch ‚Benzol‘ ersetzt, in dem die Endung *-ol* von der Endsilbe von ‚Alkohol‘ oder von ‚Öl‘ übernommen wurde. Dt. ‚Benzin‘ bzw. it. *benzina* wird heute benutzt, um aus Erdöl gewonnenen Kohlenwasserstoffgemisch zu bezeichnen (vgl. DWDS und Etimo.it).

Nicht *benzine*, sondern *essence*:
morphologische Interferenz und
Bedeutungswandel

Die Verbreitung des Wortes *essence* in Bezug auf ‚Benzin‘ geht auf den semantischen Gebrauch zurück.

Die wörtliche Übertragungen *benzine* sowie *benzène* existiert auch, die häufiger verwendete Bezeichnung ist aber *essence*.

Essence hat einen sehr breiten Sinn und wird in verschiedenen Bereichen eingesetzt. Etymologisch geht es auf *essēns*, das Partizip Präsens vom lat. Verb *esse*, ‚sein‘, zurück.

Diese allgemeine Definition wird neben anderen Bedeutungen im Französischen speziell zur Bezeichnung von Benzin verwendet, da dieses durch die Raffinierung von Erdöl gewonnen wird und daher gewissermaßen dessen Essenz ist (vgl. DWDS und CNRTL).

Benzine bzw. *benzène* ist die chemische Denomination, die jedoch seltener gebraucht wird.

Candela

Candela, ‚Kerze‘ stammt vom lateinischen Verb *candēre*, welches ‚anzünden, brennen‘ aber auch ‚weiß und glänzend sein‘ heißt (vgl. Enciclopedia Treccani und Etimo.it).

Im Französischen wird es besser mit *bougie* übersetzt, aber auch die Form *chandelle* existiert. Das Italienische kennt ebenfalls das Wort *bugia*, welches eine ‚Lüge‘ bezeichnet und dessen Etymologie ganz verschieden ist (s. rechte Spalte). Dennoch wird es oft fälschlicherweise mit fr. *bougie* übersetzt.

Bugia ist auf das mittellateinische *bauscìa*, ‚Trug‘, ‚Falschheit‘, zurückzuführen, welches wahrscheinlich auf ahd. *bōsa*, ‚Bosheit, Boshaftigkeit‘ zurückgeht. Ins Französische

Nicht (häufig) *chandelle*, sondern *bougie*:
falscher Freund

Fr. *bougie* geht auf den Namen der algerischen Stadt Bougie, ar. *Bugāya*, zurück, in der eine besondere Art von Kerze erfunden und hergestellt wurde, deren Vertrieb sie zu einer der reichsten Mittelmeerstädte des Mittelalters machte. Von dort wurde das beste Bienenwachs der Epoche vor allem nach Frankreich und Italien (insb. Genua) exportiert, wodurch der Name der Stadt zur Bezeichnung für das Material und die Art der Kerze wurde.

Im Französischen trat die Benennung erstmals im 14. Jhd. auf. In der Folge wurde *chandelle*, welches dieselbe Etymologie wie it. *candela* hat, nach und nach verdrängt (vgl.

wird es mit *menzogna* übertragen, welches ebenfalls im italienischen Wortschatz vertreten ist (von lat. *mentiri*, ‚lügen‘) (vgl. Etimo.it).

CNRTL und Dictionnaire de Littré).

Carta

Das Wort *carta*, ‚Papier‘, und seine Etymologie wurden von der Sprachwissenschaft viel diskutiert.

Etimo.it weist darauf hin, dass eine erste Hypothese sich auf das lat. Substantiv *charta* bezieht, dessen Ursprung im gr. *chartes* zu finden ist (von der ersten Person Singular *charasso*, ‚ich graviere‘).

Andererseits wird auch vermutet, dass *carta* von einem anderen lat. Nomen, *quarta*, abgeleitet ist, das die Handlung bezeichnen sollte, das Blatt in vier Teile zu falten. Diese letzte Bezeichnung von *carta* wurde in vielen lateinischen Texten des 11. Jh. gebraucht.

Eine letzte Meinung sieht den Ursprung im keltischen *chairt*, ‚Baumrinde‘ (vgl. Etimo.it).

Die Enciclopedia Treccani fügt hinzu, dass Papier zunächst *charta papyri* genannt wurde, weil es aus Papyrus gewonnen wurde, dann *charta pergamena*, weil Pergament verwendet wurde, und sich anschließend *charta* durchsetzte, um das moderne Papier zu beschreiben (vgl. Enciclopedia Treccani.it).

Die italienische Sprache kennt noch das Wort *papiro*, verwendet es aber gewöhnlich nicht, um Papier zu bezeichnen, sondern bezieht es auf den Baum bzw. das Material (vgl. Etimo.it).

Figurativ ist ein *papiro* im Italienischen ein Text oder ein Dokument, die sehr lang sind.

Nicht *carte*, sondern *papier*: falscher Freund

Obwohl *carte* eine Entlehnung von lat. *charta* ist, hat dieses Wort nie das Papier, auf dem geschrieben wird, bezeichnet. Wie beim deutschen Begriff ‚Karte‘ handelt es sich um einen falschen Freund; es bezeichnet andere Gegenstände wie ein Ticket, eine Landkarte oder eine Postkarte.

Im Laufe der Jahrhunderte hatte das Wort zahlreiche Bedeutungen: Beispielsweise war *carte* bereits seit dem 14. Jh. mit dem Kartenspiel verbunden; am Ende des 18. Jh. bestätigt eine *carte* die Identität einer Person (Personalausweis); später wurde eine Speisekarte mit *carte* bezeichnet.

Im Französischen wurde daher die lateinische Bezeichnung *papyrus* beibehalten, um das Material für das Schreiben bzw. die Blätter der Pflanze zu benennen.

Papyrus wurde bis zum 8. Jh. aus Ägypten in die westlichen Länder exportiert, wobei der Name im Französischen ursprünglich nicht benutzt wurde, um das Schreibmaterial, sondern einen Lappen aus Papier aus China zu beschreiben.

Die französische Form *papier* hat sich durch aus der Bezeichnung *paper* in Norditalien entwickelt (vgl. CNRTL).

Esperimento

Esperimento, ‚Experiment, Probe‘, stammt vom lateinischen Terminus *experimentum*, der auf das Verb *experiri*, ‚versuchen‘, ‚erfahren‘, zurückgeht (vgl. Etimo.it).

Der italienische Terminus *esperimento* ist kein großes Problem, weil es sich von *esperienza*,

Nicht **expériment*, sondern *expérience*: morphologische Interferenz und Polysemie

Expérience umfasst zwei Sinne, die im Italienischen und Deutschen mit zwei verschiedenen Wörtern wiedergegeben werden.

Fr. *expérience* wurde im Gegensatz zu it.

‚Erfahrung‘, deutlich unterscheidet, auch wenn beide Vokabeln dieselbe Herkunft haben. Schwierig ist es, den Unterschied zu erkennen, wenn es zwei Bedeutungen bei fr. *expérience* gibt, was zu Interferenzen führen kann.

esperimento vom klassischen Latein (*experientia*) entlehnt. Der zweite Sinn ‚Versuch‘, ‚Probe‘, ‚Experiment‘ trat erst im 17. Jh. auf, während die Bedeutung ‚Erfahrung‘ bis auf das 13. Jh. zurückgeht.

Es stellt sich die Frage, warum das Italienische, Deutsche und Englische aus demselben lateinischen Verb zwei und das Französische nur ein Wort abgeleitet haben. Um die Frage zu beantworten, muss ein Blick auf die alte französische Sprache geworfen werden. Das Online Etymology Dictionary des Englischen weist darauf hin, dass das englische Wort *experiment* eine Entlehnung von afrz. *esperment* ist, welches von lat. *experimentum* übernommen wurde. Dies zeigt, dass eine ähnliche Form wie das heutige it. *esperimento* auch im Französischen existierte.

Le Centre National de Ressources Textuelles et Lexicales (CNRTL) bestätigt die Existenz der Form *expériment* in zahlreichen Texten vor allem des 14. und 15. Jh., was darauf hindeutet, dass das Wort in den folgenden Jahrhunderten obsolet wurde und durch *expérience* ersetzt wurde.

Andererseits wird *expériment* auch als ein Neologismus des 19. Jh. geführt, etwa im Artikel von Alexandre Métraux « *Expériment* » en 1823 - à propos d'un néologisme français mort-né (2014), der sich mit der polysemantischen Identität des Wortes *expérience* im Vergleich zu den deutschen Begriffen Erfahrung und Versuch beschäftigt und den Gebrauch von *expériment* vorschlägt, um die Zweideutigkeit von *expérience* zu verringern (vgl. 2014:95-104). Das Französische wurde in jedem Fall vom lat. Begriff *experimentum* beeinflusst, was sich daran zeigt, dass die gegenwärtige Sprache abgeleitete Formen wie *expérimental*, *expérimentation* und *expérimententer* aufweist.

Letargo (letargia)

Letargo, der ‚Winterschlaf‘, ist eine

Nicht *léthargie*, sondern *hibernation*:
falscher Freund

Entlehnung aus dem Lateinischen (*lethargus*), die wiederum von gr. *lethargos* abgeleitet wurde. Letzteres lässt sich in zwei semantische Elemente trennen: *lèthê*, ‚Gedächtnisverlust‘, und *argos*, ‚langsam‘.

Der Begriff wird besonders im Bereich der Zoologie gebraucht, um den Schlaf der Tiere im Winter zu beschreiben (vgl. Etimo.it).

Das Französische verwendet, um den Schlaf von Tieren zu bezeichnen, den Terminus *hibernation*. Dieser wurde mithilfe des Suffixes *-(a)tion* und dem Verb *hiberner*, ‚überwintern‘, gebildet und stammt direkt vom lateinischen Substantiv *hiberatio* ab, in dem der Stamm *hiver*, ‚Winter‘, identifiziert werden kann. In der Zoologie dieses Wort im 19. Jh. eingeführt, da die Tiere im Winter in einen tiefen Schlaf fallen (vgl. CNRTL).

Léthargie, ‚Lethargie‘, wird im Französischen in einem allgemeineren Sinn benutzt und beschreibt den menschlichen Zustand der Apathie. Es ist eine Entlehnung des mittellateinischen Begriffs *lethargia* (vgl. CNRTL).

Auf diese Weise ist der Gegensatz zu it. *letargo* sehr klar, der sich nicht auf eine Person, sondern auf Tiere bezieht.

Macchina

Für die entsprechende Etymologie s. o. der Vergleich von *macchina* – Maschine.

Nicht *machine*, sondern *voiture*: falscher Freund

Wie im Deutschen ist der Gebrauch von *machine* statt *voiture* im Französischen einer der häufigsten Fehler, die Nichtmuttersprachler begehen.

Die Etymologie von fr. *machine* entspricht dem von it. *macchina*. Der fr. Terminus war jedoch nie ein Synonym von *voiture*.

Im 19. und 20. Jahrhundert wurde *machine* hauptsächlich für die Bildung von Namen für technische Neuerungen wie *maschien à laver* oder *maschine à écrire* eingesetzt, jedoch hat sich der Sinn nicht auf die Bezeichnung eines Autos erweitert (vgl. CNRTL).

Voiture, wörtlich ‚Wagen‘, ist von lat. *vectura* abgeleitet, was auf das Verb *vehere*, ‚bringen‘, ‚führen‘, zurückgeht.

Bereits im 13. Jh. wurde die ältere Form *vecture* für ‚Verkehrsmittel‘ gebraucht. Nach der industriellen Revolution bezeichnete das Wort den Dampfwagen und Ende des 19. Jh. schließlich anschließen ‚das Auto‘ (vgl.

CNRTL).

Medicina

Dieses Wort verweist wie das französische *médecine* auf den Begriff der ‚Heilkunde‘, aber auch auf das ‚Arzneimittel‘.

Es kommt von lat. *medicīna*, welches wiederum von lat. *medicus* abgeleitet ist. Das Suffix *-ina* wurde angefügt, um die Wissenschaft, die ‚Heilkunde‘, eben die ‚Medizin‘ zu bezeichnen (vgl. dechile.net).

Medicamento könnte auch im Italienischen als Wort für ein Arzneimittel gebraucht werden; zumindest wäre es für einen Italiener leicht verständlich. Im Sprachgebrauch überwiegt jedoch die erste Version (vgl. Etimo.it).

Nicht *médecine*, sondern *médicament*: falscher Freund und Bedeutungswandel

Auch im Französischen ist *médecine* mit dem Sinne ‚Medikament‘ kein echter falscher Freund, würde aber von Muttersprachlern wahrscheinlich nicht mehr verstanden.

Das CNRTL bestätigt, *médecine* ursprünglich bereits seit dem 12. Jh. die Bedeutung ‚Medikament‘ hatte. Dieser Gebrauch wurde jedoch nach und nach aufgegeben; im 14. Jh. bezeichnete der Begriff bereits die wissenschaftliche Disziplin.

Die heutige Form *médecine* hat die antike Benennung *mecine*, ‚Arzneimittel‘, ersetzt, die damals als eine populäre Variante von lat. *medicina* verwendet wurde (vgl. CNRTL).

Ricetta (Medizin)

Ricetta geht auf *receptus*, das Part. Perf. des lat. Verbs *recipere*, ‚erhalten‘, zurück und entwickelte sich über die Zwischenstufe des vulgärlateinischen *recepta*.

Ursprünglich wurde das Wort *ricetta* ausschließlich verwendet, um Hinweise des Arztes bezüglich der Zubereitung eines Medikaments zu bezeichnen. Heute gibt es verschiedene neue Bedeutungen, u.a. die Verschreibung eines Medikaments (vgl. Etimo.it und Enciclopedia Treccani).

Nicht *recette*, sondern *ordonnance*: falscher Freund

Recette hat im heutigen Französischen eine andere Bedeutung als das entsprechende italienische Wort.

Im 13. Jh. bezog sich der Begriff ebenfalls auf die Zubereitung eines Arzneimittels; heute hat er aber weitgehend andere Konnotationen. Eine davon bezeichnet den Erhalt einer Geldsumme (lat. *receptus*, im 13. Jahrhundert) und nicht die Verschreibung des Arztes (vgl. CNRTL).

Ordonnance verdankt seine deisbezügliche Bedeutung dem intrinsischen Sinn des Verbes *ordonner*, ‚verordnen‘, ‚befehlen‘, und wird vermutlich zum ersten Mal im 16. Jh. nachgewiesen. Hier ist die Konnotation, dass eine Person die Macht besitzt, etwas – in diesem Fall ein Medikament – zu verordnen (vgl. CNRTL).

Sentire (hören)

Vom lat. Verb *sēntire* abgeleitete, ist die italienische Übertragung eng mit den Sinnen verbunden und geht nämlich auf das Part. Perf. *sensus*, zurück.

Das Verb bezieht sich auf alle Sinnesorgane und ist nicht nur auf eine Wahrnehmung beschränkt (vgl. Enciclopedia Treccani).

Nicht *sentir*, sondern *entendre*: falscher Freund

Im Gegensatz zum italienischen *sentire*, ‚hören‘, beschreibt die französische Entsprechung den Tastsinn und nicht den des Gehörs.

Lat. *sēntire* bedeutet, ‚durch Sinne und Intelligenz wahrnehmen‘. Dies meint vor allem die Perzeption verschiedener Sensationen wie Schmerz, Leid, Liebe, Vergnügen usw.

Die Konnotation ‚genießen‘, ‚schmecken‘, die nicht in *sēntire* enthalten war, entwickelte sich bereits im Galloromanischen und erhielt im Laufe des 13. Jahrhunderts die Bedeutung ‚nach etwas riechen‘. Die Bedeutung ‚hören‘ wurde indes nicht ausgeprägt.

Entendre ist eine vom klassischen Latein abgeleitete Form und geht auf das Verb *intendere* zurück. Obwohl dessen eigentliche Bedeutung ‚strecken‘ war, wurde es figurativ auch im Sinne von ‚sich an jemanden richten, wenden‘ gebraucht, was dann im christlichen Latein zu ‚hören‘, ‚verstehen‘ wurde, was sich schon im 11. Jh. auf das afrz. *entendre*, ‚mit dem Gehör wahrnehmen‘, übertrug (vgl. CNRTL).

Tonsilla

Die Herkunft des medizinischen Begriffs *tonsille* wird bis heute viel diskutiert, in jedem Fall geht er aber auf das Lateinische zurück.

Eine Möglichkeit ist, dass es sich um das Part. Perf. von *tondere*, ‚schneiden‘, also *tonsus*. Vielleicht ist *tonsilla* auch eine vom Verb *tollere*, ‚heben‘, abgeleitete Form oder es stammt von *toles*, was Halskrebs bezeichnete.

Auf Griechisch heißen die Tonsillen wegen ihrer anatomischen Form *amygdálē*, ‚Mandel‘. Diese Form existiert auch im Italienischen

Nicht *tonsille(s)*, sondern *amygdales*: falcher Freund

Der aus dem Griechischen stammende Begriff *amygdálē* wird heute generell im Französischen verwendet. Die lateinische Form *tonsille* ist selten und fast nur in medizinischen Texten aufzufinden. *Amygdálē* kann erstmals im Mittellatein nachgewiesen werden. Im Französischen erscheint es im 14. Jh und wurde zudem als gehobene Form zu *amande*, ‚Mandel‘, benutzt (vgl. CNRTL).

(über lat. *amygdala*), wird aber selten verwendet (vgl. Etimo.it).

6.6 Morphologische und semantische Interferenzen zwischen dem Italienischen und dem Französischen in der Kunst

Regista

Das Wort *regista*, ‚Regisseur‘, ist ein Neologismus des 20. Jh., der den fr. Terminus *régisseur* ersetzte. Es wurde von *regia* abgeleitet, welches von fr. *régie* entlehnt wurde, das auf lat. *regere*, ‚leiten‘, ‚verwalten‘ zurückgeht.

Der Artikel auf *Corriere della Sera* erklärt, dass das Wort *regista* erstmals 1929 vom Journalisten und Theaterkritiker Enrico Rocca verwendet wurde und von ihm eigentlich aus dem Deutschen und nicht aus dem Französischen übernommen wurde (vgl. *Corriere della Sera* - Scioglilingua).

Nicht *régisseur*, sondern *réalisateur*:
morphologische Interferenz und
Bedeutungswandel:

Kenntnisse des Deutschen können dazu führen, im Französischen *regisseur* statt *réalisateur* zu sagen; ersteres Wort hat aber eine heute eine andere Bedeutung.

Nach dem Aufkommen des Kinos Anfang des 20. Jh. war das Wort *régisseur* in diesem Bereich gebräuchlich, auch weil der Begriff bereits im 19. Jh. ein Fachterminus für ‚Theaterleiter‘, ‚Spielleiter‘ geworden war.

Das Wort wurde aber immer weniger im Kinobereich benutzt und in den 1950er Jahren durch *réalisateur* ersetzt, das vom Verb *réaliser* abgeleitet ist (+ produktives Suffix –*teur*; vgl. DWDS und CNRTL).

Im gegenwärtigen Französischen bezeichnet *régisseur* den ‚Regieassistenten‘, sodass von einem Bedeutungswandel gesprochen werden kann.

Suonare

Das it. Verb *suonare*, ‚spielen‘, ist polysemantisch. Es stammt vom lat. Verb *sonare*, ‚tönen‘, ab, das wiederum vom Substantiv *sonus*, ‚Laut‘, ‚Ton‘, abgeleitet ist (vgl. Etimo.it).

Nicht *sonner*, sondern *jouer*: **falscher Freund**

Obwohl die Etymologie des fr. Verbs *sonner* dieselbe ist, wird es heute nicht (mehr) verwendet, um das Spielen eines Instruments zu bezeichnen. Das Verb hat aber seinen ursprünglichen Sinn ‚tönen‘ bzw. ‚einen Ton produzieren‘ bewahrt, allerdings nur für Glocken oder Trommeln (14. Jh.). Im 11. Jh. bezog sich das Verb noch auf ein Instrument, aber diese Bedeutung existiert heute nicht mehr (vgl. CNRTL).

Das Verb *jouer*, ‚spielen‘, bezeichnet den Akt

des Sichamüsierens und stammt vom lat. *jocari* ab, das im Mittellateinischen das Verb *lūdere* ersetzte.

Im Französischen erhielt die verbale Konstruktion *jouer de* im 13. Jh. den Sinn ‚ein Instrument spielen‘. Die Erweiterung der Bedeutung von *jouer* in dieser Hinsicht geht auf den Sinn des „einen Klang von einem Instrument herausziehen“ (DWDS) zurück und enthält gleichzeitig die Bedeutung ‚sich amüsieren‘ (vgl. CNRTL).

7. Zusammenfassung und Schlusswort

Das Glossar sollte zeigen, dass es häufig sehr schwierig ist, sich die Änderungen bzw. die Bedeutung eines Wortes im Laufe der Jahrhunderte sowie dessen Gebrauch durch die Sprecher vorzustellen. Im Glossar lag der Akzent vor allem darauf, Fachbegriffe oder andere Vokabeln zu finden, die von ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen vielfach gebraucht werden und deren Übertragung ins Deutsche oder Französische für Nichtmuttersprachler problematisch sein kann.

Die lexikalischen bzw. semantischen Analysen konnten zeigen, welche Prozesse beim Wandel der Bedeutung bzw. der graphischen Form eines Wortes eine Rolle spielten und warum ihr Verständnis wichtig ist, um Interferenzen zu vermeiden.

Es wurde mithilfe etymologischer Wörterbücher und der historischen Sprachwissenschaft gezeigt, dass der Gebrauch eines Wortes eine der wichtigsten Ursachen einer radikalen Veränderung auf semantischer, morphologischer oder phonetischer Ebene ist. Gleichwohl sind auch soziale, wirtschaftliche und politische Faktoren zu berücksichtigen, da sie für den Sinn eines Begriffes und für dessen Benutzung im Sprachsystem sehr bedeutend sind und zu neuen Entwicklungen und linguistischen Formen führen können.

Die Resultate des Glossars machen deutlich, dass die drei Sprachen Italienisch, Deutsch und Französisch nicht nur auf sprachwissenschaftlichem Niveau sehr eng verbunden sind, sondern auch kommerziell, historisch und kulturell. Die Interferenzen können als Beleg dieser Nähe und der Verwandtschaft angesehen werden.

Die Arbeit zielte darauf, Fehler, die aufgrund der Kenntnisse von verschiedenen Fremdsprachen entstehen, präzise zu benennen, zu begründen und zu verstehen. Linguistische Interferenzen umfassen ein weites Feld, auf dem Sprecher sich leicht verlieren können. Sind sie sich aber der Interferenzen und ihrer Hintergründe bewusst, wird es leichter, sich mit diesen Fehlern rational und zweckmäßig auseinanderzusetzen.

Die Arbeit begann mit einem Überblick über das Phänomen des Sprachkontaktes, um auf die Verbindung zwischen den Sprachen hinzuweisen. Anschließend wurden Interferenzen definiert und typologisiert und ihre Ursachen auf neurolinguistischer, sozialer, psychologischer und pragmatischer Ebene dargestellt.

Der zweite Teil der Arbeit ging vertiefend auf die morfo-lexikalischen und semantischen Interferenzen ein, da diese häufig die erste Ursache für ein Scheitern der Kommunikation sind. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass die gegenwärtigen Sprachen das Ergebnis linguistischer Phänomene sind und auf Entlehnungssprachen wie das Lateinische und Griechische zurückgehen, die das Hauptthema des vierten Kapitels waren.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass das Lexikon der in dieser Arbeit berücksichtigten Sprachen nur durch die Beeinflussung des Griechischen und Lateinischen sowie in geringerem Maße auch des Arabischen und noch früher des Indoeuropäischen gebildet

werden konnten, da die Kontakte mit diesen Völkern essentiell waren, um das linguistische Erbe über die Jahrhunderte beizubehalten, zu übertragen, zu erweitern und an die individuellen Bedürfnisse und Spracheigenschaften anzupassen.

Zudem war es wichtig, die Produktivität der Suffixe und Präfixe zu diskutieren, weil viele Interferenzen durch deren unkorrekte Umsetzung verursacht werden und es dementsprechend zu Missverständnissen oder gar gescheiterter Kommunikation kommen kann. Die Entstehung der gegenwärtigen Suffixe und Präfixe geht auf deren Gebrauch durch die Sprecher der jeweiligen Sprachen zurück – an dieser Stelle sei noch einmal auf den französischen Plural auf *-aux* oder die Entwicklung der althochdeutschen Suffixe erinnert. In diesem Zusammenhang wurde die Bedeutung des Sprachgebrauchs für die Entwicklung der Sprache deutlich: Der Gebrauch linguistischer Elemente in den Bereichen des Wortschatzes, der Morphologie oder der Grammatik (Kapitel 5) ist neben dem Sprachkontakt die wichtigste Ursache von Mutationen und, daraus resultierend, Interferenzen.

Es ist daher sinnvoll darüber nachzudenken, dass zwei falsche Freunde, die beispielsweise dieselbe semantische Herkunft haben, sich aber im Gebrauch, der wiederum von anderen bestimmten Faktoren beeinflusst wurde, immer mehr unterscheiden und nun verschiedenen Bedeutungen in den jeweiligen Sprachen haben. Auch morphologische Formen haben sich durch den Gebrauch verändert, sodass ein ursprünglich identischer Begriff zweier Sprachen heute unterschiedlich geschrieben und ausgesprochen werden kann.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Ziel dieser Arbeit darin bestand, die Rolle der Interferenzen in den zwei Fremdsprachen Französischen und Deutschen (aus der Perspektive italienischer Muttersprachler) sowie deren Ursachen und Folgen aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen. Gleichzeitig ging es darum zu zeigen, dass, wenn die Etymologie mehr Beachtung findet und eine diachronische Auseinandersetzung mit den Sprachen stattfindet, ihre Unterschiede, Ähnlichkeiten und individuellen Eigenschaften für Nichtmuttersprachler deutlicher werden können und das Phänomen der Interferenzen weniger fremd erscheint, weil sie einen natürlichen Prozess beim Lernen bzw. Sprechen einer neuen Sprache darstellen und als solcher müssen und können sie vom Sprecher überwunden werden.

8. Bibliographie

- Alexiadis, Georgios. 2008. *Zwischensprachliche Interferenzerscheinungen innerhalb der kontrastiven Linguistik und der Neurolinguistik am Beispiel Deutsch-Neugriechisch*. Universität Augsburg: Dissertation.
- Avramido, Eleftheria K. 2003. *Schriftaneignung in der Muttersprache: ein Vergleich zwischen griechisch monolingualen und bilingualen Kindern*. Herbert Utz Verlag.
- Bissiri, Maria Paola/Pfitzinger, Hartmut. 2009. Italian speakers learn lexical stress of German morphologically complex words. *Speech Communication* 51:10, 933-947.
- Buridant, Claude. 2006. *Lexique 17/ La morphologie dérivationnelle
 dans l'ancienne langue française et occitane: Actes de la Table ronde organisée le 24 mai 2002 à l'Université Marc Bloch de Strasbourg par le centre de Linguistique et Philologie Romane et l'UMR SILEX*. Presses Univ. Septentrion.
- Bußmann, Hadumod (Hg.) 2002. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Calvi, Maria Vittoria. 1982. Interferenze delle altre lingue straniere studiate nell'apprendimento dello spagnolo. *Didattica della lingua e lingue iberiche: Atti del Convegno de L'Aquila*, 9-28.
- Chaurand, Jacques. 2012. *Nouvelle histoire de la langue française*. Paris, Seuil.
- Cigada, Sara/Rigotti, Eddo. 2004. *La comunicazione verbale*. Apogeo Editore.
- Coletos Bosco, Maria Sandra [Hg.]. 1997. *Italiano e tedesco: un contrasto*. Torino: Edizione dell'Orso.
- Czochralski, Jan. 1971. Zur sprachlichen Interferenz. *Linguistics* 67, 5-25.
- Czochralski, Jan. 1973. Ausgewählte Probleme der Strukturinterferenz. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin* 22, 191-194.
- Dacqué, Jennifer/Ziegler, Wiebke. 2012. Anatomie des Menschen: Schilddrüse. In: http://www.planet-wissen.de/natur/anatomie_des_menschen/schilddruese_kleines_organ_mit_grosser_bedeutung, Stand: 08.03.2016.
- Damasio, Anna/Damasio, Antonio. 1992. Sprache und Gehirn. *Spektrum der Wissenschaft* 11, 80-92.
- Darlot-Harel, Roxane. 2014. *Histoire et sentiment de la langue Le glissement sémantique des verbes prendre et avoir au XVIIIe siècle. La connotation érotique*. École normale supérieure de Paris: Masterarbeit.
- Das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache*. 2015. Dudenredaktion. Bibliographisches Institut GmbH.
- De Saussure, Ferdinand. 1967. *Cours de linguistique générale*. Harrassowitz.
- Dictionnaire de l'Académie Française*. 1813. Paris.
- Dictionnaire universel des synonymes de la langue française*. 1807. London: Richard Phillips.
- Duval, Frédéric/Rey, Alain/Siouffi, Gilles. 2010. *Mille ans de langue française, tome 1: Des origines au français moderne*. Perrin – Tempus.
- Einsenberg, Peter. 2012. *Das Fremdwort im Deutschen*. Walter de Gruyter.

- Englebert, Annick. 2015. Histoire de la langue française et de la francophonie. In: <http://www.diachronie.be/hlff/index.html>, Stand 15.04.2016.
- Földes, Csaba. 2010. Was ist Kontaktlinguistik? Notizen zu Standort, Inhalten und Methoden einer Wissenskulturs im Aufbruch. In: Bergmann, Hubert & Glauning, Manfred Michael & Wandl-Vogt, Eveline & Winterstein, Stefan (Hg.): *Fokus Dialekt. Analysieren-Dokumentieren-Kommunizieren*. Hildesheim/New York: Olms, 133–156.
- González Matellán, Ana María. 2011. Lateinischer Einfluss auf das Germanische in römischer Zeit. *PublicacionesDidacticas* 22, 52-56.
- Gutknecht, Christoph. 2000. *Lauter böhmische Dörfer: wie die Wörter zu ihrer Bedeutung kamen*. C.H.Beck.
- Hellgardt, Ernst. 1996. Zur Mehrsprachigkeit im Karolingerreich. Bemerkungen aus Anlaß von Rosamond McKittericks Buch »The Carolingians and the written word. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 118, 1 – 48.
- Hirsch, Joy/Kim, H. S Karl/Min Lee, Kyoung/Relkin, Norman R. 1997. Distinct cortical areas associated with native and second languages. *Nature* 388, 171–4.
- Jacob, Stefan. 2003-2006. Vom Indogermanischen zum Deutschen. Geschichte der deutschen Sprache von den Anfängen bis zur Gegenwart. In: <http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Idg.php#oben>, Stand: 11.04.16.
- Juhász, János. 1970. *Probleme der Interferenzen*. München.
- Juhász, János. 1980. Interferenzlinguistik. In: Althaus, Hans Peter & Henne, Helmut & Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. Tübingen, 646-652.
- Jurt, Josph. 2014. *Sprache, Literatur und nationale Identität: Die Debatten über das Universelle und das Partikuläre in Frankreich und Deutschland*. De Gruyter Mouton.
- Kabatek, Johannes. 1997. Zur Typologie sprachlicher Interferenzen. In: Moelleken, Wolfgang & Weber, Peter (Hg.) *Neuere Forschungsarbeiten zur Kontaktlinguistik*. Bonn: Dümmler, 232-241.
- Kielhöfer, Bernd/Jonekeit, Sylvie. 1984. *Zweisprachige Kindererziehung*. Tübingen: Stauffenburg.
- Knabe, Ferdinande. 2007. *Wissenschaft und Praxis in der Alphabetisierung und Grundbildung*. Waxmann Verlag GmbH.
- Lackner, Petra Maria 1997. *Italianismen im Französischen*. Universität Wien: Diplomarbeit.
- Lange, Helmut K. H. 1991. *Allgemeine Musiklehre und Musikalische Ornamentik: Ein Lehrbuch für Musikschulen, Konservatorien und Musikhochschulen*. Stuttgart: Steiner.
- Latteri S./Lo Dico, R./Vieni, S. 2005. Cenni storici sulla chirurgia della tiroide. *Annali Italiani di Chirurgia* 76: 1, 5-8.
- Leclerc, Jacques. 2016. Histoire de la langue française. In: <http://www.axl.cefan.ulaval.ca/francophonie/histlngfrn.htm>, Stand 15.04.2016.
- Leist, Anja. 1996. *Griechisch-deutsche Zweisprachigkeit und nonverbale Kommunikation. Eine Untersuchung über Gestik und Mimik mit Vorschulkindern*. Kölner Arbeiten zur Sprachpsychologie. Bd. 7. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

- Leonini, Chiara. 2003. Problemi di acquisizione del tedesco L2 da parte di parlanti con L1 italiana: la posizione di V. *Annali dell'Università degli Studi di Siena* 23, 197-232.
- MacDonald, Jennifer. 2014. L'alcool nous rend meilleurs en langues étrangères... parfois. In: <http://www.slate.fr/story/94241/alcool-meilleur-langues-etrangeres>, Stand: 15.03.2016.
- Martin, Cécile. 2014. Les mots et la chose – Jean-Claude Carrière. In: <http://cabinetsdecuriosites.fr/au-fond-des-choses/culture-q/chroniques-litteraires/les-mots-et-la-chose-jean-claude-carriere/>, Stand: 15:05:2016.
- Matthiae, Claudia. 2001. Gli apprendenti francesi e la lingua italiana: vicini ma non troppo. *Italiano Lingua Due* 3: 1.
- Maurer, Friedrich/Rupp, Heinz. 1974. *Deutsche Wortgeschichte*. De Gruyter.
- Maurer, Friedrich/Stroh, Fritz. 1959. *Deutsche Wortgeschichte*. De Gruyter.
- Mayer, Jörg. 2016. Lokalisation der Sprache im Gehirn. Überblick. In: <http://www2.ims.uni-stuttgart.de/sgtutorial/overview.html>, Stand: 30.09.2015.
- Métraux, Alexandre. 2014. « Expériment » en 1823 - à propos d'un néologisme français mort-né. *Philosophia Scientiae* 18:95-104.
- Miłkowska-Samul, Kamila. 2014. False friends of translators and students: Italian, English and Polish compared. *Kwartalnik Neofilologiczny* 59:1, 193-205.
- Nübling, Damaris. 2010. *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen: Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Gunter Narr Verlag.
- Peters, Jan Hendrik. 2012. *Angstbewältigung und Erinnerung: Eine funktionale Sicht des Gedächtnisses*. Wiesbaden: Springer VS.
- Rasmussen, Laura. 1991. *Interferenz und faux amis. Homoetymologische Substantive im Sprachpaar Italienisch-Deutsch*. Universität Wien: Magisterarbeit.
- Raso, Fausto. Stipendi, paghe, onorari e altri emolumenti. 2012. In: <http://linguista.blogautore.repubblica.it/2012/09/20/stipendi-paghe-onorari-e-altri-emolumenti/>, Stand: 15.04.16.
- Roberge, Alexandre. 2013. Comment le cerveau assimile une nouvelle langue? In: http://cursus.edu/article/20059/comment-cerveau-assimile-une-nouvelle-langue/#.V1XfT_mLTIU, Stand: 20.09.2015.
- Schlaefler, Michael. 2006. *Lexikologie und Lexikographie - Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*. Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Schmitz, Katrin. 2006. *Zweisprachigkeit im Fokus: der Erwerb der Verben mit zwei Objekten durch bilingual deutsch-französisch und deutsch-italienisch aufwachsende Kinder*. Gunter Narr Verlag.
- Schneider-Wiejowski, Karina. 2011. *Produktivität in der deutschen Derivationsmorphologie*. Universitätsbibliothek Bielefeld.
- Schoos, Jean/Soisson, Robert/Vandivinit, Claude. 2016. *Sprachen, Interferenz und Intelligenz: Eine soziolinguistische Untersuchung in Luxemburg*. BoD – Books on Demand.
- Stegmann, Tilbert D./Klein, Horst G. 2000. *EuroComRom - Die sieben Siebe. Romanische Sprachen sofort lesen können*. Shaker Verlag.

- Tazi, Raja. 1998. *Arabismen im Deutschen: lexikalische Transferenzen vom Arabischen ins Deutsche*. De Gruyter.
- Tesch, Gerd. 1978. *Linguale Interferenz*. Gunter Narr Verlag.
- Teveny, Sylvie. 2004. Les mots de la ville en inuktitut, langue des Inuit de l'Arctique oriental canadien: genèse urbaine et création lexicale. *Les mots de la ville* 3, 39-56.
- Thomason Grey, Sarah. 2001. *Language contact*. Edinburgh University Press.
- Wandruszka, Mario. 1979. „Falsche Freunde“: Ein linguistisches Problem und seine Lösung. *Lebende Sprachen* 24: 1, 4–9.
- Weinreich, Uriel. 1953. *Languages in contact*. New York.
- Weinreich, Uriel. 1977. *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. Beck Verlag.
- Wenzel, Franziska. 2008. *Code-Switching im Kontext der Immersion: Zum Gebrauch des Englischen bei US-amerikanischen Jugendlichen in einem deutschsprachigen Sommerlager*. Universität Hamburg: Magisterarbeit.
- Winford, Donald. 2006. *An introduction to Contact Linguistics*. Wiley-Blackwell.
- Zastrow, Anne. 2015. *Die Entwicklung der Fremdwortschreibung im 19. Jahrhundert: Kodifikation und Usus*. Walter de Gruyter.

Internet Quellen

- <http://bbouillon.free.fr/univ/hl/Fichiers/Cours/form.htm>, Stand: 15.04.2016.
- <http://dwds.de/>, Stand: ab 05.10.2015
- <http://etimo.it/>, Stand: ab 05.10.2015.
- <http://etimologias.dechile.net/?medicina>, Stand: 06.03.2016.
- <http://forum.corriere.it/scioglilingua/22-04-2010/regista-1529927.html>, Stand: 11.05.2016.
- <http://forum.wordreference.com/threads/ich-habe-kalt.974554/?hl=de>, Stand: 15.02.2016.
- <http://lexikon.stangl.eu/1234/kurz-und-langzeitgedaechtnis/>, Stand: 02.10.2015.
- <http://littre.reverso.net/dictionnaire-francais/>, Stand: 20.05.2016.
- <http://wörterbuchdeutsch.com/de/velarisierung>, Stand: 11.05.2016.
- <http://www.allfran.ch/fauxamis.pdf>, Stand: 11.05.2016.
- <http://www.cnrtl.fr/>, Stand: ab 05.10.2015
- <http://www.dartmouth.edu/~deutsch/Grammatik/Wortbildung/Suffixes.html>, Stand: 15.04.16.
- <http://www.deacademic.com/>, Stand 26.06.2016.
- <http://www.eslam.de/>, Stand: 11.05.2016.
- <http://www.etymonline.com/>, Stand: ab 05.10.2015.
- <http://www.garzantilinguistica.it/>, Stand: ab 05.10.2015.
- <http://www.larousse.fr/encyclopedie>, Stand: 12.05.2016

<http://www.mein-italien.info/wissenswertes/redewendungen.htm>, Stand: 15.02.2016.

<http://www.stangl-taller.at>, Stand: 02.10.2015.

<http://www.treccani.it/>, Stand: ab 05.10.2015.

http://www.wortbedeutung.info/Ich_habe_fertig/, Stand: 15.02.2016.

<https://homepages.uni-tuebingen.de/henrike.laehnemann/suffixe.htm>, Stand: 15.04.2016.

<https://kocarek-gmbh.com/news/detail/article/neue-bedeutungen-wie-das-internet-woerter-veraendert-hat/>, Stand: 15.02.2016.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Hermsdörfer Joachim/Jacobs, Stéphane/Roby-Brami1, Agnes/Roy Alice C. 2011. A neuropsychological perspective on the link between language and praxis in modern humans. *Philosophical Transactions of the Royal Society B* 367: 144–160, Stand: 20.06.2016.

Abb. 2: <http://www2.ims.uni-stuttgart.de/sgtutorial/overview.html>, Stand: 30.09.2015.

Abstract

Die folgende Arbeit fokussiert auf die Untersuchung des Interferenzphänomens, welches von italienischen Muttersprachlern im Rahmen eines deutschen und französischen Gesprächs zum Tragen kommt.

Ziel ist es jedoch, nicht nur einen Überblick über das in zahlreichen sprachwissenschaftlichen Werken bereits behandelte und diskutierte Thema der Interferenzen zu geben, sondern insbesondere die morphologischen und semantischen Interferenzfehler im Deutschen und Französischen auf verschiedenen Ebenen, die nicht immer betrachtet werden, eingehender zu analysieren. Neben der Darlegung der Interferenzen und deren Typologie wird nämlich versucht, die Ursachen für die Entstehung von Interferenzen zu extrapolieren und dies, sowohl in der sprachlichen Sphäre, aber gleichfalls auch in den neurolinguistischen, kulturellen, sozialen und psychologischen Gebieten, welche nicht immer als Variablen, die in der Produktion von Interferenzen eine ausschlaggebende Rolle spielen, unmittelbar anerkannt werden.

All das kann aber nur verwirklicht und analysiert werden, wenn dabei bedacht wird, dass der Sprachkontakt eine beträchtliche Position in der Erläuterung der Interferenzen einnimmt, da der linguistische Fehler selbst dadurch entsteht, dass die Sprachen durch die Sprecher miteinander in Kontakt treten und nicht individuelle unbewegliche Systeme darstellen. Dies lässt auch besser begreifen, dass Veränderungen in einer Sprachen wegen des Sprachkontaktes dementsprechend in Gang gebracht werden und dass daher die gegenwärtige semantische und morphologische Struktur der uns bekannten Sprachen das Resultat wichtiger Beeinflussungen und Berührungen im Laufe der Jahrhunderte ist, welche von den Sprechern nicht unterschätzen werden dürfen.

Alle diese Überlegungen sollten deutlicher aufzeigen, aus welchem Grund Wörter nicht genauso in den Fremdsprachen ausgedrückt werden bzw. nicht immer dieselbe Bedeutung aufweisen, als wir es uns vorstellen und dass sie daher zu Interferenzen und zu Problemen in der Kommunikation in die andere Sprache führen können.

Das erstellte terminologische Glossar leistet in diesem Zusammenhang eine wirkungsvolle Hilfe, diesen Begriff des Sprachwandels bzw. des Bedeutungswandels konkret angewandt zu sehen, weil es sich auf die etymologische Forschung von typischen Wörtern im Deutschen und im Französischen, welche eine Interferenz produzieren können, konzentriert und als eine praktische Basis für ihr Verständnis aus einer historischen und kulturellen Perspektive dienen kann.

Das Bewusstsein bzw. die Erkenntnis der kursorischen Entwicklung der Sprache(n) besitzt eine große Bedeutung in dieser Arbeit, weil auf diese Weise ebenso durch etymologische Exkurse klarer wird, dass Wörter seit ihrem Ursprung nicht immer dieselben Eigenschaften bewahrt haben und dies soll ein effizienter Ausgangspunkt sein, um Interferenzen zu erkennen und diese zu vermeiden.